Гор-о-341.    Г. Н.

~~VII 74 г.~~

F. H. del. — I. Heß sc.

Wartburg
aus der mittlern Vorzeit.

# Schloß Wartburg

Ein Beytrag zur Kunde der Vorzeit.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage

WARTBURG und UMGEBUNG

Eisenach
bey Joh. Fr. Baerecke.

# Schloß Wartburg.

*

# Vorrede.

In der thüringischen und selbst in der teutschen Geschichte dürfte wohl nicht leicht ein Bergschloß der Wartburg den Vorzug streitig machen. Bei ihrem mäßigen Alter von 759 Jahren war sie, über viertehalb Jahrhunderte, der fast ununterbrochene Sitz der durch große Thaten verewigten Landgrafen in Thüringen und Herren zu Hessen, inzwischen der Parnaß geistreicher Minnesänger; dann der Pathmos des unsterblichen Luthers.

Dieses Schloß haben zwar schon in den vorigen Zeiten Olearius, Melißantes, Limberg und Koch beschrieben, und mehrere Geschichtschreiber haben dessen oft, bei einzelnen Gegen-

ständen, erwähnt. Allein bei diesen ist alles zu zerstreut, und bei jenen treten mancherlei Unvollständigkeiten, fabelhafte Erzählungen und selbst Unwahrheiten mit ein. Dadurch wurde schon der um die thüringische und vorzüglich um die eisenachische Geschichte sehr verdiente Prof. Schumacher zu dem Versprechen bewogen, von der Wartburg eine besondere Beschreibnng zu liefern *). Der Tod hinderte ihn an der Erfüllung desselben.

Unterdessen wurden alte Rittergeschichten zu Lieblingsschriften und in mehreren Journalen erschienen verschiedene Beschreibungen alter, zum Theil verfallener Bergschlösser. In jenen war die Wartburg oft der Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten. Je mehrere Leser dergleichen Blätter fanden; desto häufiger war seit dem der Besuch, den dieses Schloß von Fremden erhielt. Oft äußerten solche den Wunsch, dessen Schicksale im Zusammenhange zu übersehen.

Dieser Wunsch, und dann die Begierde,

mich

*) In den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach und ihres Bezirkes. Eisenach 1777. S. 147.

mich mit meiner vaterländischen Geschichte, die bei so vielen Geschäften nützlich und unentbehrlich ist, näher bekannt zu machen, ließen den Vorsatz, mich selbst an dieses Unternehmen zu wagen, nach und nach in mir entstehen, in dem mich die genaue Bekanntschaft mit einigen Archiven vollends bestärkte.

Bei einigen Landgrafen mußte ich mich, wegen der vielerlei, während ihrer Regierungen, sich durchkreuzenden und auf die Wartburg einigen Einfluß habenden Thaten und Auftritte, etwas länger verweilen, um nicht manches zu abgebrochen und unverständlich zu bemerken. Nirgends habe ich aber das ganze Leben eines einzelnen Fürsten beschreiben, noch eine thüringische Geschichte unter den Landgrafen liefern wollen.

So lange das Schloß die gewöhnliche Residenz der Beherrscher Thüringens war; so lange habe ich auch alle fürstliche Gemahlinnen und Kinder, die uns die Geschichte übergeben hat, aufgezeichnet, weil sie doch auf demselben geboren wurden, oder mehrere Jahre ihres Le-

bens

bens da zubrachten. Nachher habe ich blos dessen Besitzer mit den erheblichsten Veränderungen angeführt.

Die Wartburg ist der Hauptgegenstand meiner Abhandlung, ob ich sie gleich nicht immer ganz abgesondert aufstellen konnte. Mehrere Umstände erforderten es, daß ich auch die nahen Schlösser, und selbst die Stadt Eisenach oft mit einwebte.

Um nicht die mehresten Schriftsteller bei jeder Gelegenheit anzuführen, bin ich, wenn nicht besondere Stellen eine Abweichung verlangten, vorzüglich bei den Herren, Heinrich, Schumacher und Galletti stehen geblieben, bei welchen jeder Geschichtsforscher die weitern Quellen antreffen wird. Auch durch den Abdruck verschiedener Urkunden wollte ich weder die Bogenzahl vermehren, noch den Preis erhöhen.

Aus gleichen Gründen verbinde ich jetzt mit der Vorrede, zu der ersten Auflage, die zu den drei folgenden, nur in einigen, nicht mit

Still-

Stillschweigen zu übergehenden Punkten, mit möglichster Kürze. *)

Ohne Wahrscheinlichkeit und ohne Vorgänger oder ohne archivarische Nachrichten habe ich nichts zu behaupten gesucht. Ich liefere überall Geschichte, keinen Roman, der jetzt in aufgefrischten Geschichten des mittlern Zeitalters so oft mit eingeflochten zu werden pflegt. Mehrere Leser vergnügen sich zwar an dieser Lektüre, weil sie mitunter anziehender und unterhaltender ist, als trockene Erzählungen wahrer Begebenheiten. Nichts kann aber der Geschichtkunde schädlicher seyn, weil vorzüglich die Jugend dadurch gar zu oft irre geführt wird, und am Ende nicht mehr weiß, von welchem Gesichtspunkte sie ausgehen soll. Es sey mir erlaubt, aus einigen solcher Schriften, welche der Wartburg und deren alten Bewohner mehrmals erwähnen, verschiedene darin deßhalb vorkommende Unrichtigkeiten hier ein wenig zu rügen.

1) Lu=

*) Die erste lieferte ich unterm 24. März 1792, die zweite am 24. Jun. 1794, und die dritte unterm 1. Oct. 1814.

1) Ludewig der Springer, Graf von Thüringen. Leipzig, 1791. 8. Darin wird S. 340. geradezu angegeben, daß in einigen Tagen der Bau des Schlosses, Wartburg, vollendet gewesen sey. — Ganz gewiß hat der Verfasser gar keinen Begriff von den Gebäuden gehabt, die Ludewig hier aufführen ließ; er würde sonst nicht so schöpferisch gesprochen haben. Auf der nämlichen Seite läßt er Ludewigen die Wiederherstellung Eisenachs beginnen. „Das alte Eisenach," sagt er, „hatte „so gelegen, daß man es von der Wartburg „nicht ganz übersehen konnte. Graf Ludewig „ließ demnach seine neue Stadt auf einem an„dern Platze anlegen, wo nichts sie seinen Au„gen verbarg." — Allein das alte Eisenach lag mehr nach Nordosten, folglich an einem Orte, der von der Wartburg viel besser, als die Lage der jetzigen Stadt, übersehen werden konnte. Vermuthlich wollte sie Ludewig der II. durch die Veränderung seinem Residenzschlosse näher bringen, und sie zugleich den öftern Ueberschwemmungen entziehen. S. 288. und 635.

wird die Wartburg bald erobert, bald ausgehungert. Das Letztere soll Ludewig durch seinen Sohn um deswillen haben bewirken lassen, um das liebste seiner Schlösser vor der Verwüstung zu sichern, die mit einer Eroberung durch Sturm unvermeidlich verknüpft gewesen seyn würde. — War also die erste Eroberung weniger gefährlich? — Die besten Geschichtschreiber wollen überhaupt nichts davon wissen, daß Wartburg je durch Sturm oder durch Hunger eingenommen worden sey. Der Kaiser, Heinrich der V. besetzte sie zwar einst, wie das ganze Land; durch einen Vergleich wurde sie aber mit diesem bald zurückgegeben. —

2) Littegarde von Schlotheim. Eine wahre Geschichte zur Erbauung der mittlern Zeit. 2 Theile. Leipzig 1787. 8. Springsguth liefert hier Briefe, die, nach dem neuern Geschmacke, sehr schön geschrieben sind. Das nähere Intereße hätte er aber durch das Vorgeben in der Vorrede, daß sie, bei einer eingerissenen Mauer eines alten Schlosses, in einem eisernen Kasten gefunden worden wären,

ren, nicht schwächen sollen. Denn fast jedem Leser muß die ganz zwecklose Unwahrheit geradezu auffallen, da zu der Zeit, wo Littegarde gelebt haben soll, nicht immer Ritter, noch die ersten Personen des männlichen Geschlechts schreiben konnten. — Die Unrichtigkeiten gehen noch weiter. Ueberall wird die Kunigunde von Eisenberg, von welcher die Landgräfin, Margarethe, verdrängt und selbst deren Stelle eingenommen wurde, als ein nicht genug zu verehrendes Tugendbild aufgestellt. — Dieß hat wirklich noch kein Geschichtschreiber gewagt. Durchgängig wird sie mit den häßlichsten Farben geschildert, und mit den abscheulichsten Beiwörtern belegt. — Der Verf. denkt jedoch bei dieser Abweichung wieder ganz billig, daß er mit ihren Gesinnungen, mit ihrer Seele, auch ihren Geschlechtsnamen verändert. Nach S. 118 und an mehreren Orten soll Kunigunde eine geborne von Brandenstein gewesen seyn. Größer und vorsätzlicher konnte die Verwirrung wohl nicht gemacht werden! — Sollte hier gar eine Verwechselung mit der Katharina von Brandenstein vorgegangen seyn, welche,

zwei

zwei hundert Jahre später, die andere Gemahlin des Herzogs von Sachsen, Wilhelm des III. wurde? *) — Im Vorbeigehen bemerke ich noch die S. 26. Th. 2. dem alten Verwalter aufgebürdete Versicherung, daß er ein X für ein Q machen könne. — Ein Verwalter damaliger Zeit, der noch mit lateinischen Zahlen seine Rechnungen führte, hätte, wenn sein Aufsatz in dem belobten eisernen Kasten gewesen wäre, gewiß behauptet, daß er ein V in ein X verwandeln, folglich leicht eine fünf in eine zehn umschaffen, oder — auf gut teutsch — betrügen könne. — Wozu also das Q und alle offenbare Widersprüche? Will man Romane schreiben, so sag man es geradezu, und borge nicht überall den Stempel der Wahrheit,

der

---

*) Auch diese ist hier und da, z. B. in dem von D. Philippi 1732 herausgegebenen kurzen Abrisse der thüringischen Historie, S. 257. und in ältern Schriften ziemlich unsanft behandelt worden. Neuerlich hat aber der vormalige Generalsuperintendent Schneider zu Eisenach, sie sowohl, als den Herzog, in den Sammlungen zu der Geschichte Thüringens S. 229 ff. zu vertheidigen sich sehr bemühet.

der hier nicht den geringsten Nutzen hat, und für die Geschichte äußerst nachtheilig werden kann.

3) Friedrich mit der gebissenen Wange. Vier Theile. Leipzig 1786 - 1788. 8. Schlenkert nahm vielleicht Meißners vortrefflichen Alcibiades zum Vorbilde, und schenkte uns diese dramatisirte Geschichte, welche so viele, mehrentheils unglückliche Nachahmer gefunden hat. Fast durchgängig ist er, bei einer hinreißenden Schreibart, der Wahrheit treu geblieben, und nur in Kleinigkeiten, vermuthlich aus Mangel an Kenntniß des Orts sind, in Ansehung der Wartburg, einige unerhebliche Irrthümer mit eingeschlichen.

Th. 1. S. 114 und 118 wird die rührende Scene des Abschiedes, den die Landgräfin Margarethe, von ihren Kindern nimmt, wohl ganz richtig in das Hauptgebäude gelegt. Nehmen wir dieses aber an, so konnte der redliche Martin aus dem Fenster die Flucht nicht bemerken. Diese geschah auf der andern Seite des Schlosses, an das ohnehin weder Wagen

noch Pferde kommen konnten. Die mehresten Geschichtschreiber lassen auch die unglückliche Margarethe bis nach Craynberg zu Fuße gehen; welches um so wahrscheinlicher ist, da in der Geschwindigkeit andere Vorkehrungen nicht getroffen werden konnten.

Th. 2. S. 563. soll der Landgraf, Albrecht, zum Fenster hinaus mit dem kaiserlichen Herolde gesprochen haben. — Aus den landgräflichen Zimmern gieng dieses, nach der ganzen Lage des Schlosses, eben so wenig an; so wenig man annehmen kann, daß der Landgraf, gleich auf den Schall der Trompete, in den vordern Thurm geeilt sey, um sich mit dem Herolde zu unterhalten.

Th. 4. S. 347 und 390 soll Friedrich große Wasserkünste und Springbrunnen auf der Wartburg angelegt haben. Diese lassen sich aber auf derselben nicht wohl denken, wenigstens müßten sie von ganz besonderer Art gewesen seyn. —

Wie leicht hätten diese und andere kleine Unrichtigkeiten vermieden werden können, ohne

daß

daß der Werth der Schlenkertischen Arbeit das geringste verloren hätte!

4) Friedrich Pfalzgraf von Sachsen, genannt der Nachgeborne, oder: das Kolbengericht. Eine wahre Geschichte aus dem 11ten Jahrhundert. Dresden 1792. 8. — In der Vorrede wird den Ritterromanschreibern über ihre vielen ritterlichen Ungeheuer einiges Bittere recht gut gesagt, und dreiste behauptet, daß in diesen Bogen nichts als wirkliche Geschichte enthalten sey. Dessen ungeachtet sind sie voller Erdichtungen, welche nicht einmal auf eine angenehme Art vorgetragen werden. — S. 83 und 95 wird dem Erbauer der Wartburg, Ludewig dem II. „Agnese, die Tochter des Grafen, Ottos von Braunschweig, eine gefallene Dirne" zur ersten Gemahlin gegeben, wovon kein Geschichtschreiber etwas wissen will. Andere verwandeln diese Agnese in die Tochter Udalrichs, eines Herzogs zu Sachsen. Allein der Prof. Schumacher *) hat

*) In seinen sehr mühsam ausgearbeiteten vermisch-

hat auch diese Meinung so, wie mehrere historische Ungeheuer des Verfassers, schon hinlänglich widerlegt, und selbst bewiesen, daß Adelheide, die schöne Witwe des Pfalzgrafen, Friedrich des III. die erste und einzige Gemahlin des Grafen, Ludewig des II. gewesen sey.

5) Ludewig der Eiserne, Landgraf von Thüringen. 2 Theile. Gotha 1792. 8. — Darin wird, Th. 2. S. 145 die bekannte Geschichte mit dem Krämer und seinem Esel, welche ich unter dem Landgrafen, Ludewig dem Heiligen, richtig angeführt habe, mit einigen Veränderungen Ludewig dem Eisernen zugeschrieben. — Dieser war der vierte thüringische Ludewig, und jener Ludewig der vierte Landgraf von Thüringen; wodurch leicht Verwechselungen entstehen können. — S. 226 soll auch Friedrich, der dritte Sohn des eisernen Landgrafen, auf der hohen Schule zu Paris gewesen seyn. Die Geschichte behauptet dieses aber nur von den zwei ältern, Ludewig und Hermann,

mischten Nachrichten zur sächs. und besonders der eisenachischen Geschichte. Sammlung 3. S. 7.

mann, und im Jahre 1162 — wo sich diese zu Paris aufhielten — mag auch der jüngere Bruder, der nachherige **Probst Friedrich**, der S. 228 durch einen Druckfehler zum **Pabste** gemacht wird, noch zu jung gewesen seyn. — Vor diesem Buche hätte billig von dem auf der Wartburg befindlichen schönen Bilde des Landgrafen, dieses Freundes seines Volkes und dessen gerechten Rächers, eine Kopie erscheinen sollen! — *)

6) Die vom Assistenzrathe, Herrn Gottschalk zu Ballenstädt mit vielem Beifalle aufgenommenen Ritterburgen und Bergschlösser Teutschlands liefern hier und da manche historische Unrichtigkeiten, die ich, soviel sie die Wartburg betreffen, nach meiner Ansicht, noch gedenken muß.

a) Im ersten Bande ist derselbe S. 90. ff. bei Giebichenstein, wegen des berühmten

Sprun-

*) Solche kann nunmehr, nachdem dasselbe noch während des Druckes dieser vierten Auflage von dem S. 44. schon erwähnten Künstler, dem Hofmaler Sebastian Weygandt aus Bruchsal, vollständig treu und schön restaurirt worden ist, leichter und befriedigender gefertigt werden.

Sprunges, mit mir gleicher Meinung, nur hätte hier und anderwärts Ludewig II. der Salier oder der Springer nicht als Landgraf von Thüringen sollen aufgeführt werden.

b) S. 128 des zweiten Bandes soll sich Ludewig der Springer auf seinem Schlosse, Tenneberg, 1176 aufgehalten haben, wo das Kloster Reinhardtsbrunn die Gebeine des Grafen schon über ein halbes Jahrhundert aufbewahrt hatte.

c) Im dritten Bande S. 313 ff. erhalten wir die Geschichte der Krainburg bei Naumburg an der Saale, mit der Versicherung, „daß sich solche, wie selten der Fall sey, vom Anfange bis zum Schlusse in allen ihren Haupt-Momenten genau verfolgen lasse.“ Sollte diese Genauigkeit auch daraus hervorgehen, daß S. 315 Hermann von Krain, der die Krainburg 1059 geerbt, vom Landgrafen (?) Ludewig ein Zeitgenosse und allmählig vertrauter Liebling, an dessen Liebesgeschichte mit der

Pfalzgräfin Adelheid ein sehr thätiger Theilnehmer, ja einer der Mörder des Pfalzgrafen Friedrich gewesen, und im Jahre 1062 gestorben sey? — Nach der Geschichte hat sich der Graf Ludewig mit der schönen Witwe des 1083 ermordeten Pfalzgrafen erst in dem darauf folgenden Jahre vermählt. Da war Hermann von Krain, nach jener Angabe schon über 20 Jahre todt! — S. 319. Soll sich Ludewig IV. oder der Eiserne Landgraf im Jahre 1122 in Freiburg aufgehalten, und sich von da auf der Jagd zu dem Ruhlaer Waldschmidt verirrt haben! — Nach bewährten Schriftstellern wurde Ludewig der Eiserne wahrscheinlich erst 1129 *) auf der Wartburg geboren, und ist schon 1140, „wo er die Kinderjahre noch nicht völlig zurück gelegt hatte" vom Könige Conrad dem III. mit der Landgrafschaft Thüringen belehnt worden. Es konnte demnach

*) Nach Reyheri monum. Landgr. Thüring. etc. Gothae 1692. in Fol. und Andern.

nach jene ohnehin undenkbare Verirrung auf der Jagd von Freiburg an der Unstrut in die Ruhl, am wenigsten schon vor seiner Geburt statt haben! — Würden übrigens

d) im sechsten Bande die S. 278 ff. über Neuenburg aufgetischten Nachrichten, nach ihrem historischen Werthe, von dem Herausgeber nur etwas näher geprüft worden seyn; so wäre die S. 279 erscheinende Note gewiß weg geblieben! Vorläufig beziehe ich mich deßwegen auf mein (unten S. 45) gethanes Versprechen, und es kann überhaupt jeder Geschichtsforscher bei solchen, nach und nach sich in unendliche Widersprüche verwebenden Unrichtigkeiten, nicht gleichgültig bleiben.

Könnte ich doch manche zu starke Uebereilung in verschiedenen, z. B. auch in den zwei folgenden Fällen, mit blosen Schreib- oder Druckfehlern entschuldigen! In einem ohnlängst erschienenen Prachtwerke wird die Heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, als die Gemah-

mahlin Alberts des Unartigen aufgeführt; und ein aus dem geistlichen Stande hervorgegangener, beliebter Schriftsteller hat, bei der genauesten Bekanntschaft mit der Gegend von Luthers-Buche ohnweit Altenstein, D. Luthers zehnmonatlichen Aufenthalt auf der Wartburg in einige Jahre verwandeln können! —

Doch für jetzt genug, um das Geschicht- und Wahrheit-liebende Publikum auf dergleichen Verirrungen und Verunstaltungen aufmerksam zu machen. Ich will endlich, selbst mit dem Herausgeber der Ritterburgen *), nur noch behaupten, daß von wenigen Burgen es so viele, größere und kleinere Abbildungen, als von der Wartburg gebe, und daß das Interesse daran die Menge erzeugt habe, wo freilich Gutes mit Schlechtem gemischt ist. Aeltere Abbildungen erscheinen in Merians Topographie von Obersachsen, Thüringen und Meißen, 1650,

*) S. 67 in dem, im Jahre 1818 herausgekommenen 4ten Bande, in welchem auch der ersten drei Auflagen von meiner Geschichte der Wartburg gedacht wird.

1650, in Fol. S. 49 und in den schon angezogenen Schumacherischen Nachrichten. Von den neuern gedenke ich vorerst der beiden colorirten Blätter von Kraus, und der acht radirten und illuminirten Ansichten vom Cammerrathe v. Todenwarth und dem Zeichenmeister Horny. Dann erschienen 1802 vom D. Stieglitz, zu seinem Gedichte: „die Wartburg in Thüringen" vier Zeichnungen, welche Darnstädt gestochen hat. Letzterer gab hernach die Abdrücke besonders heraus, und ließ schon 1809 die „zweite, prosaisch scizzirte verschönerte Ausgabe" folgen. Die Ansicht von Bartel in 4., welche dem in Gotha 1806 erschienenen Journale „Teutschland" und dann im Jahre 1813 den „Erholungen" beigefügt war, zeigt auch Eisenach mit, und empfiehlt sich durch Treue und Sauberkeit.

Die Zeitung für die eleg. Welt beschenkte uns in der 169. Nummer vom 26. Aug. 1814 ebenfalls mit einem Kupfer vom Schlosse Wartburg, und lieferte von diesem ganz kurz einige Merkwürdigkeiten, zum Andenken an alte teut-

sche

sche Kraft, Weisheit und Güte. Da jedoch dasselbe für alle hiesige Leser und Leserinnen ein ganz fremdes und unbekanntes Ansehen hat; so äußerte ich, in der Vorrede zu meiner dritten Auflage, den bis jetzt unbefriedigt gebliebenen Wunsch, daß noch angegeben werden möge, aus was für einem Jahrhunderte das Original-Gemälde herrühre, und wo solches anzutreffen sey? —

Das jetzt vor der 4ten Auflage erscheinende Kupfer ist eine treue Abbildung der Wartburg aus der mittlern Vorzeit, welche von einem schon durch mehrere herrliche Zeichnungen, besonders von dem von Rosmäsler 1821 gestochenen Eisenach bekannten, sehr verehrten Bewohner dieser Stadt gezeichnet, und so, wie die von C. E. Sartorius, über Wartburg und Umgebung, gelieferte kleine Vignette von Ludewig Heß, zu Jena gestochen worden ist.

Zum Schlusse sey es mir vergönnt an die schöne Denkmünze zu erinnern, die, selbst nach den im Abschnitte derselben bemerkten Worten:

zum

zum „dritten Jubelfeste der Reformation den 31. October 1817" der königl. Hofmedailleur, Daniel Loos zu Berlin, verfertigt hat. Auf der Hauptseite erscheint das Bildniß des wackern Kämpfers und Siegers zu Worms in voller Figur, mit den heiligen Waffen, Licht und Bibel, in den Händen, mit der Umschrift: „Doctor Martin Luther." Auf der Kehrseite wird über jenem Abschnitte, das Bild der Wartburg, wie sie zur damaligen Zeit anzusehen war, von den Worten umgeben:

„Eine feste Burg ist unser Gott!"

Er sey mit uns Allen!

Eisenach, den 18. Mai 1826.

Johann Carl Salomo Thon,

Großherzogl. S. Geheimer Rath und Ober-Consistorial-Director, Comthur des weißen Falken-Ordens und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

An dem thüringer Waldgebirge liegen nordwest bis nach Eisenach verschiedene Berge, welche für die Naturgeschichte sehr merkwürdig sind. Sie ruhen unmittelbar auf dem Urgebirge. — Von diesem sind ihre Bestandtheile Bruchstücke, nämlich Granit, Gneiß, Glimmerschiefer in verschiedenen Vermischungen, Hornstein, Hornblende, Jaspis, Porphyr, Quarz und dergl. In den höhern Bergen finden sich diese Bruchstücke in größern und kleinern Brocken, die fast alle scharfkantig, ohne Ordnung durch einander gemengt, mitunter auch abgerieben und als Geschiebe, durchaus aber mittelst eines rothen sandigen Thons, häufig sehr fest zusammen gekürtet sind. Es ist das Rothtodtliegende der Geognosten. Hin und wieder bildet dieses Rothtodtliegende bedeutende Felsen-Partien, wo man keine Schichten und Lagerungen erkennt, im Allgemeinen herrscht aber doch das Gesetz der Flötzformation — und man siehet in wich-

tigen Bänken, den als Bindemittel erwähnten rothen Thon die gröbern Massen scheiden. (*) Das ganze Gebirge hat sein Daseyn durch die Wirkung des Wassers erhalten, dessen Fluthen die Trümmer des Urgebirges hier lagerten und anhäuften.

Eine Fluth im engern Sinne konnte dieses wohl nicht bewirken. Viel wahrscheinlicher ist es, daß, während des längern Zeitraums, in welchem früher das Meer das Urgebirge ab- und bespühlte, sich diese Masse in demselben sammlete. Als das Meer vom festen Lande wich, so mußte es bei diesem, aus so verschieden artigen Gemenge bestehenden Boden, auch sehr verschiedene Wirkungen hervor bringen. War der Boden weich, so nahm das Wasser viel mit; war er hart, oder schon verhärtet, so blieben Erhabenheiten — und so, wie die erste Bildung gegeben war; so wirkte die Natur, nach ihren Gesetzen, darauf ein — es entstanden also Berge, Thäler, Felsen, Schlüchte und Klüfte.

In dem zunächst an Eisenach nach Süden liegenden Gebirge werden durchaus keine Stücke Sandstein, kein Brocken Lava oder Basalt, sondern ganz allein besagte Bruchstücke vom Urgebirge angetroffen. Nicht selten findet man in dessen Gemenge ganz abgerundete, mehr aber noch scharfkantige Trümmer. Letzteres wäre unmöglich, wenn dieses sich findende Gemenge von

(*) Z. B. in dem Wartburger Steinbruche, im Marienthal, an der Milchkammer ꝛc.

von Ferne her zusammen geschoben worden sey. Nun liegt aber das thüringer Waldgebirge, welches, wie bekannt, ein Urgebirge ist, den eisenacher Bergen am nächsten, ja es gränzt unmittelbar daran. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Theile, aus denen Eisenachs südliches Gebirge besteht, vorher Theile des thüringer Waldgebirges gewesen sind. Und wenn dieses ist, so kam jeine Ueberströmung aus Süden oder Südosten und nahm ihre Richtung nach Norden oder Nordwesten, wie es dem Laufe der Erde gemäß zu seyn scheint. a)

Nach dieser Vorbemerkung, welche dem Naturkenner bekannt ist, und andern nicht ganz unangenehm seyn wird, wollen wir nun näher zu bestimmen suchen, wenn und wie auf dem zunächst an Eisenach nach Süden, oder — wenn man den Standpunkt vom Markte und den mehr nach Osten liegenden Straßen annehmen will — südwest befindlichen Gebirge die Menschen, in Ansehung verschiedener Gebäude, künstliche Erhöhungen und Veränderungen vorgenommen haben.

Vorzüglich der andere Berg von daher, der



a) Mitunter nach Voigts mineralogischer Reise durch das Herzogthum Weimar und Eisenach. Theil 2. S. 4. u. ff. Desgl. nach den geognostischen Beobachtungen und Erfahrungen, vorzüglich in Hinsicht des Basaltes, vom Baurathe G. E. Sartorius Eisenach bei Bärecke 1821, bei dem auch der Nachtrag 1823 erschienen ist.

mit seinen Brüdern in den ältern Zeiten mehr, als jetzt noch sichtlich ist, mit Waldung bewachsen war, wurde einst in der andern Hälfte des eilften Jahrhunderts von Ludewig dem zweiten, Grafen zu Thüringen, welcher gewöhnlich der Springer b) genannt wird, auf der Jagd erstiegen. Er fand schon da-

b) In den neuern Zeiten wird Ludewig der II. gewöhnlich mit diesem Beinamen belegt. Die alten Schriftsteller kennen ihn darunter nicht. Nur einige nennen ihn den Salier, womit sie vermuthlich auf seine salische oder fränkische Abkunft zielen. Um aber den Beinamen des Springers zu erklären, berief man sich auf das bekannte Mährchen, nach welchem unser Ludewig, wegen des an dem sächsischen Pfalzgrafen, Friedrich dem III., begangenen Mordes, auf Befehl des Königs, Heinrich des IV. gefangen genommen, und auf das Schloß Giebichenstein bei Halle gebracht worden ist. Hier soll er zwei Jahre gesessen, zuletzt aber seine Wächter so glücklich zu hintergehen gewußt haben, daß er, mittelst eines leichten Windrocks, vom Schlosse herunter in die Saale gesprungen sey, und sich dadurch in Freiheit gesetzt habe. Der Windrock konnte aus dieser Wundergeschichte freilich nicht weggelassen werden, weil der vorgebliche Sprung jedem, der die Lage des gedachten Schlosses kennt, unglaublich seyn wird. — Sollten jedoch die verschiedenen Meinungen dadurch nicht zu vereinigen seyn, daß Ludewig, der von dem Könige, Heinrich, in ihren Feindseligkeiten, sehr in die Enge getrieben und zum Gefängnisse verurtheilt wurde, hier zu Giebichenstein seine Wächter bestochen

damals, wovon wir uns noch jetzt so oft überzeugen, daß dieser Berg die angenehmste Lage habe, und die herrlichste Aussicht gewähre. c) Es entstand in ihm sogleich der Gedanke, hier auf den steilsten Bergspitzen ein Schloß zu bauen, — ein Gedanke, der jenen Zeiten eigen war, und in ganz Teutschland täglich ausgeführt wurde.

Die

stochen und sich durch ihre Hülfe befreit habe, so, daß das ganze Geschichtchen des gefährlichen Sprunges nur eine Erfindung war, womit die Wächter den Verdacht einer Bestechung von sich ablehnen wollten? — Heinrichs sächsische Geschichte, Th. 1. S. 218. Schumacher Sammlung 2. S. 37. Galletti, Geschichte Thüringens. Band 2. S. 66. ff.

c) Diese Schöne Aussicht, die man selbst haben und dabei empfinden muß, ist schon mehrmals etwas näher beschrieben worden. Z. B. in Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, im Jahrgange 1783, desgleichen in den Reisen der Salzmannischen Zöglinge, im dritten Bande, auf dessen Titelblatte sich die Wartburg von der Südostseite in einer niedlichen Vignette, die von Endnern gestochen worden ist, darstellt. Nach den geognostischen Beobachtungen von Sartorius erscheint Wartburgs Höhe über dem Meere mit 1243 pariser Fußen, und es ist schon interessant, von derselben mit ihr selbst mehrere, näher und entfernter sichtbare Berge, nach der auch von diesen angegebenen Höhenbestimmung vergleichen zu können. Will man sich hiernächst Wartburgs ganzen Horizont, nach einem Kupferstiche noch mehr versinnlichen; so können wir das im Jahre

1824

Die Geschichtschreiber legen dem Grafen, Ludewig, nach dem Erklettern dieser Felsen, sogar die Worte: „Wart, Berg, du sollst mir ein Schloß werden!“ in den Mund, und suchen dadurch zugleich die Entstehung des Namens des nachher so berühmt gewordenen Schlosses zu beweisen. d)

Andere geben vor, daß auf diesem Berge vorher schon eine Warte oder ein Wachthurm gewesen sey, woher das Schloß den Namen bekommen habe. e)

Wenn man sich aber die vorige Lage dieses ganz mit Waldung bewachsen und umgeben gewesenen Berges und zugleich die Ursache denkt, warum sonst dergleichen Warten entstanden; so ist es schon deshalb nicht wahrscheinlich, daß man ehedem eben hier eine erbaut habe. Wir wollen also den Namen unserer Wartburg nicht einer ältern Warte, sondern lieber jenem raschen Ausrufe und der eben so schnellen, den damaligen Zeiten ganz anpassenden Vollziehung zuschreiben.

Man

---

1824 von dem Lieutenant D. G. F. C. Batsch, bei Bärecke gelieferte Panorama empfehlen.

d) D. Paullini in Annalibus Isenacensibus p. 15. §. 19. M. Pfefferkorn in den thüringischen Merkwürdigkeiten. Cap. 26. S. 349. in not.

e) Johann Michael Kochs historische Erzählung von dem hochfürstlichen Sächs. berühmten Bergschloß und Festung Wartburg ob Eisenach. Leipzig und Eisenach 1710. 8.

Man will sogar behaupten, daß schon vorher ein Schloß auf diesem Berge gestanden habe. f) Der Hauptgrund dieser irrigen Meinung beruhet auf einem Briefe, worin der Kaiser, Heinrich der II. dem Abte, Poppo, zu Fulda, im Jahre 1015 einige Güter in der Mark, Lupnitz, geschenkt haben soll. In gedachtem Schenkungsbriefe wird unter den Orten, welche die Grenze der dem Abte geschenkten Güter bezeichnen, auch einer Gegend, welche Wartberg heißet, mit gedacht; und dieser Wartberg soll eben unsere Wartburg gewesen seyn.

Allein der Professor Schumacher, g) zeigt schon ganz deutlich, daß unter jener Gegend derjenige Wartberg verstanden werden müsse, der Eisenach gegen Norden liegt, und dessen freie Lage zum Beobachten, vorzüglich der Landstraßen, folglich zu Errichtung einer Warte viel bequemer und schicklicher war. Selbst in jenem Schenkungsbriefe wird gleich

nach

f) M. Heim in der Abhandlung von der Schlacht bei Fladenheim, welche K. Heinrich der IV. gehalten. Meiningen, 1766. S. 34. ff. Desgleichen in seiner fortgesetzten Spangenberg-Hennebergischen Chronick, Th. 2. so zu Meiningen 1767 in 4. heraus kam. S. 154. ff. In dem im Jahre 1776 erschienenen Th. 3. S. 301. ff. giebt er zwar hierbei ziemlich nach. Er ist aber doch noch äusserst schwankend, und mischt neue Unrichtigkeiten mit ein.

g) Sammlung 2. S. 24. und Samml. 5. S. 34.

nach dem Wartberge der Ort Madungen, jetzt Madelungen, angeführt, welcher hinter dem Wartberge liegt, worunter also unmöglich die dermalige gegen Süden befindliche Wartburg hat verstanden werden können. Der Prof. Schumacher führt auch für diese Meinung ein merkwürdiges Zeugniß h) an, welches etliche hundert Jahre älter zu seyn scheint. So angenehm nun diese Bemerkung ist; so überzeugend wird sie vollends durch den Beweis, daß, nach der allgemein anerkannten Existenz unserer Wartburg, jener Wartberg noch daneben in einer andern Gegend vorkommt. Hier kann ich mich auf mehrere Nachrichten. z. B. auf eine eben vor mir liegende, Andreae 1627 gerichtlich ausgefertigte Obligation, und auf andere öffentliche Urkunden an Erb- und Lagebüchern, auch Heberegistern berufen, nach welchen mehrere Grundstücke, die an und auf dem, Eisenach zunächst nach Norden liegenden Berge befindlich sind, an und auf dem Wartberge beschrieben werden. Im gemeinen Leben hat dieser Berg, um ihn vom Schlosse, Wartberg oder Wartburg, zu unterscheiden, gewöhnlich den Namen des Wadenberges erhalten. An der Kenntniß dieses Unterschiedes scheint manchem Referenten über das am Abend des 18. Oct. 1817 auf dem Wartberge oder Wadenberge erschienene Jubelfeuer fast absichtlich nichts gelegen zu haben. — Das

h) Aus Gudeni Cod. dipl. Tom. II. pag. 600.

Das eigentliche Jahr der Erbauung der Wartburg wird von den Geschichtschreibern sehr verschieden bemerkt. Abwechselnd von 1040 bis 1072 setzen sie deren Entstehung. i) In der Wiege konnte Ludewig der II., der im Jahre 1040, und nach einigen Nachrichten, den 6ten Mai geboren wurde, k) keinem Schlosse das Daseyn geben. Erst im Jahre 1056 kam er an die Regierung, nachdem sein Vater, Ludewig der I. oder der Bärtige, nach Speier zum Begräbnisse seines Vetters, des Kaisers, Heinrich des III. gereiset, und auf der Rückreise zu Mainz gestorben war. l) Gleich in sei-

i) Wenn Siffridus Presbyter gar das Jahr 1140 angiebt: so mag dieses bloß ein Schreib- oder Druckfehler seyn, den Heim in der Henneb. Chronik Th. 3. S. 302. Melißantes — der, nach dem Reichs-Anzeiger, eigentlich Johann Gottfried Grogorius geheißen haben, und Pfarrer zu Dornheim ohnweit Arnstadt gewesen seyn soll — in der Beschreibung der Bergschlösser in Teutschland, S. 424. und Koch, S. 4. mit andern gerade nachschreiben. Koch setzt S. 18. den Tod des Grafen, Ludewig des II. ins Jahr 1123, sagt S. 17, daß er 73 Jahre gelebt habe, und läßt ihn dennoch S. 6. bey dem 1055 erfolgten Ableben seines Vaters schon 17 Jahre alt seyn. Dergleichen Widersprüche und Unrichtigkeiten giebt es in Menge. —

k) Schumacher, Samml. 1. S. 7. Samml. 2. S. 22.

l) Schumacher, Samml. 1. S. 9. Wird hier das

seinen ersten Jünglingsjahren mag er den wichtigen Bau auch nicht unternommen haben. Dagegen ist, nach den Zeugnissen der ältern einheimischen Geschichtschreiber, sehr wahrschein-
1067. lich, daß, mit königlicher Erlaubniß, im Jahre 1067 damit der Anfang gemacht worden sey. m)

Als aber solcher wirklich begann: so fand Ludewig der II. von Seiten der damaligen Besitzer des Schlosses, Metilstein, n) starken Widerspruch. Sie behaupteten, daß der Berg, worauf derselbe das Schloß bauen wollte, zu ihrem

---

das Jahr 1056 angenommen; so läßt sich auch damit die Angabe vereinigen, daß Ludewig der II. damals im siebenzehnten Jahre seines Lebens gewesen sey.

m) Derselbe, Sammlung 2. S. 24.

n) Das Schloß Metilstein dessen Lage auf der Titel = Vignette mit B bezeichnet ist, war lange vor der Wartburg von dem, in den mittlern Zeiten so berühmten und mächtigen Geschlechte der Herren von Frankenstein erbaut und besessen worden. — In alten Nachrichten wird es noch oft Metilstein genannt, und daher dafür gehalten, daß die Erbauung von einer Frankensteinischen Witwe, welche Metile (Mathilde) geheißen habe, geschehen sey. Neuerlich belegt man es gewöhnlich mit dem Namen des Mittelsteins, der jetzt durch die Lage, zwischen der Wartburg (A.) und Eisenach, (C.) erklärt werden kann. Diese Erklärung läßt sich aber auf den Ursprung des Schlosses selbst nicht anwenden, da dessen Daseyn viel eher,

ihrem Gebiete gehöre, welches sich unstreitig bis in die nordwestliche Gegend unter dem Metilstein nach dem Georgenthorschen Thale und nach der Michelskoppe zu erstreckte. o) Der Graf, Ludewig, suchte dagegen geltend zu machen, daß er auf seinem Grund und Boden bauete. Er ließ auf seinem ererbten Schlosse, Schauenburg, zwei hölzerne Burgfrieden oder Schutzwehren verfertigen, und diese unvermuthet auf dem streitigen Berge aufschlagen. Er soll aber dennoch bei seinem Vetter, dem Könige Heinrich dem IV. von seinen Gegnern verklagt worden, und nicht eher zum ruhigen Besitze der zum Baue des Schlosses ausersehenen Gegend gekommen seyn, bis, auf Befehl des Königs und nach einer alten Gewohnheit, von ihm und zwölf Rittern eidlich bezeuget worden, daß der von ihm in Anspruch genommene Berg zu seiner Herrschaft gehöre. p)

Diese Erzählung suchen in den neuern Zeiten einige, q) die jenes Unternehmen mit

den

---

eher, als das der Wartburg war. Die Ursache dieser Benennung, die Schumacher, in den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, S. 115 angiebt, ist viel zu künstlich und gesucht, als daß wir nicht lieber den Namen Metilstein beibehalten sollten, der in der gemeinen Mundart gar in Mädelstein verwandelt wird.

o) Schumacher, daselbst.

p) Derselbe, Samml. 2. S. 25. und Samml. 5. S. 36.

q) Paullini, Pfefferkorn, Koch und mehrere.

den heutigen Begriffen von Territorial= und Eigenthums = Rechten nicht vereinigen können, um deswillen zu verwerfen, weil schon im Jahre 1039 der Kaiser, Conrad der II. dem Grafen, Ludewig dem Bärtigen, eine große und wüste Landschaft in und an dem heutigen thüringer Walde zum Anbaue verehrt und eigenthümlich übergeben, und also dessen Sohn, Ludewig der II. dieses Land schon erblich besessen habe.

Ob wir schon in diese Schenkung nicht den geringsten Zweifel setzen; so müssen wir doch, bei der Beurtheilung älterer Geschichten, auch in den Geist und in die Lage jener Zeiten zurückgehen, und vorzüglich den Unterschied zwischen den thüringischen Lehn= und Allodial = Gütern vor Augen haben, den wenig einheimische Geschichtschreiber beobachten, und worüber sie in allerlei Irrthümer gerathen. Ursprünglich waren die Grafen Richter über gewisse Gegenden. Nachher wurden zwar diese Aemter erblich, und die Bewohner der Städte und Dörfer, die in einem solchen Gerichtsbezirke lagen, traten in die Verbindlichkeiten der Unterthanen, welches auch hier bei dem Grafen, Ludewig dem II. der Fall war. Allein ausser den Städten und Dörfern gab es damals noch gar viele Gegenden, welche wüst und keines Menschen Eigenthum waren. Diese eigneten sich nun der Landesherr oder andere mehr oder minder mächtige Personen durch Anbau und Urbarmachung zu. So

bau=

bauete der Graf, Ludewig der II. selbst hier herum mehrere Gegenden an, wo ihm niemand widersprach. Die Herren von Frankenstein konnten aber als Besitzer des Schlosses, Metilstein, nicht gleichgültig dabei bleiben, als der Graf auf dem ihnen am nächsten liegenden Berge, dessen sie sich, in Ansehung der Waldung und sonst, wohl schon oft angemaßt hatten, wichtige Gebäude aufführen wollte. Sie beschwerten sich darüber, und suchten, gegen die ihnen dadurch zugefügte Beeinträchtigung, Hülfe zu erhalten, welche aber der Graf, Ludewig, auf die bemerkte Art, und aus größerer Macht und stärkerm Einflusse vereitelte.

Der Bau wurde nun desto geschwinder fortgesetzt, je mehrere Arbeiter und Anspänner, welche die Steine vom Seeberge r) herbeischafften, sich bey der, die Thüringer damals drückenden Theurung, s) dazu einfanden, damit sie durch 1069.
die

r) Dieser Berg liegt jenseits Gotha, über vier Meilen von der Wartburg. Derselbe lieferte die Sandsteine. Die andern sogenannten Griesensteine wurden in der Nähe, gleich unter der Wartburg über dem vormaligen Kellnerischen Hölzchen, gebrochen. Es sind hier noch die deutlichsten Spuren von alten wichtigen Steinbrüchen wahrzunehmen, die jetzt mit hundertjährigen Bäumen bewachsen sind, hier und da jedoch zu den vorkommenden Bau-Bedürfnissen wieder aufgeräumt werden.

s) Diese Theurung ist nach allen Chroniken im Jahre 1069

die reichen Kornmagazine, die der vorsichtige Ludewig zu Sangerhausen angelegt hatte, und damals öffnen ließ, vor Hungersnoth geschützt würden.

Wahrscheinlich stand das Schloß schon im Jahre 1070 größtentheils fertig da, indem Ludewig der II. um diese Zeit die Wiederaufbau-
1070. ung der Stadt Eisenach, die vorlängst von fremden Völkern, vermuthlich von den Ungarn, zerstört worden war, und bis jetzt in ihren Ruinen gelegen hatte, eben so rasch unternahm. t)

Wartburg war gewiß eins der prächtigsten Schlösser in ganz Thüringen, zu deren Verschönerung keine Kosten gespart wurden. Selbst die Dächer waren mit Blei gedeckt, und Bild- und Steinhauerarbeiten waren überall verschwenderisch angebracht. Ob nun gleich von dieser Pracht sehr viel verloren gegangen ist, und selbst manches Gebäude der Zeit hat weichen müssen: so wollen wir doch gleich, weil wir eben von der ersten Erbauung reden, auch die ganze Wart-

---

1069 durch ganz Thüringen gewesen. Ich will hier nur folgende anführen:

1) Düringsch Cronickon, von 1595, noch in der Handschrift, in Fol.
2) Düringische Chronica durch M. Zachar. Rivandrum 1596. 8.
3) Thüringische Chronik oder Geschichtbuch. Mühlhausen 1599. 4.
4) Neue vollkommene Thüringische Chronica durch Joh. Binhardum. Leipzig 1613. 4.

t) Heinrich, Schumacher und andere, vorzüglich J. H. May in der Vaterlandskunde 1821. S. 2. ff.

Wartburg, nach ihren Gebäuden, zu beschreiben uns bemühen, um hier das Ganze übersehen, und uns nachher, bei einzelnen Fällen, desto kürzer darauf beziehen zu können.

Vor dem Schlosse wurde der Weg, bei welchem schon in der weitern Tiefe mancherlei Hindernisse entfernt werden mußten, über 200 Schritte durch den Felsen gehauen. (1) Nun kam man an das äusserste Thor, (2) auf und neben dem ein bedeckter Gang (3) erbaut war, welcher mit jenem im Jahre 1782 bis auf die noch sichtliche Mauer abgetragen wurde. u) Er war

(1) Hier und bei den folgenden Angaben erscheinen die nämlichen Zahlen, womit der Grundriß bezeichnet ist.

u) Auf diesem Gange will der Pastor Götze, in seiner kleinen Reise ins Thüringsche, welche Bernoulli dem zehnten Bande der oben angeführten Sammlung kleiner Reisebeschreibungen einverleibt hat, S. 282, noch im Jahre 1782 — also kurz vor dessen Wegräumung — Cassel, Mühlhausen, Langensalz, Gotha, Meiningen und andere Orte, gesehen haben. — Allein es ist hier keine von jenen Städten sichtbar. Meiningen liegt nach Süden, von welcher Gegend Götze, noch auf der nämlichen Seite, selbst ganz richtig behauptet, daß hier die Aussicht durch die unabsehlichen mit Holzungen besetzten Berge verdeckt werde. Mühlhausen steckt hinter dem Haynich, und Cassel acht bis neun Meilen hinter wichtigen Bergen. So kann man auch Constantinopel von der Wartburg sehen! — Wenn sich unsere

war baufällig und entsprach seiner ersten Absicht nicht mehr. Dagegen erhielt man, durch dessen Abbrechung, eine viel freiere und schönere Aussicht aus einigen Zimmern, vorzüglich des vordern Gebäudes.

An jenem äussern Thore war zunächst linker Hand noch eins, (4.) das auf eine Schanze führte, auf welcher jetzt gewöhnlich vier Allarm-Kanonen stehen. v) Geht man auf jenem Platze bis an die Spitze: so sieht man süd-

---

unsere flüchtigen Reisebeschreiber nur durchgängig von allem selbst unterrichteten, und jeden Unsinn, den sie von gesprächigen Wächtern und Hausknechten oder andern oft muthwilligen Begleitern hören, nicht gleich glaubten, noch eben so emsig aufzeichneten. S. 284. nimmt er gar das Mährchen, welches uns selbst in der hiesigen Gegend bisher fremd war, auf, daß einmal drei Brüder zugleich residirt hätten: auf der Wartburg, auf dem Mädelstein — dessen nördliche Lage gegen jene er mit sichtlichen Augen in Westen verwandelt — und auf der Hohensonne! — Lange war keine Spur vom Metilsteine mehr zu sehen, als die Hohesonne, die vormals das Hohekreuz genannt wurde, ihr Daseyn erhielt. Sie liegt zwischen der Wartburg und Wilhelmsthal, und war nie mehr, ols ein Jagdhaus. —

v) In diesen beiden Thoren, die mit Eisenbleche beschlagen waren, glaubt Götze S. 281 noch Spuren von alten Pfeilschüssen gesehen zu haben! Auch den Kanonen thut er zu viel Ehre an, wenn er sie S. 282 für Sechspfünder ausgiebt. —

südostwärts in einiger Tiefe noch eine alte Verschanzung, wo vordem auch ein Thurm zur Vertheidigung gestanden haben kann.

Vom ersten Thore gieng es gerade nach der Zugbrücke (5) zu, die auch in den neuern friedlichern, oder — wenn man will — nach der Erfindung des Pulvees furchtbarern Zeiten überflüssig oder unzulänglich war, daher in dem vorigen Jahrhunderte mit einer fest stehenden verwechselt wurde.

Die Zugbrücke war an dem vordern Thurme, (6) der im Jahre 1558 zum Theil abgetragen, und, sowohl in Ansehung des Daches als der innern Einrichtung, mit dem daran stehenden Gebäude in nähere Verbindung gesetzt wurde, „weil man," wie die Acten besagen, „die höhern Erker nunmehr nur für vergebliche Ratzennester hielte." Der Eingang zu dem Thurme, so wie überhaupt zur Wartburg, ist noch jetzt mit drei Thoren versehen, zwischen welchen es rechter Hand in die dermalige Wachstube geht. w) Darin ist ein abgesondertes



w) Abwechselnd sind hier mehrere besondere Wachen angestellt gewesen. Die letztere bestand gewöhnlich aus einem Unterofficier und neun Gemeinen, und erhielt im Jahre 1773 ihr Daseyn und ihre bestimmte Einrichtung. In dem Jahre 1792 wurde sie zum Zuchthause zu Eisenach genommen, und auf Wartburg wurde ein besonderer Feuerwächter verpflichtet. Beim Abmarsche von dem Schlosse waren gedachte neun Soldaten,

Gefängniß, an dessen Fenstergewölbe in einen Stein der sächsische Rautenkranz und die altenburgische Rose zierlich eingegraben sind. Der Rentmeister Schüpler, soll dieses in seiner siebenjährigen Gefangenschaft, mit seinen Nägeln bewirkt haben. x)

Dieses an der Nordseite der Wartburg liegende Gebäude war vormals das Ritterhaus, (7) dessen Verfassung durch die Länge der Zeit manche Abänderung erlitten hat. Wahrscheinlich war es sonst auch um ein Stockwerk höher, zu welcher Vermuthung mir die, unter dem dermaligen Dachstuhle noch stehenden bequemen und hohen Eingänge zu Zimmern, die nähere Veranlassung geben. Jene Benennung giebt die vormalige Bestimmung dieses Gebäudes zu erkennen, die so lange dauerte, als das Schloß eine fürstliche Residenz war. Nachher wohnten darin die Amt= und Schloßhauptleute, und neuerlich die Castellane, welche, neben der Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten, zugleich dafür sorgen, daß Fremde und Einheimische, die das achthalbhundertjährige Bergschloß, theils we=

unter denen zwei funfziger waren, zusammen 599 Jahre alt, welches wohl einen Beweis für die gesunde Luft unserer Bergwohnung abgeben kann.

x) Limberg, im lebenden und schwebenden Eisenach, S. 221. Melißantes, S. 424. — Das Verbrechen dieses Schüplers, und die Zeit, wenn er eigentlich hier gesessen hat, ist mir nirgends vorgekommen.

wegen seines geschichtlichen Werthes, theils zu ihrem Vergnügen und zur Erholung besuchen, anständig und billig befriedigt werden. Der jetzige Castellan, Christian Rüdiger, sucht sich, durch manche, zur Verschönerung gereichende Anlagen, verdient zu machen, und sieht, mit den Seinigen, vorzüglich auf Ordnung und Reinlichkeit.

Aus dem Ritterhause kommt man oben linker Hand, wiewohl jetzt etwas mühsam, auf den Gang an der Ostseite, (8) der sonst zum Beobachten und zur Vertheidigung, auch zu einer ununterbrochenen Verbindung diente.

Unmittelbar an diesen Gang stoßen die Hauptgebäude, welche noch von einem Thore eingeschlossen wurden, von dem jetzt gar keine Spur mehr zu sehen ist. Allein ältere Nachrichten und noch vorhandene Rechnungen reden zu deutlich von dessen Unterhaltung, als daß an dessen ehemaligem Daseyn gezweifelt werden könnte.

Die beiden größern Gebäude standen zwar an einander, sie zeichneten sich aber schon vorlängst durch eine sehr verschiedene Bauart aus.

Das vordere (9) war — vermuthlich seit dem Jahre 1317, wo ein Donnerwetter auf unserer Wartburg große Verwüstungen anrichtete — von Holz gebaut, und wurde, noch in den Rechnungen aus dem sechzehnten Jahrhunderte, das neue Haus genannt.

An diesem stand der mittlere und Hauptthurm der Wartburg, der mit einer Uhr verse-

hen war, bei erwähntem Gewitter aber ebenfalls sehr beschädigt wurde. Hier erhielt er bei der Herstellung ein Schieferdach, und bei den daran stehenden Gebäuden wurde das Blei in Ziegeln und Schindeln verwandelt. Zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts wurden auf die Reparatur dieses Thurms wieder beträchtliche Kosten gewendet. Allein es wurde auch hier durch die Erfahrung bestätigt, daß die neuere Bauart, in Ansehung der Dauer, der in den ältern Zeiten gar nicht beikömmt. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der nämliche Thurm, wegen seiner Baufälligkeit, bis auf die Verbindung mit dem daran stoßenden Gebäude, und als auch dieses in den 1790ger Jahren wieder frisch aufgeführt wurde, vollends abgetragen.

Das hintere Hauptgebäude, (10) welches auch unter dem Namen des hohen oder großen Hauses vorkommt, war, mit dem nur bemerkten neuen Hause, die Wohnung der Landgrafen. Es ist ganz massiv aufgeführt, und selbst das daran befindliche Holzwerk ist von der größten Festigkeit. Noch zeigt man darin das Landgrafen-Zimmer, und in demselben unter andern auch zwei Gemälde, zu deren Erwähnung wir nachher keine Veranlassung wieder bekommen. Auf einem erscheint Midas mit verschiedenen, persönlich vorgestellten Tugenden und Lastern. Auf dem andern, das jeder Kenner schätzt, erscheint Christus mit den beiden

Schä-

Schächern am Kreutze. y) Ueber jenem Zimmer erblicken wir den großen Rittersaal, welcher vormals unstreitig höher gewesen ist. Er ist 120 Schuh lang und 33 Schuh breit, und diente noch vor einigen Jahren zum Heuboden, jetzt aber, wie unten erwähnt werden wird, zu einer edlern Bestimmung. Vor diesem Saale nach dem Hofe zu ist eine Gallerie, an welcher man noch immer bemerken kann, daß sie zur Zeit der Erbauung prächtig und geschmackvoll gewesen sey. In diesem Hause befindet sich unter dem Saale an der Ecke nach Süden eine kleine Kapelle, von welcher nachher noch verschiedenes vorkommen wird. Unter derselben werden in einem Gewölbe mehrere ältere Nachrichten aufbewahrt, welche man in den 1740ger Jahren, als die alten Kanzleigebäude auf dem Markte zu Eisenach abgebrochen wurden, heraufschaffen ließ. Es sind zwar mehrentheils Rechnungen über verschiedene Herzogliche und andere Einkünfte. Allein sie sind schon um deswillen sehr schätzbar und nützlich, weil sie in die Zeiten zurückgehen, aus welchen, bei den Eisenachischen Landes-Collegien, fast gar keine Acten mehr übrig sind. Sie gehen mit-

---

y) Der Pastor Götze, hat in seiner schon bemerkten kleinen Reise, das Gemälde des Midas (das nächstens mit Recht als unbedeutend ganz entfernt werden wird) „für sehr expreßiv" gehalten, allein die Kreutzigung Christi ganz mit Stillschweigen übergangen! —

mitunter vom Anfange des funfzehnten, bis zum Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts.

Unter dem dermaligen Archive, welches sonst ein Speisegewölbe hinter der davor befindlichen Küche gewesen seyn mag, waren die in den neuern Zeiten dahin verlegten Pferdeställe und einige damit in Verbindung stehende Plätze.

Außerdem findet man überall eine Menge kleiner, zuweilen versteckter Gänge und Löcher, die zu Gefängnissen und zu Verwahrung der Kostbarkeiten oder zu andern Absichten gedient haben mögen. Selbst in dem unter dem vordern Hauptgebäude befindlichen Keller stieß man, noch im Jahre 1791, auf einen solchen, ganz in den Felsen gehauenen Gang, der wahrscheinlich mit dem Hauptthurme in Verbindung gestanden hat. Jetzt ist hier nur ein Keller, welcher die Länge von 17 Ellen, und die Breite von 10 Ellen hat. Allein noch im Jahre 1550 wurden in dieser Gegend drei Keller bemerkt, nämlich ein Krautkeller, 9 Ellen lang und 7 Ellen breit; ein Obstkeller, 19 Ellen lang, 9 Ellen breit, und ein Käsekeller, 10 Ellen lang, und 7 Ellen breit.

Auch hieraus erhellet schon, daß jetzt die genaue Bestimmung der alten Gebäude und der vormaligen Beschaffenheit der Wartburg sehr schwer und oft ganz unmöglich sey. Unter die äußerst ungewissen Dinge hat bisher auch der geheime Gang gehört, der von hier nach Eisenach unter der Erde geführt worden seyn soll, und dessen Eingang gewöhnlich, zwischen ei-

einigen Mauern im hintern Theile des großen Hauses, vermuthet worden ist. Der Profess. Schumacher ist, in seinen Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, deshalb ziemlich zweifelhaft, und wünscht, daß die angeblich in Weimar von der Wiedererrichtung dieses geheimen Ganges vorhandenen älteren Acten näher eingesehen werden möchten. Von der dasigen hohen Behörde sind mir nun mehrere Nachrichten über die Wartburg mitgetheilt worden. Ich habe jedoch darin von dem geheimen Gange nach Eisenach gar nichts, wohl aber die wahrscheinliche Veranlassung zu dessen Erdichtung gefunden. Es sind nämlich in einem über die Verwahrung und Bestellung des Hauses Wartburg im Jahre 1550 gefertigten Verzeichnisse die Worte mit befindlich:

„Wenn man auch vnuormarkt vnd one gro„ße Kosten einen heimlichen Außgangck, das „man zu Roß konte aufen schlos komen, kondt „zu Wartburg machen, solte es aus allerlei „Vrsachen gantz nutzlichen sein, darzu dan der „Baumeister, Meister Nickel, wol solte radt „finden mogen."

Die fürstlichen Räthe haben in dem darauf erstatteten Berichte versprochen, an Ort und Stelle deshalb das nöthige insgeheim zu besichtigen, und zu berathschlagen, ob und wie dieser heimliche Ausgang am füglichsten zuzurichten seyn möchte. Es hat auch der Bau- und Zeugmeister, Niclas Gromann, jedoch erst im Jahre 1558 über die mehrere Befestigung der Wart-

burg

burg einen Riß und Gutachten überreicht, und auf jenem den heimlichen Ausfall beim hintern Thurme bemerkt. Allein solcher ist mit den übrigen Vorschlägen nicht zur Ausführung gebracht worden. Indessen mag doch daher die Sage von einem geheimen Gange nach Eisenach, den man hier bald in der Charlottenburg, bald unter dem Gymnasium, bald im Predigerthore ausgehen läßt, entstanden seyn.

Der ehrliche Limberg z) erzählt uns zwar auch mit vielem Vergnügen, daß einst die Belagerer der Wartburg von der Besatzung einen Fisch und eine frische Semmel verlangt, und als diese Stücke durch den geheimen Gang aus Eisenach geholt, und ihnen gewiesen worden wären, die Belagerung aufgehoben hätten. Allein wenn und von wem ist diese Belagerung geschehen? Eher hätte man, bei dem Daseyn eines solchen Ganges, erwarten können, daß, bei den, zwischen der Wartburg und Eisenach, mehrmals vorgewesenen Feindseligkeiten, ein Theil den andern durch denselben überlistet hätte. Davon findet sich aber eben so wenig eine Spur. Wir wollen also diesen geheimen Gang so lange für völlig unwahr halten, bis uns dessen Einsturz in dieser oder jenen Gegend, oder

z) S. 224 seines lebenden und schwebenden Eisenachs. Es kam im Jahre 1709 heraus, und wurde 1712 schon wieder aufgelegt, ob es gleich voller Unrichtigkeiten, und in dem eckelhaftesten Style geschrieben ist.

oder andere sichere Nachrichten das Gegentheil darthun. a)

An der Landgrafen-Wohnung waren an der Südseite (11) noch einige, jetzt nicht mehr vorhandene Nebengebäude. Die ältern Rechnungen geben ganz bestimmt das Daseyn eines Mußhauses, eines Badhauses, eines, auch wohl zweier Marställe, eines Backhauses, eines Wagen- und anderer Gebäude an, wovon einige hier, und andere auch auf der Abendseite weiter vorwärts können gestanden haben.

Die Wartburg hat auf der Ecke nach Südwesten noch jetzt einen Thurm, (12) welcher in den neuern Zeiten den Namen des Pulverthurms erhalten hat, weil darin in einem Zeit-

a) Diesen geheimen Gang muß derjenige, der dem um die sächsische Erdbeschreibung sehr verdienten Prof. Leonhardi die Nachrichten von Eisenach mitgetheilt hat, für äußerst wichtig gehalten haben. Er weiß — S. 801 des zweiten Bandes der zu Leipzig 1790 herausgekommenen zweiten Auflage der Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande — von den jetzigen Merkwürdigkeiten der Wartburg weiter nichts zu sagen, als daß solche in dem Zeughause und in einer Schenke beständen, „denn von dem ehemaligen heimlichen Gange aus derselben finde man keine Spur mehr." — Möchte man doch beinahe glauben, daß der Einsender einer solchen Bemerkung ein den Trunk liebender Invalide gewesen sey!

Zeitraume von mehreren Jahren das nöthige Pulver mit den fertigen Patronen, sowohl zu den Kanonen, als auch für die eisenachische Garnison aufbewahrt worden ist. Sonst hat er zu einem harten Gefängniße gedient.

Auf der Westseite stand zunächst an jenem Thurme das im vorigen Jahre nieder gerissene, ganz baufällige Brau- und Waschhaus (13), und vor diesem erscheint in einiger Entfernung ein Ziehbrunnen, (14) der jedoch kein Quell- sondern Schicht- und das von den Dächern dahin geleitete Regenwasser liefert, und daher — weil die Dachrinnen nicht immer in der besten Beschaffenheit, auch durch die Wegräumung verschiedener Gebäude ohnehin nicht mehr so zahlreich sind — jetzt gar oft seine Dienste versagt.

Zu dem Brauhause dient dermalen das Zeughaus (15). Sonst war hier der Marstall, der eine beträchtliche Menge Stände in drei Reihen enthielt. Im Jahre 1552, wo schon gewöhnlich sehr wenig Pferde herauf kamen, wurden 20 — freilich sehr ungesunde Stände unter dem großen Hause eingerichtet, und der Marstall ins Zeughaus, so wie dieses jetzt ins Brauhaus verwandelt.

Unter demselben ist noch ein sehr großer Keller.

Nun folgt ein kleiner Garten, (16) wo vormals auch Gebäude gestanden haben, von

de-

deren Wegschaffung man jedoch die Zeit nicht mehr bestimmen kann.

Allein gleich dabei waren noch im Jahre 1791 von einem Gebäude sämtliche vier Mauern, die nachher mit Schutt ausgefüllt wurden, ganz sichtbar. Erst im Jahre 1778 wurde es abgetragen, da es ohne große Kosten nicht mehr erhalten werden konnte. Es hatte zuletzt den Namen des Mühlengebäudes, weil darin verschiedene Handmühlen aufbewahrt wurden. Sonst hieß es die Vogtey und noch gewöhnlicher blos die Hofstube. (17)

An diese stieß wieder ein auf der Mauer aufgeführter Gang. (18) Dessen Eingang, den er vormals von der Hofseite hatte, erreichte mit jenem Gebäude sein Ende, ja er wurde, bei einem heftigen Sturme (am 9. Nov. 1801) selbst sehr beschädigt, und ein Theil der in der Nähe befindlichen Mauer stürzte bald darauf in den Abgrund. Weiter hin kommen wir auf dem Ueberreste des Ganges an das Ritterhaus, von welchem wir oben ausgiengen. Dieses Ganges werden wir bei der Landgräfin, Margarethe, so wie der übrigen Gebäude mitunter auch wieder erwähnen. —

Nun müssen wir zu dem Erbauer unserer Wartburg, zu dem Grafen, Ludewig dem II. zurückkehren, und von seiner übrigen Lebensgeschichte noch einiges, jedoch nur dasjenige bemerken, welches dieses Bergschloß näher angeht. Er wurde in jenen unruhigen Zeiten mit in den Krieg gegen den König, Heinrich den IV. verwi-

wickelt, und war, nach der ohnweit Langen-
1075. salz, zwischen Negelstädt und Hohenburg gelie-
ferten und auf Seiten der vereinigten Sachsen
und Thüringer verlornen Schlacht, genöthigt,
mit vielen andern in seinen damals sehr festen
Schlössern, Wartburg und Schauenburg,
einen sichern Aufenthalt zu suchen. b)

Die Ueberwundenen unterwarfen sich zwar nachher noch dem Könige, der sie aber nicht großmüthig behandelte, und wahrscheinlich um diese Zeit den Grafen, Ludewig den II. nach Giebichenstein ins Gefängniß schickte. Bald darauf brachen die Unruhen von neuem um so lebhafter aus, da sich der Papst dabei nachdrücklich einmischte, und der Herzog, Rudolph von Schwaben, von den misvergnügten teut-
1077. schen Fürsten zum Gegenkönige erwählt wurde.

In diesem Kriege wurden verschiedene hi-
tzige Treffen geliefert, wovon auch das bei Fla-
1080. denheim zum Nachtheile des Königs, Heinrich
27. des IV. ausfiel. Sein zum Weichen gebrachtes
Jan. Heer sammelte sich bei der Wartburg, und
wollte hier einigermaßen ausruhen. Allein die tapfere Besatzung des neuen Schlosses that auf die so müden als sichern Feinde einen plötzlichen Ausfall, und setzte sie dadurch in ein solches Schrecken, daß sie eiligst die Flucht ergriffen, und den Siegern fast alles, was sie bei sich hatten, und worunter sehr große Schätze und Kostbarkeiten waren, zur Beute überließen c).

Mit-

---

b) Schumacher, Samml. 2. S. 34.

c) Daselbst. S. 36.

Mitten unter den abwechselnden Unruhen wurde der junge Pfalzgraf, Friedrich der III., welcher im Jahre 1079 nach kaum zurückgelegten Jünglingsjahren, Adelheiden, die Tochter des Markgrafen der Nordmark und Grafen von Stade, Udo des II. geheirathet hatte, ermordet. 1083.

Nicht lange nach geendigter Trauerzeit vermählte sich Ludewig der II. mit dieser jungen, schönen, reichen und vornehmen Adelheide, d) 1084. und führte sie vermuthlich bald darauf auf seine liebe Wartburg.

Mit dem Tode des Kaisers, Heinrich des IV. hörten die Kriege in Teutschland und Thüringen noch nicht auf. Sein Sohn, Heinrich der V. der endlich selbst seinen Vater noch vom Throne ins größte Elend gestürzt hatte, war gar bald auch ein Gegner von seinem Vetter, Ludewig dem II. Dieser wurde von jenem in die Acht 1113. erklärt, und, als er sich darauf freiwillig ergab, ohne alle Gnade in Verhaft genommen. Dieses verdroß die Söhne Ludewigs, nämlich Lu-

---

d) Ders. Samml. 3. S. 2. ff. Rebhahn nennt in seiner hist. ecclesiast. Isenacens. diese Adelheid mulierum, quotquot saeculum illud tulit, omnium longe formosissimam. Von einer Schönen des eilften Jahrhunderts läßt sich ja dieses Lob wohl nachschreiben. Von einer des jetzigen Zeitalters dürfte einem aber eine ähnliche Behauptung einen förmlichen Krieg mit dem größten Theile des schönen Geschlechts zuziehen! —

Ludewig den jüngern und Heinrich Raspen, so sehr, daß sie sich mit den mißvergnügten Sachsen gegen den Kaiser verbanden. Darüber verloren sie aber ihr ganzes Land, folglich auch Eisenach und Wartburg. Sie bekamen auch ihre Besitzungen nicht eher wieder, und sahen ihren Vater von der Gefangenschaft nicht eher befreit, bis sie, mit dessen Bewilligung,
1114. im Mai des folgenden Jahres, dem Kloster, Reinhardsbrunn, das Schloß, Schauenburg, nebst vielen Dörfern und Ländereien für 40 Mark Silber verkauft, und diese in den Schatz des Kaisers geliefert hatten. Nachher wurde Ludewig der II. zum drittenmal ins Gefängniß geworfen, welches nur die Auswechselung des von seinem Sohne bei Naumburg gefangenen Generals und Lieblings des Kaisers, welcher Hein-
1116. rich von Meißen hieß, endigen konnte.

Da nun auch der nachher zu Würzburg von
1121. einigen patriotischen Fürsten geschlossene Landfriede, und der bald darauf zu Worms mit den päpstlichen Legaten, wegen des Investiturrechts,
1122. getroffene Vergleich den bisherigen Streitigkeiten Grenzen setzte; so entschloß sich Ludewig der II. seinen Söhnen die Regierung seiner Länder zu überlassen, und seine übrige Lebenszeit in dem von ihm im Jahre 1075 erbauten und reichlich beschenkten Benedictiner-Kloster, zu Reinhardsbrunn, als ein Mönch zuzubringen. Diesen Entschluß vollführte er auch. Er verließ sein
1123. festes und prachtvolles Schloß, Wartburg, und endigte in gedachtem Kloster im drei und

acht-

achtzigsten Jahre seines Alters sein so rühmliches als unruhvolles Leben. Er wurde auch daselbst, so wie viele seiner Nachfolger, begraben e).

Ludewig der II. hinterließ vier Söhne und drei Töchter. Jene waren Ludewig, von welchem wir gleich mehr reden werden, Otto, Hermann und Heinrich. Otto oder Udo widmete sich dem geistlichen Stande, und wurde im Jahre 1126 Bischof zu Naumburg und Zeitz. Hermann soll in den Unruhen gegen den Kaiser in die Gefangenschaft gerathen und darin 1114 gestorben seyn. Heinrich erhielt die rühmliche Würde eines Waffenträgers bei dem Könige, Lothar. Er führte den Beinamen Raspe f) zuerst, und that sich in den damaligen Kriegen sehr hervor, hinterließ aber keine Erben, als er im Jahre 1130 durch die Hand eines Meuchelmörders getödtet wurde. Von

e) Schumacher, Samml. 2. S. 38 — 44. Heinrichs Sächs. Geschichte Th. 1. S. 222. ff. Scheppachs Sächs. Geschichte S. 48. Reinhards Entwurf einer Historie des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen. S. 56. Galleti Geschichte Thüringens. Bd. 2. S. 18. ff.

f) Woher dieser Beiname entstanden, und warum er keinem andern Prinzen aus dem alten landgräfl. Hause, als denen, die Heinrich hießen, beigelegt worden sey, hat noch kein Schriftsteller befriedigend erklärt, Schumacher, Samml. 4. S. 8. Heinrich, Th. 1. S. 224. Vielleicht bin ich, durch die Bemühung eines Freundes, im Stande, darüber noch eine nähere Vermuthung mitzutheilen.

Von den Töchtern Ludewigs des II. wurde Kunigunde mit einem sächsischen Grafen, Wichmann; Adelheide mit dem Grafen, Ulrich von Weimar, der sie jedoch verstieß; und Cäcilie mit dem Grafen von Waldersee, vermählt. g)

Ludewig der III., welcher um das Jahr 1085 geboren war, folgte seinem Vater in der
1123. Regierung, woran im Anfange in einigen Gegenden sein Bruder, Heinrich, bis zu dessen
1130. Ableben mit Theil nahm. In diesem nämlichen Jahre wurde Ludewig mit besondern Vorzügen zum Landgrafen von Thüringen ernannt. h) Der Kaiser, Lothar, legte ihm die fürstliche Würde bei, belehnte ihn feierlich mit Fah=

g) Galleti, Band 2. S. 94. Schumacher, Samml. 3. S. 8.

h) Eben dieser Ludewig wird daher von vielen auch der erste genannt, weil er unter den Ludewigen, welche die landgräfliche Würde erhielten, der erste war. Da indessen andere Geschichtschreiber die thüringer Ludewige von dem Grafen, Ludewig dem Bärtigen, anfangen, und bei den Landgrafen dieses Namens fortzählen; so bin ich in der Geschichte der Wartburg den letztern beigetreten, um dadurch verschiedenen Widersprüchen eher auszuweichen. Daß solche, eben in diesem Falle, selbst von Geschichtkundigen leicht begangen werden können, glaube ich aus den, noch im vorigen Jahre (1825) zu Weimar erschienenen historisch=antiquarischen Nachrichten von der ehemaligen kaiserl. Pfalzstadt Dornburg an der Saale (S. 45. und 50.), bemerken zu müssen.

Fahnen und gab ihm zugleich besondere Erb- und Hofbeamte. Er war ein weiser und tapferer Fürst, und es ist sehr zu beklagen, daß die Chronikenschreiber, die oft so manche Kleinigkeiten aufzeichneten, seine Privatgeschichte ganz mit Stillschweigen übergangen haben. Er heirathete Hedwig, die Tochter eines heßischen Grafen, Giso, welche mit der Kaiserin, Richenza, Lothars Gemahlin verwandt, aber nicht, wie verschiedene ältere Nachrichten vorgeben, deren Tochter war, und legte dadurch den nähern Grund zur Vereinigung der beiden 1140.
wichtigen Länder, Thüringen und Hessen. 12.
Er residirte zu Wartburg, und beschloß auch Jan.
daselbst sein Leben.

Mit seiner Gemahlin, die ihn acht Jahre überlebte, hatte er drei Söhne und vier Töchter gezeugt. Der ältere und jüngere hießen Ludewig, von welchen sich dieser Thomasbrück zu seinem Wohnsitze erwählte, und es zu einer Stadt machte. Der mittlere Sohn, Heinrich, der gleichfalls den Beinamen Raspe führte, bekam die hessischen Erbgüter und wurde, nach dem Tode seiner Mutter, bald ein Graf von Hessen, bald ein Graf von Gudensberg genannt. Beide, Heinrich und der jüngere Ludewig, starben ohne Erben.

Die älteste Tochter, Cäcilie, soll an den Herzog von Böhmen, Udalrich, und die zweite, Jutte, an den König von Böhmen, Wladislav den II. vermählt worden seyn. Adelheide stiftete das ehemalige Jungfrauen-

kloster Benedictinerordens bei der Niclaskirche zu Eisenach, und starb als Aebtissin desselben. Mechtilde wurde die Gemahlin des Grafen, Dietrich von Werben, Bruders des Herzogs, Bernhard von Sachsen. i)

Der Landgraf, Ludewig der IV., welcher wahrscheinlich im Jahre 1129 zu Wartburg geboren war, hatte die Kinderjahre noch nicht völlig zurückgelegt, als er, nach dem Tode seines Vaters, von dem Könige, Conrad dem III. mit der Landgrafschaft Thüringen belehnt wurde. Mit dieses Königs Schwe-
1140. stertochter, Jutte, deren Vater der Herzog, Friedrich der II. von Schwaben war, und deren Bruder, Herzog Friedrich der III. nachher die teutsche Krone, unter dem Namen Friedrich des I. oder des Rothbarts, k) erhielt, vermähl-

i) Schumacher, Sammlung 3. S. 9 — 33. Samml. 4. S. 3 und 28 ff. Heinrich, Th. 1. S. 225. ff. Galletti, Band 2. S. 107. ff. Reyheri monum. Landgr. Thuring. J. C. Adelungs Directorium. S. 83.

k) Ueber diesen Friedrich I. finde ich in einer alten geschriebenen thüringischen Chronick beim Jahre 1153 die Bemerkung, daß er anfangs ein sehr frommer Kaiser gewesen, nachher aber gar böse wider die Kirchen geworden sey. Dabei erscheint zugleich und zwar von einer ziemlich alten Hand der Nachtrag: „Er wirt lutherisch sein gewesen." — Dieß ist wohl eben so lächerlich, als die Angabe eines Malers in einer alten Rechnung, daß er auf einem Gemälde die 30 Silberlinge aufgefrischt, und nach dem Conventionsfuß eingerichtet habe!! —

wählte sich Ludewig der IV. Vorzüglich durch diese Verwandtschaft wurde er in viele Kriege und Fehden verwickelt, die ihn in Italien, Pohlen und Mainz, so wie gegen den Herzog, Heinrich den Löwen, berühmt machten.

Er schien in seinen jüngern Jahren für die Ausübung der schweren und wichtigen Pflichten seines Standes noch nicht Einsicht genug zu haben. Er dachte nur darauf, selbst froh zu leben und andern vergnügte Tage zu machen. Er gieng daher mit seinem Adel mehr auf dem vertraulichen Fuße eines wohlwollenden Freundes um, ohne für die Achtung seiner Fürstenwürde sonderlich zu sorgen. Der Adel war unredlich genug, die Schwäche und Güte des jungen, sorglosen Fürsten zu misbrauchen — maßte sich größere Rechte an, als ihm gebührten — bereicherte sich durch unerlaubte Wege, und drückte besonders die Unterthanen außerordentlich. l) Dem Landgrafen blieb aber alles dieses so lange verborgen, bis er sich einst von Wartburg aus auf der Jagd verirrte. Die hereinbrechende Nacht nöthigte ihn, in die Hütte eines redlichen Hammerschmidts in der Ruhl seine Zuflucht zu nehmen. m) Durch den herzli-



l) Reisen der Salzmannischen Zöglinge. Band 3. S, 223.

m) Das Haus, in welchem der Landgraf, als einer von seinen Bedienten, das Nachtlager erhielt, ist noch vorhanden, und jetzt — nach dem Ableben des Oberförsters, Eisenträger — in dem Besitze des Kaufmanns, Johannes Ziegler.

lichen Ausruf: „Landgraf werde hart!" welchen der Schmidt, bei jedem Schlage, den er auf das glühende Eisen that, wiederholte, wurde der Landgraf zum Nachdenken und zur unsanften Behandlung gegen seine Vasallen gebracht. Er wollte die überall eingerissenen Misbräuche abschaffen, und die Schuldigen zur Strafe ziehen. Da sich aber die Großen des Landes nicht wollten demüthigen lassen: so kam es, zwischen ihnen und dem Landgrafen, zu einem öffentlichen Kriege, wobei dieser zuletzt die Oberhand behielt, und sich der vornehmsten
1161. Aufrührer bemächtigte. Er ließ sie, je vier und vier, vor einen Pflug spannen, und einen ganzen Acker, der den Namen des Adelackers bekam, umpflügen, wobei er auf die Eingespannten eigenhändig lospeitschte. Dadurch und durch die seitdem angenommene Strenge machte sich der Landgraf zwar allen furchtbar, setzte sich aber auch so vielen Nachstellungen aus, daß er sich entschließen mußte, beständig einen Panzer zu tragen, wodurch er denn den Beinamen des Eisernen erhielt.

Diese ganze Erzählung, welche fast in allen Chroniken mit vielerlei Zusätzen aufs herrlichste ausgeschmückt ist, suchen einige neuere verdienstvolle Geschichtschreiber, z. B. der Professor, Schumacher n) und der Hofrath, Heinrich o) verdächtig zu machen und für eine Fabel

n) Samml. 4. S. 25.

o) Th. 1. S. 233.

bel auszugeben. Allein es sey mir erlaubt, sie, nach ihrer Grundlage, so lange zu vertheidigen, bis mir das Gegentheil, nicht nach Vermuthungen und aus politischen Rücksichten, die einen Geschichtschreiber noch weniger als einen ehrlichen Mann lenken dürfen, sondern mit Gründen, dargethan wird. Es ist sonderbar, daß Schumacher den Vorgang mit dem Schmidte in der Ruhl nicht leugnet, und doch, wegen der daraus entstandenen Folgen, auch dem allgemein beliebten Geschichtschreiber, Sagittar, dem er sonst fast überall beitritt, den Glauben versagt. Er bemerkt, daß der Name des bekannten, zwischen Naumburg und Freyburg liegenden Adelackers vielleicht eine ganz andere Ursache zum Grunde habe. — Warum wollen wir aber eine fast allgemein anerkannte Ursache verwerfen, ohne eine andere sicherere dagegen zu stellen? Die Veranlassung des Panzers will er, mit größerm Rechte, in der Mode der damaligen Zeiten und in Ludewigs kriegerischem Charakter, als in den Nachstellungen seiner Vasallen suchen. — Wie viele Herzoge, Fürsten, Grafen und selbst Ritter hätten aber damals, eben wegen dieser Mode, den Beinamen des Eisernen erhalten müssen? — Endlich kommt ihm die Sache um deswillen höchst unwahrscheinlich vor, da man nirgends angemerkt finde, wenn und an wem eigentlich diese harten und schimpflichen Züchtigungen ausgeübt worden wären. — Allein wie oft liegen die unbezweifeltesten Hand-

lun-

lungen jener Zeit, selbst die Geburts- und Sterbetage der da gewesenen Regenten im Streite und Dunkel? Wie oft beklagt selbst der Professor Schumacher, daß von verschiedenen sehr zahlreichen Reichstagen nur einige der ersten Fürsten genannt worden wären? — Wir finden ja mehrmals und selbst nachher, daß viele aus den angesehensten Familien, wegen schändlicher Räuberei und anderer Frevelthaten, öffentlich hingerichtet worden sind. Ich halte also die gedachte Züchtigung jenen Zeiten um so mehr für angemessen, da ich solche in einer neuen Schrift, p) wiewohl unter einigen kleinen Abweichungen, mit der nähern Aufklärung antreffe, daß, in einer damaligen großen Theurung, q) viele Unterthanen in Thüringen sich ums

---

p) Beyträge zur Sächsischen Geschichte, besonders des Sächsischen Adels. Erstes Stück. Altenburg 1791. Die darin aufgenommene und hier anschlagende Beschreibung der Krainburg, bei Naumburg an der Saale, erscheint im dritten Theile der Ritterburgen vom Assistenzr., Friedrich Gattschalk, freilich mit allen Unrichtigkeiten abgedruckt. Es ist hierbei bemerkenswerth, daß, in der nämlichen Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung, der Recensent jener Beiträge im 5. Stücke vom Jahre 1792 glaubt, daß diese Nachricht von dem Adel-Acker und dessen Entstehung allerdings Grund haben möge; und im 78. Stücke von 1814 wird bei der Recension der Ritterburgen, jedoch ganz der obigen Abhandlung geäußert, daß diese Sache noch immer nicht ausgemacht sey! —

q) Nach mehreren Chroniken, z. B. in Auberti

ums trockene Brod an den Adel hätten verkaufen müssen, von diesem aber auf eben jene Art unmenschlich mishandelt worden wären; wodurch der edel denkende Landgraf, besonders nach dem nähern Aufschlusse, den er von dem biedern Schmidte erhalten habe, zu der Vergeltung bewogen worden sey. — Die straffälligsten Edelleute werden darin auf etliche und siebenzig, und darunter zwei mit Namen angegeben, wovon eine Familie in Thüringen noch in vollem Flore ist. Hier und da mögen wohl noch mehr ähnliche Nachrichten vorhanden seyn, ohne daß deren Besitzer eben für nöthig halten, sie bekannt zu machen. r) —

Noch auffallender ist es, daß erst in der neuern Zeit einige Schriftsteller die Wahrheit der

---

Miraei Chronic. Antwerpiae 1608, wird solche vorzüglich beim Jahre 1151 angeführt. Hier, wo die Unmenschlichkeit der Vasallen aufs höchste zu steigen anfieng, war der Landgraf 22 Jahre alt. Er konnte also einige Zeit darnach jene, nicht sowohl grausame, als gerechte und wirksame Strafe vollziehen. Einige Geschichtbücher, z. B. Wigandi Gerstenbergeri Chronicon Thuringico - Hassiacum, so der Professor Airmann in seine Syllogen Anecdot. Tom. I. p. 1. aufgenommen hat, setzen sie nicht unwahrscheinlich in das Jahr 1161 — folglich in die Mitte zwischen jener Theurung und dem Ableben des Landgrafen.

r) Auch im 74. Stücke der Gothaischen gelehrten Zeitung vom Jahre 1792 ist der Recensent des von Ettinger verlegten Ludewigs des Eisernen gleicher und ganz meiner Meinung.

der beschriebenen gerechten Züchtigung des damaligen Adels nur um deswillen anzuerkennen scheinen, um den Ort derselben — doch wohl aus Patriotismus — in ihr Vaterland zu verlegen.

So nimmt zuerst Heim in der fortgesetzten Hennebergischen Chronik s) die ihm zugeschickten Gedanken von der Naumburg (Numburg, Nawenburg, Neuenburg) auf dem Altenstein auf, welche, in Ansehung mancher Jahrzahlen und Ereignisse, sich so oft, mitunter geradezu widersprechen. Deren unbekannter Verfasser geht von der Bemerkung, daß es ja den Edelleuten fast unmöglich gefallen sey, den Landgrafen eilf Meilen weit auf den Schultern von der Neuenburg bei Freyburg nach Reinhardsbrunn zu tragen, blos zu den Worten über:

„Wie aber, wenn man sagen und behaupten wollte, es sey die Naumburg nahe bey dem Schlosse Altenstein gewesen?“

Dieser gute Wille, welcher bei einem gewissenhaften Geschichtschreiber nichts gelten kann, ist mit gar nichts belegt; er streitet wider alle vorhandene zuverlässigere Nachrichten.

Der seltene Transport — den ich vorhin, weil er mit der Wartburg nicht in Verbindung steht, gar nicht erwähnt habe — hat ja wohl überhaupt keine Belohnung für die hartherzigen und unruhigen Vasallen gewesen seyn sollen!

Ist

s) Theil 3. S. 348. ff.

Ist auch die ganze Menge derselben, die einst, und zwar in der Geschwindigkeit t) eine so schöne und einzige Mauer um Neuenburg, zur Verwunderung des anwesenden Kaisers, bildete, nicht dabei gewesen; so bestand ja die Zahl der Straffälligen, bei jenem ländlichen Auftritte, schon in einigen und siebenzig. Auch diese haben also schon sehr oft im Tragen abwechseln können, und es ist übrigens nicht bekannt, daß der Leichenzug in einer bestimmten Zeit hätte beendigt seyn müssen.

An jene Gedanken sucht sich nun Heim in einigen Noten zu halten, und zieht, wie sich der neuere Recensent u) ausdrückt, mit ungemeiner Bedächtlichkeit daraus den Schluß, daß die Verirrung von seiner Altensteiner Naumburg viel schicklicher sey, als von Freyburg an der Saale.

Die Verirrung von der Jagd — ein ganz anderer Gegenstand als das Leichenbegängniß des Landgrafen — ist aber, nach unserer Meinung, von der Wartburg aus geschehen. Freyburg ist bei jener gar nicht zu erwähnen, und liegt übrigens so wenig an der Saale, als Naumburg an der Unstrut. v)

An

t) Selbst durch diese läßt sich die Ausführung nach allen Umständen bei Freyburg wohl eher, als bei dem Altensteine als möglich denken.

u) Jenaische allgem. Lit. Zeitung a. a. O. vom Jahre 1814.

v) Jenaische Lit. Zeit. a. a. O. wo Naumburg an die

An Heims Hennebergische Chronik schließt sich nun der Hofrath und Amtmann, Herrmann, zu Salzungen, an, w) und läßt dahin gestellt seyn, ob nicht manches, was zu Naumburg bei Freyburg an der Unstrut vorgefallen seyn soll, auf dem Altenstein sich zugetragen habe. Er gesteht jedoch zugleich, daß die Grafen und Landgrafen von Thüringen südwestlich am thüringer Wald-Gebirge einige Besitzungen nicht eher gehabt hätten, als bis von ihnen im Jahre 1346 — also bald zweihundert Jahre nach jener landgräflichen Verirrung — die Burg Altenstein von Friedrich Edlen von Salza erkauft worden sey. Es fallen also schon hierdurch alle Hypothesen übern Haufen, in die sich bald darauf Ihling wieder hinein gedichtet hat. *)

Uebrigens ist auch der bei Freyburg liegende Adelacker ein viel zu wichtiges Document, als daß er gegen den sogenannten Landgrafen-Acker in der Steinbacher Flur vertauscht werden könnte. Diesen habe ich noch im Jahre 1813 selbst besucht, und kann ihn, wenn mir nicht eine andere Ursache der Benennung zu

ver-

die Unstrut verlegt, und auch Heim, der Verfasser der fortgesetzten Hennebergischen Chronik, gewiß aus einem blosen Druckfehler, Hönn genannt wird.

w) In dem H. S. Coburg-Meiningischen Taschenbuche vom Jahre 1802 S. 55.

*) Der Gesundbrunnen von Liebenstein, ein Gedicht. Meiningen 1804.

verlässig angegeben wird, für nichts anders, als für ein gewöhnliches Geschenk eines neuern Landgrafen anerkennen. Er zinset nach der Pfarrei zu Schweina, und war damals in dem Besitze des Untermüllers in Steinbach. So haben wir hier bei Eisenach, wie an andern Orten, auch einen Landgrafenberg; es ist mir jedoch noch nicht eingefallen, hier — freilich in der Nähe von der Ruhl und Reinhardsbrunn — den berühmten Adel-Acker zu suchen, oder den Eisernen Landgrafen hier oder auf der Wartburg sterben zu lassen. Suum cuique! und zugleich die Bitte, um Verzeihung, wegen der großen Ausschweifung über einen Umstand, der für die Aufklärung der alten Geschichte immer sehr wichtig ist, und bleiben wird.

In dem Landgrafen-Zimmer auf der Wartburg hängt noch das Bild dieses merkwürdigen Landgrafen in Lebensgröße. Die schönen und großen Züge desselben sind daran noch ziemlich genau zu erkennen. Es muß von einer Meisterhand herrühren, die Zeit hat es aber, besonders in Rücksicht auf die kleinern Zeichnungen, fast ganz zernichtet. Im Jahre 1792 haben davon den Landgrafen zwei geschickte Zeichenmeister, Horny und Ludwig, kopirt. Der letztere, der bald darauf nach Mietau gieng, bemühete sich vorzüglich, die kleinen Nebengemälde, die Koch, x) vor 116 Jahren, noch

sehr

x) S. 26.

sehr genau beschreibt, wieder deutlich darzustellen. Ich war Zeuge davon, daß er seine Absicht völlig erreichte. Auf des Landgrafens rechter Seite erschien der Auftritt mit dem Schmidte in der Ruhl, und linker Hand war ein, mit vier Menschen in blosen Hemden, bespannter Pflug eben so unverkennbar, als eine männliche Figur zu Pferde, die auf selbige lospeitscht; und in einiger Entfernung noch eine Menge Personen, die nur Hemden an haben und deren Hände gebunden sind. Im Hintergrunde kamen auch einige Schlösser hervor, welche zerstört werden.

Jenes Bild, deßen Restauration durch die Hand eines geschickten Künstlers wir, nach der gnädigsten Entschließung des Großherzogs K. H. entgegen sehen können, ist, wo nicht gleichzeitig, doch gewiß sehr alt, und es ist auch schon um deswillen an der Zuverlässigkeit der darauf abgebildeten Scenen nicht zu zweifeln. — Unter demselben stehen die Verse, welche der im Jahre 1627 zum Pfarrer und Superintendenten zu Eisenach, berufene M. Joh. Götze verfertiget hat:

Ferreus indigitur Ludovicus, dura clientum
Cervix cui leni ferrea tela dedit.

Der Landgraf Ludewig der IV. hielt sich abwechselnd auf den Schlössern, Wartburg und Neuenburg, auf, weshalb auch seine Gemahlin, während einer Abwesenheit desselben, den Einfall hatte, auf einem Hügel an
1170.

dem Orte, wo sich in der Folge die Stadt Weißensee bildete, selbst beim Widerspruche der Grafen von Beichlingen, ein Lusthaus, das lange Zeit der Baumgarten hieß, zu bauen, um zwischen jenen beiden Schlössern einen Ruheplatz zu haben. *)

Ludewig der Eiserne hinterließ vier 1172.
Söhne und eine Tochter. Diese hieß Jutte 14.
und wurde an den Grafen von Ravensberg, Oct.
Hermann, vermählt. Die beiden ältern Söhne, Ludewig und Hermann, studirten im Jahre 1162 unter dem Könige, Ludewig dem VII., welchem sie vom Vater empfohlen waren, zu Paris. Jener wurde als Nachfolger seines Vaters, und dieser anfänglich als Pfalzgraf von Sachsen in der Geschichte sehr berühmt. Der dritte Sohn, Friedrich, ward Probst des Stephansstifts zu Mainz. Nachher

---

*) Würde man hier die Altensteiner Numburg annehmen; so würde Weißensee als der sonderbarste Ruhepunkt zwischen derselben und der Wartburg erscheinen!! — Da nun, mit so vielen andern wichtigen Umständen auch dieser, selbst von einigen neuern Schriftstellern weder beachtet, noch widerlegt worden ist, vielmehr ihnen unbekannt geblieben zu seyn scheint, wie sogar aus Gottschalks Ritterburgen, Bd. 6. S. 261. ff. deutlich hervor geht; so werde ich, als Mitglied des Thüringisch = Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, den hier zu weitläuftig werdenden Streit, wenn es mir Alter und Zeit erlauben, besonders, jedoch gewiß siegreich zu beendigen suchen.

her verließ er aber den geistlichen Stand, und trat als ein Graf von Ziegenhain auf. Von dem vierten Sohne, Heinrich Raspe dem III. ist weiter nichts bekannt, als daß er den Namen des wilden Kindes geführt hat, und 1184 gestorben ist. y)

Der Landgraf Ludewig der V., dessen Geburtsjahr uns die Geschichtschreiber noch nicht deutlich aufgestellt haben, wird von diesen, wegen seines vortrefflichen Charakters, wegen seiner Klugheit, Großmuth und körperlichen Schönheit, außerordentlich gerühmt, und ist unter dem Beinamen des Milden oder des Frommen bekannt. Er hat auch von seiner Tapferkeit viele Beweise gegeben, als er in den Krieg mit den hinterlassenen Söhnen des bran-
1173. denburgischen Markgrafen, Albrechts des Bären, so wie in die Unruhen gegen den Herzog, Heinrich den Löwen, verwickelt wurde. Hier hatte er aber, nebst seinem Bruder, Hermann, das Unglück, in die Gefangenschaft zu gerathen, die sich erst nach anderthalb Jahren endigte. In derselben that er das Gelübde, bei seiner Befreiung dem heiligen Georg zu Eisenach eine Kirche zu bauen, welches er bald darauf erfüllte.

Er

y) Heinrich, Th. 1. S. 231. ff. Schumacher, Samml. 4. S. 10. ff. 25. 27. und 28. Samml. 5. S. 18. und 20. Galleti, Band 2. S. 118. ff. Theatr. Saxon. von Lorenz Peckenstein, Th. 2. S. 36. ff. und Th. 3. S. 134. 173. J. C. Adelungs Directorium, S. 89. und 92. und Andere.

Er wurde vom Kaiser, Friedrich dem I. 1182.
zum Pfalzgrafen von Sachsen ernannt, welche Würde er jedoch, mit dessen Einwilligung, seinem Bruder, Hermann, überließ.

Nun gerieth Ludewig der V. von neuem, so- 1184.
wohl mit dem Erzbischof, Conrad von Mainz, als mit dem Markgrafen von Meißen, Otto dem Reichen, in verschiedene Händel. Den letztern bekam er gefangen, und ließ ihn auf die Wartburg setzen, nahm ihn aber nachher mit auf das Hoflager zu Fulda, stellte ihn daselbst auf freien Fuß und versöhnte sich mit ihm.

Von seiner ersten Gemahlin, die eine geborne Gräfin von Cleve gewesen seyn soll, de- 1186.
ren Name aber unbekannt ist, ließ er sich, unter dem Vorwande einer allzunahen Verwandtschaft, scheiden. Er vermählte sich darauf mit des Königs von Dännemark, Waldemars des I., hinterlassenen Witwe, die er jedoch im folgenden Jahre, zu ihrer großen Betrübniß, auch 1187.
wieder nach Hause schickte. z) Seine dritte Gemahlin, Margarethe, war eine österreichische

z) Diese beiden Gemahlinnen dürften Ludewigs Großmuth wohl nicht gepriesen haben. — Konnte indessen bei der einen die nahe Verwandtschaft nicht um deswillen vorgegeben werden, um aus Großmuth die wahren Ursachen der Trennung zu verschweigen? — An der Entfernung der andern mochte auch der Kaiser, der zu gleicher Zeit die dem kaiserlichen Prinzen, Friedrich, verlobte Schwester des Königs, Canut, nach Dännemark zurückschickte, einigen Antheil haben.

sche Prinzessin, welche ihm aber eben so wenig, als ihre Vorgängerinnen, einen Erben schenkte.

Wartburg diente zu seinem gewöhnlichen Aufenthalte, dagegen sich sein Bruder, der Pfalzgraf Hermann, das Schloß, Neuenburg dazu erwählte.

Obgleich Ludewig der V. die Ränke der Pfaffen, welche ihn, nach verschiedenen Chroniken, durch ein fürchterliches Blendwerk von der großen Seelenqual seines Vaters zu ansehnlichen Güterschenkungen bewegen wollten, verachtete: so ließ er sich doch zu mehreren Stiftungen und auch dazu hinreißen, daß er, auf
1188. dem prächtigen Reichstage zu Mainz, mit dem Kreutze bezeichnet wurde. Er kam schon zu
1189. Ende des Augusts zu Tyrus an, und bewies, als Anführer bei der Belagerung der Stadt, Accon, außerordentlich viel Tapferkeit. Allein die mancherlei Mühseligkeiten, welchen er sich aussetzte, schwächten seine Gesundheit so sehr,
1190. daß er sich zur Rückreise entschließen mußte.
26. Er starb schon auf der Insel Cypern, und nur
Oct. seine Gebeine kamen nach Thüringen zurück. a)

In der Regierung folgte ihm sein Bruder, Hermann der I., b) welcher sich schon als Pfalz-

a) Heinrich, Th. 1. S. 236. ff. Schumacher, Samml. 5. S. 5. 22. und 25. Galletti, Band 2. S. 143. ff.

b) Dieser Landgraf, Hermann, wird sonst, z. B. in Scheppachs Sächsischen Geschichte, auch der dritte genannt, weil schon zu Anfange des zwölf-

Pfalzgraf zu Sachsen mit Sophien, der Tochter des Herzogs von Oesterreich, Leopolds des VI. und Wittwe des Grafen von Wetin, Heinrichs des ältern, vermählt hatte. Selbige hinterließ ihm zwei Töchter, Jutte und Hedwig. Diese wurde die Gemahlin des Grafen, Albrechts von Hollstein, eines gebornen Grafen von Orlamünde; und jene wird uns nachher noch merkwürdiger werden.

Nach dem Tode seines Bruders verwechselte Hermann gar bald sein Schloß, Neuenburg, mit der ihm liebern Wartburg. Selbst wegen der Nachfolge empfand er einige Schwierigkeiten. Denn der König, Heinrich der VI., faßte, nach erhaltener Nachricht von dem Absterben des Landgrafen, Ludewigs des V. und seines Vaters, des Königs, Friederich des I., der auf eben jener Kreutzfahrt sein Leben eingebüßt hatte, den sonderbaren Anschlag, bei dieser Gelegenheit die thüringischen Länder an sich zu ziehen. Allein verschiedene Unruhen verlangten des Königs Gegenwart in Italien, und er überließ dem Landgrafen, Hermann, alles, was sein verstorbener Bruder besessen hatte.

Nach einigen Jahren wurde Hermann der

D I.

zwölften Jahrhunderts zwei Hermanne aus dem gräflichen Hause, Winzenburg, als Landgrafen von Thüringen, wiewohl mit weniger Vorzügen als ihre Nachfolger, vorkommen. Dennoch nennen ihn die mehresten Geschichtschreiber, denen wir in Wartburgs Geschichte gern beitreten, den ersten.

I. mit dem Markgrafen von Meißen, Albrecht dem Stolzen, in Krieg verwickelt. Die Veranlassung dazu gab der Graf, Dietrich von Weißenfels, welcher von seinem Bruder, Albrecht dem Stolzen, so sehr bedrängt wurde, daß er sich endlich an den Landgrafen, Hermann, wandte, und ihn gegen seinen Bruder um Beistand anrief. Hermann wollte sich dazu nicht anders, als unter der Bedingung verstehen, daß Dietrich seine Tochter, Jutte, zur Gemahlin nähme. Freilich eine harte Bedingung; denn sie war häßlich. Doch mußte sich Dietrich, in
1194. der dringenden Noth, darin er sich befand, entschließen, mit der ihm angetragenen Jutte eine Verbindung einzugehen, welcher das meißnische Fürstenhaus den Besitz Thüringens zu danken hat! Diesen Bruderkrieg endigte Hermann nun gar bald zum Vortheile seines Schwiegersohnes.

1195. Zu Ende des folgenden Jahres wohnte Hermann der I. dem Reichstage zu Gelnhaußen bei, und ließ sich darauf mit andern Fürsten überreden, einen neuen unheiligen Kreutzzug
1197. mit zu machen, welchen er gegen Walpurgis von Wartburg aus antrat. Im Herbste starb aber der Kaiser, Heinrich der VI., worauf mehrere teutsche Fürsten, und unter diesen auch der
1198. im März Landgraf, Hermann, gleich aufbrachen und nach Europa zurückkehrten.

Der Tod dieses Kaisers veranlaßte in Teutschland eine höchst gefährliche Zerrüttung. Der Herzog, Philipp von Schwaben, und

Otto der IV., Sohn Heinrichs des Löwen, traten als Gegenkönige auf. Bei den, in solchen Lagen unvermeidlichen Kriegen, schlug sich der Landgraf, Hermann, bald auf diese, bald auf jene Seite. Nach Philipps Ermordung gieng er wieder zu dem Kaiser, Otto, über, gegen den er, in der Folge, Friedrich den II. zum Gegenkönige erwählen half. Dieser Wankelmuth gereichte dem Landgrafen, Hermann, eben so wenig zur Ehre, so nachtheilig er für ihn und seine Länder ausfiel, welche dadurch mehrmals der Schauplatz der Verwüstung wurden.

Ruhmvoller war seine übrige Regierung, und besonders hat die nahe Stadt, Eisenach, Ursache, ihn unter ihre größten Wohlthäter zu rechnen. Er war auf deren stärkern Anbau eifrig bedacht, wovon mehrere Straßen, auch die Jacobskirche und das Katharinenkloster zum Beweise dienen. c) Er suchte den Handel und



c) Die Jakobskirche brannte im Jahre 1636 mit ab: Sie stand auf dem Jakobsplane, da, wo nachher die alte Mehlwage befindlich war, die aber im Jahre 1796 auch abbrannte, und zu deren Wiederaufbaue ein anderer Platz angewiesen wurde. Das Katharinenkloster, das 1214 vor dem Georgenthore am sogenannten Ehrensteige, wo sich die Landstraße nach Hessen wendet, erbaut wurde, verdrängte nicht nur das in dieser Gegend befindlich gewesene Hochgericht, sondern auch das Lazareth St. Clemens, oder das Hospital der Männersiechen, welches da-

das Gewerbe zu befördern, weshalb er auch bei der Georgen- Marien- und Niclaskirche drei Wochen- und eben so viel Jahrmärkte anlegte. Er unterstützte den Unterricht der Jugend, und scheint dem Stadtrathe zuerst eine gewisse Verfassung gegeben zu haben.

Des

---

damals vor das Niclasthor in die alte Steinstraße verlegt wurde, auch, nach dessen Zerstörung bei dem im October 1813 erfolgten Zurückzuge der französischen Armee, im Jahre 1814, wieder neu aufgeführt und über dem äußern Eingange mit der Ueberschrift:

SanCtVs CLeMens
ſaLVbrIter et benIgne reDIIt.

Das Männersiechen.

versehen worden ist. Jenes schöne adliche Jungfrauenkloster Cisterzienser Ordens, das der Stifter zugleich zum fürstlichen Erbbegräbnisse bestimmte, hatte ansehnliche Einkünfte, und die Aebtissinnen durften sich „von Gottes Gnaden" schreiben. Nach der Reformation wurde das Klostergebäude vom Herzoge, Johann Ernst dem ältern, in ein Zeughaus, vom Herzoge, Joh. Georg dem I. in einen Kornboden, und vom Herzoge, Joh. Georg dem II. in ein Komödienhaus verwandelt. Bei der letzten Veränderung litte das Gebäude, das endlich 1720 zusammenstürzte. Der Platz wurde nachher an Privat-Personen verkauft, und darauf ein gewöhnliches Wohnhaus aufgeführt, das unter dem Namen des Kornhauses bekannt war, und darin weiter hin Brandewein geschenkt wurde; nun ist es seit mehreren Jahren der Gasthof zum Stern. — Sonderbarere Schicksale hat wohl kein Platz gehabt! —

Des Krieges müde fieng er auch wieder an, 1206.
sich mit den damaligen vertrautesten Freunden der Musen, den berühmtesten Meister- und Minnesängern, zu ergötzen. Diese verehrungswürdigen Dichter sind von einigen neuern Schriftstellern, d) aus Unwissenheit, mit den geistlosen und pöbelhaften Liederschmierern, die, im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, die Dichtkunst verunedelten, und sich auch Meistersänger nennen ließen, sehr irrig in eine Klasse gesetzt worden.

Die ältern Minnesänger, sagt ein Rambach e) entzücken durch die Zärtlichkeit ihrer Empfindungen, durch den Reitz des Ausdruckes, durch den Reichthum ihrer Gemälde, durch die Reinigkeit der Sitten, durch die süße Melodie des Sylbenmaßes. Der Inhalt ihrer, zum Theil noch vorhandenen Gedichte ist nicht blos Liebe und Zärtlichkeit; sie besingen auch das Lob der Gottheit; sie preißen die Heiligen; sie kleiden nützliche Wahrheiten in Fabeln ein; sie schildern die Jahreszeiten; sie ermuntern zur Tugend und warnen vor Lastern; sie tadeln durch beißende Satyren die Päpste und Pfaffen; sie machen sich über Großsprecher und Pedanten lu-

---

d) Unter andern behagt dem Hofrath, von Falkenstein, in der Thüringischen Chronika S. 666. ff. diese Meistersingerei so wenig, daß er sich sogar über deren Vertheidiger, Wagenseil und Tenzel, ziemlich lustig macht!

e) In seinen vermischten Abhandlungen aus der Geschichte und Literatur. Halle 1771, S. 315 ff.

lustig; sie rühmen dagegen merkwürdige Personen und Helden; sie urtheilen über wichtige Begebenheiten; zum Theil erheben sie aber vorzüglich ihre Gönner und Wohlthäter. f)

Unter dem Landgrafen, Hermann dem I. hielt sich auf der Wartburg von erwähnten Dichtern eine berühmte Gesellschaft auf, weswegen dieses Schloß für einen Liebhaber der teutschen Literatur schon sehenswürdig ist und bleiben wird. Sie bestand, wie viele Geschichtschreiber der mittlern Zeit melden g), und die Ueberbleibsel ihrer Gesänge beweisen, aus sechs vornehmen und sinnreichen Meistersängern, die

---

f) B. L. B. Wiedeburgs ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, welche in der Jenaischen akademischen Bibliothek, aufbehalten werden. Jena 1754. in 4. — J. C. Wagenseils Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeit und Lehrsätzen. Es ist an dessen tract. de S. R. I. libera Civitate Noribergensi, so zu Altdorf 1697 in 4. herausgekommen ist, gedruckt. S. 432. ff. Bodmers Manesische Sammlung Th. II. S. 1. ff. Erholungen im ersten Jahrgange Nr. 2. bis 5. Stieglitz, Ihling und andere, unter denen wir des von E. T. A. Hoffmann, nach einer alten Chronik lieblich ausgeschmückten Kampfes der Sänger, welcher in dem Taschenbuche, Urania, auf das Jahr 1819, S. 81 — 159 erschienen ist, noch gedenken wollen.

g) Darunter gehören fast alle thüringische und hessische Chroniken.

die unter einander, in Gegenwart der fürstlichen Personen, dichterische Wettstreite anstellten, welche das Spiel oder der Krieg zu Wartburg genannt wurden.

Unter ihnen war Heinrich von Veldeck, den die älteste eisenachische Chronik h) Herrn Heinrich den Schreiber, einen stolzen wohlgebornen Mann und Ritter nennet, der vornehmste. An dem Hofe des Landgrafen stellte er, nach unserer Art zu reden, den Kanzler vor, und er steht, in verschiedenen landgräflichen Urkunden, unter den Zeugen vor den Grafen. Sein größtes dichterisches Werk war die schon zu Neuenburg vollbrachte Uebersetzung der Aeneide des Virgils, wobei er die Thaten des Kaisers, Friedrich des I. mit einwebte i). Auf der Wartburg munterte er die übrigen fünf Dichter beständig zu edeln Uebungen auf.

Diese hießen Walther von der Vogelweide, Reinhard von Zwetzen, Wolfram von Eschenbach, k) Peter

Olp

h) In Schöttgens und Kreysigs Script. Histor. Germ. p. 88. ff.

i) Blumauer hat also in seiner beliebten travestirten Aeneide schon einen Vorgänger gehabt.

k) Dieser soll, nach Casparsons Vorrede zu Wilhelm dem Heiligen von Oransee, eigentlich Ulrich von Winterstetten geheißen haben, und aus der Schweitz gewesen seyn.

Olp, l) und Heinrich von Afterdingen. Die beiden letztern waren angesehene eisenachische Bürger, und die erstern waren zwar keine Ritter, gehörten aber doch zu dem niedern Adel.

Einst erwählten sie, bei ihren dichterischen Wettstreiten, selbst den Landgrafen, Hermann, und seinen Schwager, den Herzog von Oesterreich, Leopold den VII. zu ihren Helden. Heinrich von Afterdingen, welcher sich an dem Hofe des letztern einige Zeit aufgehalten hatte, schilderte denselben mit solcher Geschicklichkeit und Begeisterung, daß ihm Walther von der Vogelweide, der sein eifrigster Gegner war, den Vorzug einräumen mußte. Doch kränkte dieses den überwundenen Dichter auf das empfindlichste, und er drang auf einen neuen Versuch. Heinrich von Veldeck und Peter Olp traten auf seine Seite. Die beiden übrigen, Reinhard von Zwetzen und Wolfram von Eschenbach, sollten die Schiedsrichter abgeben, und man gieng in der dichterischen Wuth so weit, daß man denjenigen, welcher überwunden werden würde, den Händen des eisenachischen Scharfrichters bestimmte. Dadurch, wenn es anders Ernst war m), mag die Begeisterung der beiden Dichter freilich aufs äußerste gebracht worden seyn.

Wal-

l) Schumacher ist geneigt, diesen Namen für den alten Bitterolf oder Peter Olf zu nehmen. Ich stimme ihm um so lieber bei, da mir in alten Nachrichten viele Olpe und selbst Peter Olpe vorgekommen sind.

m) Fast alle thüringische Chroniken erzählen, und

Walthers Freunde, welche Afterdings Ueberlegenheit fühlten, wußten es durch allerlei Kunstgriffe dahin zu bringen, daß die Würfel den Streit entscheiden sollten. Afterdings Gegner spielten falsch und er verlor n). Nun drang er, um dem Hängen, wozu sich der Scharfrichter, Stempel, vor der Wartburg schon in Bereitschaft hielt, zu entgehen, von neuem so sehr als möglich auf den dichterischen Wettstreit. Man gab seinem Bitten Gehör, suchte ihn aber in seiner Einbildungskraft zu stören, daß er endlich für überwunden gehalten wurde. Das bestimmte Schicksal sollte, ohne Barmherzigkeit, über ihn ergehen. Er begab sich aber in den Schutz der Landgräfin, Sophie, und bat sich den berühmtesten Meistersänger jener Zeit, Klingsorn, zum Schiedsrichter aus. Nicht allein die Landgräfin und ihr Gemahl, sondern auch die übrigen Meistersänger waren darauf zufrieden, daß Klingsor den Streit, innerhalb eines Jahres, entscheiden sollte. Heinrich von Afterdingen reisete nun selbst

---

selbst die Gesänge, wie Wiedeburg zeigt, bestätigen diesen Umstand.

n) Wiedeburg will zwar S. 68. die daselbst bemerkte Stelle, daß Afterdingen ungleiche Würfel vorgelegt worden wären, figürlich erklären. Allein sind wir in der ganzen Geschichte erst dahin, so ist es wohl einerlei, ob hier der eigentliche oder figürliche Sinn angenommen werde. Kurz Heinrich von Afterdingen wurde betrogen. —

selbst nach Ungarn, und brachte seinen Schiedsrichter, vor Ablauf der bestimmten Zeit, mit
1208. sich nach Eisenach zurück.

Nach mehreren Erzählungen hatte dieser Klingsor zu Rom, Paris und Cracau studirt, und sich auch in der Arzeneiwissenschaft und den sieben freien Künsten, worin er die Würde eines Meisters oder Magisters erlangt, besonders aber in der Sternkunde solche Kenntnisse erworben, die in seinem Zeitalter Erstaunen erweckten. Er hatte die Morgenländer besucht, und daselbst den Umgang der gelehrten Araber zu Bagdad zu benutzen gewußt. Diese machten ihn auch mit den Geheimnissen der schwarzen Kunst bekannt, welche damals wohl eben so viele Verehrer hatte, als sich deren in der neuern Zeit mehrere wichtige Geisterseher nur immer haben rühmen können. Klingsor war überhaupt einer der größten Gelehrten seiner Zeit. Er war auch Dichter, und zwar in einem so hohen Grade, daß ihm der Sieg über viele Meistersänger gar nicht schwer wurde. Dieses konnte freilich, wie die letztern sich einbildeten, nicht natürlich zugehen. Sie schrieben daher seine Ueberlegenheit, ohne weitere Umstände, dem Beistande des Teufels zu.

Nach der Ankunft dieses berühmten Mannes wurde auf unserer Wartburg eine feierliche Versammlung angestellt, wo der wichtige Streit entschieden werden sollte. Auch Klingsor und Wolfram von Eschenbach wetteiferten mit einander, und gaben sich wechselseitig Räthsel auf.

Größ-

Größtentheils machte aber Wolfram von Eschenbach seinem Gegner den Sieg streitig, worüber dieser in eine solche Verlegenheit gesetzt worden seyn soll, daß er einen bösen Geist zu Hülfe genommen habe. In der vortrefflichen jenaischen Sammlung finden sich wirklich verschiedene dichterische Bruchstücke, worin der vermeinte Geist, Nasian, als redend vorgestellt wird, und sowohl dem weltlichen, als auch vorzüglich dem geistlichen Stande über die Schändlichkeit des Ablasses, über die Gierigkeit der Pfaffen und dergleichen sehr bittere Wahrheiten sagt. Solche Ausfälle waren in jenen Zeiten gewiß sehr gewagt, und der kluge Klingsor scheint sie vorsätzlich einem Teufel zugeeignet zu haben, um dadurch nicht in Verdruß und Gefahr zu gerathen. Nach diesen Vorfällen glückte es ihm endlich doch, die uneinigen Meistersänger wieder mit einander auszusöhnen. Der Landgraf wünschte ihn an seinem Hofe zu behalten. Er ließ sich aber nicht dazu bereden, weil er von dem Könige von Ungarn, Andreas dem II. besonders wegen seiner großen Bergwerkskenntniß, einen Jahrgehalt von drei tausend Mark Silber zu genießen hatte. Hermann beschenkte ihn daher sehr reichlich, und ließ ihn wieder nach Hause reisen.

Auf diese Art war durch Hermanns Unterstützung und Vorsorge die Wartburg der Sitz einer Dichterakademie, wovon sich die Wirkung, selbst bei seiner Nachkommenschaft und sonst, sehr merklich zeigte.

So=

Sogar scheint uns dieser wartburger Dichterkrieg und Klingsors Gegenwart dabei die nähere Veranlassung dazu gegeben zu haben, daß der Landgraf, Hermann, bald darauf ei-
1211. ne Gesandtschaft, die aus dem Grafen, Meinhard zu Mühlberg, dem Schenken, Walther von Vargel, zweien einsichtsvollen Männern, ferner aus Berthen, des Ritters Ewald von Bendeleben, hinterlassenen Witwe und einem ansehnlichen Gefolge bestand, an gedachten König von Ungarn schickte, um bei demselben um dessen Tochter für seinen eilfjährigen Sohn, Ludewig, zu werben. Die Abgesandten trafen den König mit seiner Familie zu Preßburg an. Sie wurden sehr wohl aufgenommen, und der König übergab ihnen die Prinzessin, Elisabeth, welche damals vier Jahre alt war, mit vielen Feierlichkeiten und unter warmen Ermahnungen. Die kleine Braut wurde unter andern mit einer silbernen Wiege und Badewanne versehen, und unter ihrer Mitgabe befanden sich auch tausend Mark Silber. Die Gesandtschaft beurlaubte sich hierauf, und langte glücklich an Hermanns Hofe zu Wartburg an, wo die beiden jungen Verlobten, zu mehrerer Sicherheit ihrer Verbindung, mit einigen Kirchenceremonien eingesegnet wurden.

Nach mancherlei Unruhen, deren wir oben
1216. schon kürzlich erwähnt haben, reisete Hermann der I. auch nach Hessen, um das Land an der Lahne gegen die Streifereien verschiedener benachbarten Grafen in Sicherheit zu stellen.

Nach seiner Zurückkunft aus Hessen, wo er noch im September war, begab er sich nach Gotha, und starb daselbst zu Ende des Jahres eine Art des Todes, über welche eine gewisse Dunkelheit zu herrschen scheint. Er wurde in dem Katharinenkloster zu Eisenach begraben.

Mit seiner andern Gemahlin, die auch den Namen Sophie führte, und eine Tochter Ottos, des Pfalzgrafen zu Wittelsbach, nachherigen Herzogs von Bayern war, hinterließ er vier Söhne und zwei Töchter. Jene hießen Hermann, Ludewig, Heinrich und Conrad; diese Irmengarde und Agnes.

Der Prinz Hermann, scheint zur Regierung unfähig gewesen zu seyn, und folgte seinem Vater bald im Tode nach. Die beiden Brüder, Ludewig und Heinrich, werden wir unten näher kennen lernen. Dem jüngsten, Conrad, wurde zwar nachher von Heinrichen, als dieser die vormundschaftliche Regierung über Thüringen und Hessen übernahm, die von Hessen wieder übertragen. Allein er begab sich nachher (1234) in den geistlichen Stand, und starb als Hochmeister des teutschen Ordens im Jahre 1253.

Irmengarde wurde an den Grafen von Anhalt, Heinrich den ältern vermählt. Sie vermehrte an dessen Hofe den Geschmack an den Minnesängern. Die schöne Agnes, welche auf der Wartburg eine Gespielin der kleinen Elisabeth war, bekam im Jahre 1126 den Her-

zog, Heinrich von Oesterreich zum Gemahl, nachdem der Papst zu dieser Verbindung, wegen der nahen Verwandtschaft der Verlobten, seine Einwilligung gegeben hatte. Sie wurde aber bald darauf (1228) in den Witwenstand versetzt. o)

Der Landgraf, Ludewig der VI. oder der Heilige, welcher den 28. October 1200
1216. geboren war, hatte also bei'm Ableben seines Vaters, kaum das sechzehnte Jahr zurückgelegt. p) Er hatte auf der Wartburg, in der Gesellschaft seiner lieben Elisabeth, die vortrefflichste Erziehung genossen. Diese Prinzessin äußerte schon in ihrer Kindheit einen überwiegenden Hang zu Werken der Frömmigkeit, welche nachher gar oft in eine geistliche Demuth und Schwärmerei ausartete. Viele Personen des landgräflichen Hofstaates empfanden, aus mancherlei Ursachen, daran wenig Vergnü-

o) Heinrich, Th. 1. S. 240. ff. Schumacher, Samml. 6. S. 1. ff. 27. 38. und 80. Galletti, Band 2. S. 167. ff.

p) Der Prof. Galletti nimmt jenen Geburtstag auch an, den andere schon ins Jahr 1199 setzen. Da er nun zugleich mit mehreren ganz richtig bemerkt, daß Hermann der I. gegen das Ende des Jahres 1216 gestorben sey; so muß hier Ludewig nicht, wie Galletti und andere, äußern, funfzehn, sondern, wie auch Scheppach, mit Heinrichen in der zweiten Auflage, behauptet, schon sechzehn Jahre zurückgelegt haben. Er war ja auch 1211, als Elisabeth auf der Wartburg ankam, schon eilf Jahre alt —

gnügen; und wandten alles an, daß Elisabeth wieder nach Hause geschickt, oder in ein Kloster gethan würde. Allein Ludewig liebte seine Verlobte viel zu sehr, als daß er in einen solchen Rath hätte willigen können. Er kam nie nach Hause, ohne ihr ein Geschenk mit zu bringen, und ihr noch andere Beweise seiner Zärtlichkeit zu geben. Einst unterließ er jenes, worüber sich Elisabeth, deren Herz so sehr zur Empfindsamkeit geneigt war, außerordentlich kränkte. Einige Hofleute, welche ihre Betrübniß bemerkten, machten sich eine boshafte Freude daraus, ihr den Gedanken hinzuwerfen, als wenn sie der junge Landgraf nicht mehr liebte. Dieses vermehrte ihren Kummer aufs höchste, den sie bald dem Schenken, Walther von Vargel, entdeckte. Der rechtschaffene Mann sprach ihr Trost ein, und schilderte ihre Traurigkeit seinem Herrn, als er ihn kurz darauf nach Reinhardsbrunn begleitete. „Sieh" antwortete ihm der gute Fürst, indem er auf den Inselsberg wieß, „dieser Berg, wenn er auch ganz von feinem Golde wäre, könnte mich nicht bewegen, meiner geliebten Elisabeth untreu zu werden. Sag ihr das, und bringe ihr zum Beweise dieses Kleinod." Indem holte er aus einem sammtenen Beutel, den er an der Seite trug, einen doppelten eilfenbeinernen Spiegel heraus, auf dessen andern Seite sich der am Kreutze hängende Erlöser zeigte. Mit diesem vielbedeutenden Geschenke eilte Walther zu der Elisa-

beth

beth, die dadurch den Kummer aus ihrem Herzen gar leicht verbannte.

Ehe sich aber Ludewig ihr völlig in die Arme warf, wurde ihm in der Georgenkirche zu Ei-
1218. senach die Würde eines Ritters beigelegt. Bei
6. dieser Feierlichkeit befand sich eine große Men-
Jul. ge Ritter aus Thüringen, Hessen und Meißen, und der Ritterschlag erfolgte während des hohen Amtes, welches der Bischof von Naumburg verrichtete. Derselbe gürtete ihm das Schwert um, und auf diese feierliche Begebenheit folgten verschiedene Lustbarkeiten, unter denen sich ein Turnier besonders auszeichnete. Noch waren viele von jenen Grafen und Herren gegenwärtig, als sich der Landgraf, in deren Begleitung, in das gleich unter der Wartburg südostwärts liegende Hellthal (D) begab, und daselbst vor der Kapelle des Bruders, Gerhard, über die dem creuzburgischen Nonnenkloster erwiesene Gnadenbezeugung eine Urkunde ausfertigen ließ q).

Ludewig der VI. bekam bald mit dem Erzbischofe, Siegfried von Mainz, einen Krieg, der sich eben so schnell zu des erstern Vortheile endigte.

Nun vollzog Ludewig mit seiner vierzehn-
1221. jährigen Elisabeth die eheliche Verbindung, welche wieder mit einem Turniere, einem Balle und mehrern Feierlichkeiten verherrlicht wurde. Sie dau-

q) Schumacher, in den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach.

dauerten drei Tage, in welchen Eisenach ganz mit Hochzeitgästen angefüllt war.

Die sanfte Religionsschwärmerin, Elisabeth, verließ, auch nach ihrer Verheirathung, jede Nacht ihr Bett r), um ihr Gebet zu verrichten, welches bisweilen ziemlich lange dauerte. Ihr Gemahl ergriff sie dann bei der Hand, und bat sie, sich wieder niederzulegen. Eine ihrer Hofdamen mußte sie, damit sie es nicht verschlafen möchte, wecken. Dadurch wurde der Landgraf oft mit beunruhigt, und machte deswegen seiner Elisabeth, die selbst über dem langen Beten zuweilen wieder einschlief, zärtliche Vorwürfe. Er richtete aber damit nichts aus, und sie erklärte ihm, daß sie zwar nicht immer beten, jedoch ihr Fleisch kreutzigen könnte, welches sie oft mit der unbarmherzigsten Geißelung bewirkte.

Indessen blieb ihre beiderseitige Liebe unerschütterlich, und nach mehreren Gschichtchen, die uns die Chronikenschreiber liefern, ist der Landgraf nie zu einer Untreue gegen seine Elisabeth zu bewegen gewesen. Unter denselben zeichnet sich vorzüglich dasjenige aus, nach welchem er einen Ritter, der ihm auf der Wartburg um

E Hül-

---

r) Selbst Elisabethens hölzernem Bette schrieb man nachher die Wunderkraft zu, daß es, in Zahnstochern, die heftigsten Zahnschmerzen vertreibe. Seit Jahrhunderten sind, in solchen kleinen Theilen, mehrere Betten von der Wartburg weggetragen worden, die man immer wieder zu ersetzen wußte.

Hülfe und einen Erben ansprach, besuchte, ihn aber durch eine mitgebrachte kräftige Latwerge in die angenehme Lage des schönsten Selbstgefühls setzte. — Bald nach der Verbindung reisete das Fürstenpaar mit einem ansehnlichen Gefolge nach Ungarn, wo sie von dem Könige mit großer Pracht empfangen, und bei ihrer Abreise sehr beschenkt wurden.

1221. Um diese Zeit starb der Markgraf, Dietrich von Meißen, nachdem er seinem Sohne und Nachfolger, Heinrich dem Erlauchten, welcher damals nicht viel über zwei Jahre alt war, seinen Schwager, Ludewig den VI. zum Vormunde gesetzt hatte. Dieser übernahm sogleich die Regierungsverwaltung, und ließ sich bei der Gelegenheit von den meißnischen Landständen die Erbhuldigung mit leisten, war aber dabei gegen seine Halbschwester, Jutte, so gefällig, daß er sie an der vormundschaftlichen Regierung Theil nehmen ließ.

1223. Nachher gerieth er aber darüber mit derselben in gefährliche Irrungen, denen sie für sich durch eine zweite Verheirathung mit dem Grafen von Henneberg, Poppo dem XIII. s) eine günstige Wendung zu geben glaubte. Allein der Landgraf machte in diesem Kriege so schnelle Fortschritte, daß seine Schwester Meißen verlas-

s) Schumacher nennt zwar an verschiedenen Orten gedachten Poppo den XII. Allein er war der dreizehnte dieses Namens. Spangenbergs Hennebergische Chronik. S. 184.

lassen, und mit ihrem jungen Prinzen nach Oesterreich fliehen mußte, worauf jedoch ein mährischer Fürst beide Theile bald mit einander aussöhnte. Desgleichen hatte Ludewig über jene Vormundschaft, während derselben er also, außer Thüringen und Hessen, auch Meißen, von Wartburg aus, regierte, mit dem Bischoffe, Eckardt zu Merseburg, einige Händel, bei welchen dieser jenen in den Bann that, jedoch sich am Ende mit acht hundert Mark besänftigen ließ.

Bald nach den Unruhen in Meißen nahm 1225.
Ludewig der VI. einen Feldzug nach Polen vor, weil die Unterthanen der polnischen Herrschaft, Lebus, einige thüringische und meißnische Kaufleute, die nach Polen handelten, beraubt, und dem Landgrafen die deshalb verlangte Genugthuung abgeschlagen hatten. Er ließ die Stadt und das Schloß Lebus zerstören, und zog, nach eingegangenen Friedensbedingungen, wieder auf seine Wartburg, von da er, im folgenden Jahre, mit seinem Bruder, Conrad, aus mancher- 1226.
lei Staatsursachen, eine Reise zum Kaiser, Friedrich dem II. nach Italien antrat.

Während dieser Abwesenheiten übte sich seine Gemahlin, Elisabeth, im Wohlthun, wozu ihr die große Hungersnoth und die ansteckenden Krankheiten, womit Thüringen heimgesucht wurde, manche nähere Veranlassung darboten. Unter der Wartburg, nach Eisenach zu, bauete sie ein Hospital, in welchem sie beständig acht und zwanzig arme und sieche Menschen unter-

hielt, und sie darin mitunter selbst wartete und pflegte. Hier ließ sie zugleich einen Brunnen fassen, der noch der Elisabethenbrunnen genannt wird, und sonst oft von Reisenden, besonders von Katholiken, besucht wurde. Er enthält reines und gesundes Wasser, das auf die Wartburg geholt wird, und nur bei großer und anhaltender Dürre beinahe völlig versiegt. Gleich dabei ist der Elisabethengarten, der damals auch seine Entstehung bekam. Noch bemerkt man darin das Daseyn älterer Terrassen, und durch einen Graben dessen ehemaligen Umfang. Neuerlich liefert er aber nichts, als Holz und etwas Gras.

Elisabeth stiftete auch das, außerhalb der Stadtmauer am Georgenthore zu Eisenach, liegende Hospital St. Annen zum Besten solcher Personen, die, von Glücksgütern und Freunden entblößt, einen ruhigen Zufluchtsort für ihr Alter nöthig haben, und beschenkte es mit ansehnlichen Einkünften. t)

Der Elisabeth wird mitunter auch die Errichtung der, ganz am Ende des Steiges vor dem Georgenthore, gelegenen Kapelle zum heiligen Geiste mit dem damit verbundenen Armenhause, das sonst das Hospital

der

---

t) Schumacher, in den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach. Dieses Hospital ist in sehr guten Umständen, und im Jahre 1753 sind die Verordnungen und Gesetze für dasselbe von neuem im Drucke erschienen, die jedoch eine, der Stiftung gemäßere Hauptrevision bedürfen.

der Weibersiechen genannt wurde, zugeschrieben u). Allein nach meiner sichern Vermuthung, wovon ich die Gründe in einer andern Abhandlung (v) angegeben habe, ist dasselbe mit dem Hospitale zu St. Clemens, eines gleichen, in die ältern Zeiten und in die ersten Kreutzzüge zurückgehenden Ursprunges.

Außer den vorgedachten ansehnlichen Stiftungen veranstaltete sie in jener Theurung, daß täglich auf neun hundert Arme, in ihrer Gegenwart, eine milde Gabe empfiengen. Diese Wohlthätigkeit, die gewiß oft gemißbraucht, und nicht immer mit der erforderlichen Klugheit und Umsicht ausgeübt wurde, suchten verschiedene Personen dem Landgrafen, auf der häßlichsten Seite der Verschwendung, vorzustellen. Allein der eben so edel als groß denkende Ludewig antwortete darauf, daß er der Neigung seiner Gemahlin, Gutes zu thun, niemals Hindernisse in den Weg legen würde, und er wäre schon damit zufrieden, wenn ihm nur Wartburg,

---

u) Schumacher, daselbst. Die Kapelle ist im Jahre 1720 eingefallen, das Armenhaus ist aber bis hieher unterhalten worden, und ist mit ziemlichen Einkünften versehen, aus welchen auch die durch den Zurückzug der Franzosen verursachten Verwüstungen wieder ergänzt, mehrere Hospitalitinnen aber, welche durch die Schandthaten derselben und durch Schrecken umkamen, ins Leben nicht zurückgebracht werden konnten. —

v) Kurze Uebersicht über das städtische Armenwesen zu Eisenach. Daselbst gedruckt im Jahre 1822.

burg, Eisenach und Neuenburg blieben. — Würde dieser gute Fürst noch im achtzigsten Jahre so nachsichtig geurtheilt haben? —

Selbst jener Aeußerung und der übrigen Denkungsart des Landgrafen ganz entgegen, finden wir, unter vielen wunderbaren Erdichtungen, auch folgende. Die Landgräfin sey einst in einer wohlthätigen Absicht mit einem Korbe voll Lebensmittel von der Wartburg heruntergegangen. Unvermuthet sey ihr Gemahl unterwegs zu ihr gekommen, und habe sie trotzig gefragt, was sie in dem Korbe habe? „Blumen" sey die Antwort der erschrockenen Elisabeth gewesen, welche, bei der Eröffnung des Korbes, durch die schönste Verwandlung bestätigt worden sey. Indessen ist sie nachher in der in dem hohen Hause auf der Wartburg befindlichen Kapelle auf einem großen herrlichen Gemälde nach diesem Mährchen, und neben ihr eine Menge Personen mit den deutlichsten Merkmalen allerlei menschlichen Elendes abgebildet worden. w) Unter demselben hängt seit dem Jahre 1790 eine verschlossene Büchse mit der Ueberschrift:

O Ihr Edlen! denket bei dem Bilde
Jener Menschenfreundin, die voll Milde,
An den Armen, dessen Dank Euch lohnt,
Und es blüh' auf Euren Wegen
Euch die süße Freud' entgegen,
Die allein in guten Herzen wohnt.

Die

---

w) Diese Abbildungen erscheinen auf Leinewand, die Götze a. a. O. S. 289. für Holz angesehen hat.

Die in dieser Büchse einkommenden milden Beiträge werden, zur Versorgung des Armuths zu Eisenach, an die dasige Almosenkasse abgegeben. (*) Auch in einigen, von den Fremden und Einheimischen besucht werdenden Zimmern erscheinen ähnliche Büchsen, mit der gedruckten Aufforderung zur Wohlthätigkeit, jedoch zugleich mit der dringenden Bitte, der an den Post- und Gasthäusern, oder selbst vor den Thoren, wider alles Verbot, etwa noch erscheinenden zudringlichen Jugend, oder auch andern Straßenbettlern, jede Gabe ganz zu versagen. — Nur durch die allgemeine feste Erfüllung dieser Bitte lassen sich die lästigen Straßenbetteleien und äußerst widrigen Wegelagerungen abschaffen; auch die besten Polizeianstalten vermögen dieses nicht immer, nicht überall. —

Uebrigens ist jene Verwandlung der Lebensmittel in Rosen eins von den geringern Wundern, deren uns mehrere Geschichtschreiber von der Landgräfin, Elisabeth, so viele aufgezeichnet haben. Nach diesen fabelhaften Erzählungen

(*) Ich freue mich, daß diese Ueberschrift seit 36 Jahren manchen schönen Beitrag von wohlthätigen Personen zur Verminderung des menschlichen Elendes bewirkt hat. Sie rührt, wie verschiedene andere Gedichte und Schriften, von meiner im Jahre 1807 gestorbenen Gattin her, welche die Bekanntmachung, die ich ihrem Andenken schuldig zu seyn glaube, bei ihrem Leben, aus Bescheidenheit, verhinderte.

gen schenkte sie, während ihres Aufenthaltes auf der Wartburg, einigen Armen mehrere von ihren Kleidungsstücken, welche ihr in der besten Beschaffenheit Engel ersetzten. Als sie einst auf Pfingsten in die Kirche gehen wollte, fertigte sie einen Bettler mit einem kostbaren Handschuh ab, den ihm schnell ein Ritter abkaufte, und sich dadurch bei jedem Kampf und Streite, worin er dieses Kleinod auf seinen Helm steckte, unüberwindlich machte. Für das Lazareth unter der Wartburg ließ sie Töpfe, Krüge und Gläser anschaffen, welche, beim Transporte, mit Heftigkeit an einen Felsen geschmissen wurden, ohne daß das geringste Stück davon zerbrach. Theilte sie Lebensmittel aus, und der Armen waren mehr als sie vermuthet hatte; so vermehrten sich jene in ihrem Schooße so lange, bis diese alle gesättigt waren. Aus dem Elisabethenbrunnen schöpfte sie mehrmalen Fische, welches auch auf ihren Befehl einer Magd mit einem Stalleimer gelang, als ein Kranker ein Gericht Fische begehrte, und deren in der Geschwindigkeit nirgends zu bekommen waren: der Kranke sättigte sich davon und genas. Sie heilte einen Gichtbrüchigen, der zugleich taub und stumm war. Sie betete mit einem Blinden, der darauf sehend wurde. Oft verrichtete sie ihr Gebet beim Regen unter dem freien Himmel, und ihre Kleider wurden nicht naß. Engel erschienen ihr; sie sprach mit dem Heilande. Selbst Gott unterhielt sich mit ihr, und sandte ihr, als der Kaiser einen Besuch auf der Wartburg

burg machte, eine goldene Krone und die prächtigsten Kleider, durch einen Engel. x)

Alle diese Wunder lassen sich doch gar leicht erklären, wenn wir einen flüchtigen Blick auf die damaligen Zeiten werfen, den Beichtvater der guten Elisabeth, den sogenannten Magister Conrad von Marburg, der in mehreren Nachrichten als der nichtswürdigste Heuchler, strafbarste Bösewicht und unmenschlichste Religionseiferer aufgestellt wird, nur etwas entlarven, und überlegen, wie leicht diese sanfte, schwärmerische Fürstin zu hintergehen gewesen sey. Bei alle dem war sie so unschuldig und so sehr in süßer Andacht vertieft, daß sie bei dergleichen Vorgängen, bei welchen sie am mehresten getäuscht

tåuscht

---

x) Diese angeblichen Wunder habe ich aus der von dem Superintendenten M. Nicolao Rebhan im Jahre 1621 geschriebenen histor. ecclesiast. Isenacens., wovon die Georgenkirche und das Gymnasium zu Eisenach Exemplare in der Handschrift besitzen, gezogen. Er wiederholt darin, mit richtigem Urtheile, auch diejenigen Wunder, welche man ihr, während ihres Aufenthaltes zu Marburg und selbst nach ihrem Tode, zugeschrieben hat. Allein diese liegen eben so sehr außer unserer wartburger Sphäre, als die des noch im vorigen Jahre 1825, in der St. Peterskirche zu Rom selig gesprochenen spanischen Franziscaners, Julianus, der, unter andern nach einem Gemälde, von dem in der Hand habenden Bratspieße halb gebratene kleine Vögel abstreift, die er wieder lebendig macht, und die davon fliegen.

täuscht wurde, selbst Wunder fand, und sich darauf gewiß viel zu gute that. —

Es ist auch hieraus leicht zu vermuthen, daß man selbst ihrem Gemahle eine Wunderkraft beigelegt habe. Vorzüglich soll er diese bewiesen haben, als auf der Wartburg der Löwe, mit welchem er von seinem Schwiegervater, dem Könige von Ungarn, oder wie andere wollen, von seinem Schwager, Heinrich von Oesterreich, y) beschenkt worden, losgekommen sey. Der Landgraf sey eben in den Hof getreten, und habe den auf ihn zugeeilten Löwen, durch einen Wink und starken Zuruf, dahin vermocht, daß er sich zu seinen Füßen niedergeworfen, und gleichsam um Gnade geflehet habe. Diese merkwürdige Begebenheit sey sodann in Stein gehauen, und darin, über dem Thore nach der Residenz zu, aufgestellt worden.

Das Denkmal selbst entspricht aber der Erzählung gar nicht. Nach demselben wird einem Thiere, das man für einen Löwen ausgiebt, von einem sich darüber her werfenden Manne der Rachen mit Gewalt aufgerissen; das sich mit dem heiligen Winke des Landgrafen und mit dem ehrerbietigen Betragen des Löwen nicht vereinigen läßt. Die steinerne Figur ist nichts als

---

y) Galletti macht zwar bei dieser Geschichte (Bnd. 2. S. 250.) Leopolden zu Ludewigs Schwager, den er jedoch vorher (S. 227.) selbst richtig Heinrich nennt. Leopold (der VII.) war der Bruder von Ludewigs Stiefmutter, also Hermanns Schwager.

als ein Produkt der Kunst, und war über dem hintern Thore, dessen wir bei den Gebäuden gedacht haben, ein passendes Sinnbild der Stärke. Dasselbe wurde, nach der Entfernung jenes Thores, in die Gartenmauer gesetzt, woselbst es noch eben so zu sehen ist, als, vorn über dem Eingange zu dem alten Ritterhause, der Lindwurm, welcher einen Boten, dessen Brieftasche ziemlich groß davon gekommen ist, schon zur Hälfte verschlungen hat. z) Dieser letztere Stein, von dem auch mancher Unsinn nachgeschrieben worden ist, befand sich sonst an der alten Hofstube, wo er, als Ermunterung zur Wachsamkeit, einen schicklichen Platz hatte. Wir haben oben schon angeführt, daß man bei Wartburgs Erbauung Stein- und Bildhauerarbeiten, bis zur Verschwendung, angebracht habe. So stehen noch auf einem Schornsteine des großen Hauses, welcher erst im Jahre 1791, durch das Abreißen des vordern Hauptgebäudes, mehr in die Augen fiel, vier steinerne Katzen, die, wenn sie immer jedermann sichtlich gewesen wären, in den vorigen Zeiten leicht zu dem Mährchen, daß die Elisabeth vier Hexen, auf einer unheiligen Fahrt durch den Schornstein nach dem Bloxberge, hier in Katzen verwandelt habe, die Veranlassung hätten geben können! —

Außer jenen fabelhaften Erzählungen hat uns

z) Die Abbildung beider Figuren ist in Kochs Erzählung, nach S. 44 und 156 zu finden.

uns die Geschichte von unserm lieben fürstlichen Wunderpaare so viel Merkwürdiges überliefert, daß dasselbe immer unter die seltensten Erscheinungen mehrerer Jahrhunderte gehören wird. Wir können daher unserer Neigung nicht widerstehen, aus dem Leben des Landgrafen, Ludewig des VI. noch einige Vorfälle mitzutheilen, die über seinen verehrungswürdigen Charakter ein mehreres Licht verbreiten, und um so unverwerflicher sind, da sie unter den Augen des Publikums geschahen, und von gleichzeitigen Geschichtschreibern aufgezeichnet wurden, auch mit dem wundervollen Wesen der Pfaffen keine unmittelbare Verwandtschaft haben.

Während seines Aufenthalts in Italien hatte sich ein Herr von Salza einfallen lassen, auf dem, im Gebiete des Klosters Reinhardsbrunn gelegenen Altenberge, einen sogenannten Burgfrieden zu erbauen, um daraus dem Kloster vielen Schaden zuzufügen. Der Abt desselben bat ihn, wiewohl vergebens, von seinem Vorhaben abzustehen. Als nun der Landgraf, nach seiner Zurückkunft aus Italien, Reinhardsbrunn von Wartburg aus an einem Sonnabende besuchte, so klagte es ihm der Abt mit vieler Wehmuth. Ludewig erklärte sich nicht; jedoch ließ er insgeheim seinem Voigte zu Eisenach zu wissen thun, daß er sich mit den streitbaren Bürgern der Stadt, am folgenden Morgen nicht weit von gedachtem Burgfrieden, einstellen sollte. Er selbst übernachtete zu Rein-

hards-

hardsbrunn. Den Sonntag befahl er dem Abte, nicht eher die Procession zu halten, noch die hohe Messe zu lesen, bis er zurückgekommen wäre. Er begab sich darauf zu seinen bereits versammleten Eisenachern, mit denen er den Burgfrieden bald erstieg, und den Herrn von Salza gefangen nahm. Nun gieng der ganze Zug nach dem Kloster, wo der Gefangene in Ketten und Banden vor der Proceßion hergehen, und, in der Kirche auf einem erhabenen Platze, zur Schau stehen mußte. Nachher wurden einige Diener des Herrn von Salza, welche die Anstifter gewesen waren, mit dem Schwerte hingerichtet, und er selbst machte sich durch einen Eid verbindlich, das Gebiete des Klosters nie wieder zu betreten. Der Burgfriede wurde von den Eisenachern vollends zerstört, und Holz und Steine behielt das Kloster.

Bei diesem Besuche hatte der Landgraf, wider seine Gewohnheit, seine eigene Küche nicht mitgebracht. Der Abt bewirthete also den Landgrafen, welcher jedoch seinem Kassier befahl, die Rechnung zu fordern und zu bezahlen. Die Mönche, um die sich der Landgraf eben so verdient gemacht hatte, wollten durchaus nichts annehmen, und der Kassier drang auch nicht weiter in sie. Ueber diese Nachgiebigkeit wurde der Landgraf äußerst aufgebracht, und der Kassier mußte die Rechnung aus seinem Beutel bezahlen. *) —

Bald

*) Bei dieser Geschichte glaubt der Hofrath Hermann

Bald darauf beklagte sich das nämliche Kloster bei dem Landgrafen über einige fränkische Edelleute, welche demselben ein Fuder Wein und sechs Pferde weggenommen hatten. Ludewig ließ den Edelleuten die Herausgabe des Geraubten ansinnen, deren sie sich aber weigerten. Der Landgraf bot demnach mehrere Lehnsleute und Städte auf, überfiel sie auf ihren Gütern,

---

mann, in dem oben bemerkten Taschenbuche S. 51, daß Ludewig der Heilige heut zu Tage der Pfaffenfreund heißen würde. Ich bin ganz anderer Meinung; denn im Allgemeinen war dieser Landgraf äußerst gerecht, er haßte jede Unterdrückung, und half allen Bedrängten, sie mochten geistlichen oder weltlichen Standes seyn. Ueberall, selbst gegen den Erzbischof von Mainz, und gegen den Bischof von Würzburg, gieng er rasch, mit Kraft und Ueberlegung zu Werke, und er würde — wenn er noch 20 oder 30 Jahre mit dem nämlichon Geiste gelebt und gehandelt hätte — gewiß der merkwürdigste Regent von Thüringen geworden seyn. Die ältern Schriftsteller, worunter ich nur Bertholden, als seinen Zeitgenossen anführe, scheinen gleichsam mit einander zu wetteifern, um die vortrefflichen Eigenschaften dieses Fürsten mit den lebhaftesten Farben zu schildern. „Er war," wie unter andern der Prof. Justi, in seinem gelehrten Werkchen: Elisabeth, die Heilige Landgräfin von Thüringen, dessen herrliche Schilderung beschließt, „mit Einem Worte: eines bessern Zeitalters und aller Achtung werth, wenn ihm auch nicht der Zuname des Heiligen beigelegt worden wäre!" —

tern; und verursachte ihnen großen Schaden. Sie sahen sich endlich genöthigt, ihn um Gnade zu bitten, welches sie in der allerdemüthigsten Stellung thun mußten. Im bloßen Hemde, mit einem an den Hals gesetzten Schwerte oder mit einem Stricke um denselben, fleheten sie um Erbarmung, und Ludewig verzieh ihnen: dem Kloster mußten sie aber guten Wein und schöne Pferde schicken. a)

Ludewig der VI. besuchte einst den jungen Jahrmarkt zu Eisenach, und musterte die Kaufleute und Krämer. Unter den letztern fiel ihm einer in die Augen, dessen geringer Kram aus sogenannter kurzer Waare bestand. „Ernährt dich denn dieser kleine Handel?" fragte ihn der Landgraf. „Ach, gnädiger Herr," antwortete ihm der Krämer, „ich schäme mich zu betteln, und bin zu einem Taglöhner nicht stark genug. Indessen wollte ich mich wohl mit diesem Krame, der jetzt kaum zehn Schillinge werth ist, nähren, und auch meine Umstände bald verbessern, wenn ich nur von einer Stadt zur andern sicheres Geleite hätte." Ludewig ließ ihm den nämlichen Werth, den er angab, auszahlen, und zugleich einen Geleitsbrief ausfertigen, versprach auch, jedoch unter der Bedingung an dem Handel Antheil zu nehmen, für allen Schaden

a) War denn diese Demüthigung weniger entehrend und wahrscheinlicher, als die, welche bei dem Landgrafen, Ludewig dem Eisernen, so sehr widersprochen worden ist? —

den zu stehen. Froh wanderte der Krämer in ferne Länder, und zeigte seinen Kram dem Landgrafen an jedem neuen Jahre vor. Dieser las davon dasjenige aus, was ihm anstand, und kleidete ihn, wie die Diener seines Hofes. Gar bald wuchs der Kram so sehr, daß sich der Krämer einen Esel anschaffen mußte. Er wagte es endlich, nach Venedig, den damaligen Sitz des europäischen Handels, zu gehen. Von hier kehrte er mit vielen ausländischen Kostbarkeiten zurück, die er unterwegs auf dem Markte zu Würzburg auslegte. Die schönen Waaren fielen einigen Franken in die Augen, welche wünschten, ihren Weibern und Geliebten damit eine Freude machen zu können. Da sie aber zu deren Bezahlung nicht Geld genug hatten, so ergriffen sie ein Mittel, das damals sehr gewöhnlich war. Sie nahmen dem Krämer, als er weiter ziehen wollte, Kram und Esel ab. Traurig eilte er nach der Wartburg, und klagte dem Landgrafen sein Unglück. Dieser lachte, und befahl ihm, sich nicht so heftig zu betrüben. Ludewig ließ hierauf seine Grafen, Herren und Ritter, Knechte und Landleute zu einer Heerfahrt aufbieten, und zog damit, in Begleitung des Krämers, nach Franken, wo er den geraubten Esel bis nach Würzburg aufsuchte. An allen Orten, wo sie hinkamen, wurden Verwüstungen angerichtet; worauf sich endlich der Bischof beim Landgrafen erkundigen ließ, was er zu einem solchen Betragen für Ursache habe. „Ich suche meinen Esel,“ antwortete der Landgraf,

graf,

graf, „den mir seine Lehnsleute weggenommen haben." Hierauf mußte der Kram und der Esel sogleich ausgeliefert werden.

Alle diese kleinen Geschichten sind deutliche Beweise von Ludewigs des VI. außerordentlichem Charakter. Er hatte für Religion und Tugend die wärmste Empfindung. Fluchen bestrafte er an seinem Hofe als eine Unsittlichkeit. Er besaß eine große Güte des Herzens, sehr viel Einsicht und Muth. Er ließ sich, bei seinen körperlichen Annehmlichkeiten, von denen Vergnügungen, welche die Sinne empören, niemals hinreissen. Er war überhaupt mit der stärksten Beharrlichkeit auf seinen Grundsätzen, welche einen Fürsten so sehr erhebt, ein gerechter und weiser Regent, ein zärtlicher Gatte, ein warmer Freund.

Es ist daher sehr zu beklagen, daß die Laufbahn dieses vortrefflichen Fürsten auch durch die thörichten, jedoch wegen ihrer Folgen wohlthätigen b) Kreutzzüge gekürzt wurde. Vor seiner Abreise traf er die weisesten Anordnungen, 1227.
welche die Ruhe und Sicherheit seiner Unterthanen, während seiner Abwesenheit, zum Zwecke hatten. Er schrieb daher einen Landtag nach Creutzburg aus, wo er von seinen in großer Anzahl versammleten Ständen Abschied nahm. Dieser fiel ihm, besonders bei seiner

F Ge-

---

b) Im Zusammenhange mehrerer Jahrhunderte nennt und erklärt sie so der Hofr. Schiller in der allgemeinen Sammlung historischer Memoires. Jena 1790. 8. S. XVII.

Gemahlin, sehr schwer, welche ihn bis Schmalkalden begleitete. Hier, wo die ganze landgräfliche Familie zusammen kam, und wo er seinem Bruder, Heinrich Raspen, die Landesregierung übertrug, erfolgte der rührendste Auftritt der Trennung. —

1227. Am Johannistage zog Ludewig mit einem ansehnlichen Gefolge aus, und langte mit demselben glücklich in Apulien an, wo sich damals der Kaiser aufhielt. Allein das fromme Vergnügen, Jerusalem zu sehen, erlebte er nicht.
1227. den 11. Sept. Schon zu Otranto, einer Stadt im Königreiche Neapel, übereilte ihn der Tod, den man einer Vergiftung zuschreiben wollte. c)

Eli-

c) Ich begreife nicht, wie fast alle neuere verdienstvolle Geschichtschreiber das Jahr 1228 zu Ludewigs Sterbejahre haben annehmen können, da sie doch selbst seinen Auszug von Schmalkalden auf den Johannistag 1227 setzen, und bemerken, daß er nicht ins heilige Land gekommen, und bald an seiner Krankheit gestorben sey. Nach meiner Ueberzeugung ist er daher in diesem nämlichen Jahre schon gestorben. Viele der ältern Schriftsteller sind meiner Meinung, womit auch, nach Reyheri monum, Landgr. Thuring. die unter den bekannten Umständen freilich nicht unwidersprechliche Grabschrift zu Reinhardsbrunn auch das im Jahre 1802 zu Meißen erschienene Directorium vom Hofr. Adelung, S. 111. überein kommt. Es läßt sich ferner damit die uns von dem gleichzeitigen Berthold hinterlassene Nachricht, nach welcher Elisabeth, bei ihres Gemahls Abreise, schwanger, und, bei dessen Tode

Elisabeth wurde auf der Wartburg durch diese betrübte Nachricht außerordentlich erschüttert, ob sie gleich das harte Schicksal, das ihr bevorstand, nicht ahndete.

Ludewigs Bruder, Heinrich, wurde durch einen bösen Rath, der mit seinen Absichten übereinstimmen mochte, dahin gebracht, daß er die trostlose und verzweiflungsvolle Elisabeth nebst ihren unschuldigen Kindern von der Wartburg grausam verstieß, und sogar in Eisenach bekannt zu machen befahl, daß man ihm, durch die Aufnahme der Unglücklichen, keinen Gefallen erweisen würde. Mit ihren Kindern auf und an den Händen verließ Elisabeth, die Tochter eines Königs, und die Witwe eines großen und mächtigen Landgrafen, dieses Schloß, und wurde auch zu Eisenach, von der niedrigsten Menschenklasse, die von ihr so viel Gutes genossen hatte, sehr übel behandelt. Sie wurde selbst von einem undankbaren Weibe aus Bos-



de, im Wochenbette gewesen ist, völlig vereinigen. Es wird dadurch endlich die große Verlegenheit, die einige über die vierzehnmonatliche Schwangerschaft der heiligen Elisabeth äußern, gar leicht gehoben. — Heinrich hat, in der zweiten Auflage seiner sächs. Geschichte, meine Bemerkung benutzt, und das Jahr 1228 aufs vorhergehende abgeändert. Wir sind daher geneigt, die irrige Angabe von dem Prof. J. G. Melos, in dem zu Weimar im Jahre 1825 erschienenen Lesebuche aus der sächsischen Geschichte, S. 79 für einen blosen Druckfehler anzunehmen.

heit in den Löbersbach gestoßen, ohnweit desselben bei der Johanniskapelle nachher von dem vernünftigen und edel denkenden Theile der Einwohner eine Liebes = und Allmosen = Säule, der heiligen Elisabeth zu Ehren errichtet worden ist, von welcher uns Paullini in Annal. Isenacens. S. 39. selbst die Inschrift in 24 lateinischen Versen mittheilt. Sie entschloß sich endlich, in das Hospital, das sie selbst gestiftet hatte, zu gehen. Daraus ließ sie ihre Tante, Sophie, die Aebtissin zu Kitzingen, abholen, und ihr Oheim, der Bischof von Bamberg, wieß ihr das Schloß, Bottenstein, zum Wohnsitze an, und versah sie mit einem kleinen Hofstaate.

Bei der Aebtissin ließ Elisabeth ihre im Jahre 1225 geborne zweite Tochter, Sophie, zurück, und widmete sie dem geistlichen Stande, in welchem sie nachher selbst in diesem Kloster zur Würde ihrer Großtante gelangte. Ihre ältere Tochter, welche im Jahre 1224. geboren war, und auch Sophie hieß, wurde an den Herzog, Heinrich von Brabant, vermählt. Von derselben sowohl als von Elisabethens Sohne, Hermann dem II. werden wir bald mehr zu reden Gelegenheit bekommen.

Wir können auch nunmehr, seitdem uns der Prof. Justi mit seinem beliebten Werkchen beschenkt hat, mit aller Zuverläßgkeit *) bemerken,

*) Diese gieng mir bei den zwei ersten Auflagen noch ganz ab, und ich konnte mit andern Schriftstel-

ken, daß die dritte Tochter, mit welcher die Elisabeth bei der Abreise ihres Gemahls schwanger gewesen ist, gegen das Ende des Jahres 1227 das Licht der Welt erblickt und Gertrude geheißen habe, und als Aebtißin des Klosters Altenberg, ohnweit Wetzlar, am 13. August 1297 gestorben sey.

Nicht lange war Elisabeth zu Bottenstein, 1228.
als die Gebeine ihres verstorbenen Gemahls zu Bamberg ankamen, welche sie, mit einer außerordentlichen Menge Menschen, von da bis nach Reinhardsbrunn begleitete. Hier waren auch die Landgrafen, Heinrich und Conrad, gegenwärtig, und der wakkere Schenk, Rudolph von Vargel, übernahm es, dem erstern das seiner Schwägerin angethane Unrecht nachdrücklichst vorzustellen, und ihn, zu einem bessern Betragen gegen sie, zu ermahnen. Heinrich wurde dadurch so gerührt, daß er sich gleich mit der Elisabeth aussöhnte, und sie mit sich auf die Wartburg nahm. Hier hatte sie jetzt zwar alle Bequemlichkeit. Allein der Wunsch, den Ueberrest ihres Lebens in einer heiligen Einsamkeit

stellern der dritten Tochter der Elisabeth nur sehr unbestimmt erwähnen. Nun ist aber jeder Zweifel ganz gehoben, welches jenen wichtigen Nachrichten und deren mühsamen Darstellung, wie sie S. 48. ff. erscheint, zu verdanken ist. Damit stimmt auch der k. k. Hofkapellan, Vinzenz Darnaut, in dem zu Wien 1824 herausgegebenen Leben der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, völlig überein.

keit zuzubringen, war bei ihr so überwiegend, daß sie ihren Schwager, nach einem Jahre, ersuchte, ihr einen Ort anzuweisen, wo sie ohne großes Aufsehen leben könnte. Er beschloß hierauf, ihr Marburg mit allen dazu gehörigen Dörfern, Einkünften und Gerechtsamen einzuräumen, und ihr zugleich fünf hundert Mark Silber zu ihrer Einrichtung zu geben. Elisabeth war damit sehr wohl zufrieden, und be-
1229. gab sich nach Marburg.

1230. Nach ihrer Abreise von der Wartburg kam daselbst von ihrem Vater, dem Könige von Ungarn, der ihre üble Lage erfahren hatte, eine Gesandtschaft an, um sie zu ihm zurück zu bringen. Der Gesandte, Graf Panyas, wurde nach Marburg gewiesen, wo er seines Königs Tochter am Spinnrocken antraf, und sie nicht dahin bewegen konnte, mit ihm zu ziehen. Sie beschloß auch daselbst ihre Tage, und wurde
1231 nach einigen Jahren (1235) vom Papste, Gre-
16. gor dem IX. mit vielen Feierlichkeiten für eine
Nov. Heilige erklärt. d)

Ihr Sohn, Hermann II., welcher den 28. März 1223 zu Creutzburg e) das Licht der Welt

d) Galleti, Band 2. S. 207. ff. Heinrich, Th. 1. S. 248. ff. Berthold, Rothe, Ursinus und mehrere.

e) Schon Ludewig der Eiserne ließ daselbst das Schloß und ein Nonnenkloster erbauen. Bei der Geburt Hermanns des II. wurde von seinem Vater, Ludewig dem Heiligen, die dortige hölzerne Werrbrücke in eine steinerne verwandelt.

Welt erblickte, war (1227) bei dem Tode sei-
nes Vaters vier und ein halbes Jahr alt, und
kam unter die Vormundschaft seines Oheims,
des Landgrafen, Heinrich Raspen, welcher sich
besonders gegen die so sehr überhand genomme-
nen Räubereien und andere Gewaltthätigkeiten
als einen der thätigsten Beherrscher Thüringens
zeigte. Während dieser Vormundschaft ließ er
auch mit seinem Bruder, Conrad, das Mönchs- 1235.
kloster, Prediger-Ordens, zu Eisenach er-
bauen. f)

Hermann übernahm die Regierung, als er 1239.
sein sechzehntes Jahr zurückgelegt hatte, und
vermählte sich darauf mit Helenen, der Tochter
des Herzogs von Braunschweig, Otto des äl-
tern. Von dieser erhielt er keinen Erben, und
schon im folgenden Jahre verlor er selbst sein 1240.
Leben. Die Geschichte beschuldigt seinen Oheim, d. 3.
Heinrich, daß er ihn durch die Hofmeisterin, Jan.
Berthe von Seebach, — oder, wie Andere sie
nennen: von Seeberg, und noch Andere:
von Sebisch, — habe vergiften lassen, und
beinahe niemand hat es gewagt, ihn deswegen
zu rechtfertigen. Hermanns Tod, welchen meh-
rere Geschichtschreiber ein, auch zwei und drei
Jahre weiter hinaussetzen, erfolgte — wie Ei-
nige wollen, auf der Wartburg — wahrschein-
lich

f) Nach der Reformation wurde im Jahre 1544 die Stadtschule in dasselbe gelegt, und die prächtige Klosterkirche zum herrschaftlichen Korn-boden genommen.

lich aber zu Creutzburg, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte. Indessen war er doch gewiß mehrmals auf der Wartburg, deren rechtmäßiger Besitzer er war, und ist also schon um deswillen in der Reihe der übrigen Landgrafen, so kurz auch sein Leben war, nicht zu übergehen. g)

1240. Nach dem Ableben des Landgrafen, Hermann des II. beruhete die ganze Hoffnung des alten landgräflichen Mannsstammes auf dem nunmehr regierenden Landgrafen, Heinrich Raspen. Dieser war anfangs ein treuer Anhänger des Kaisers, Friedrich des II. bei dem
1242. er für den Sohn seiner Halbschwester, Jutte, den Markgrafen von Meißen, Heinrich den Erlauchten, die Anwartschaft auf Thüringen und die Pfalz Sachsen ausgewirkt hatte; denn seine drei Gemahlinnen, Elisabeth, deren Abkunft nicht bekannt ist, Gertraut, die Tochter des Herzogs, Leopolds von Oesterreich, und Beatrix, deren Vater der Herzog Heinrich von Lothringen und Brabant war, hatten ihm keine Erben geschenkt. Jedoch spielte er selbst noch eine der glänzendsten Rollen. Er wurde, als der Kaiser nach Italien gieng, und dessen Sohn, der römische König, Conrad der IV. noch sehr jung war, zum Reichsverweser bestellt. Darauf nahmen aber die Uneinigkeiten, zwischen dem Kaiser und den Päpsten, immer mehr überhand,

---

g) Heinrich, Th. 1. S. 253. Galletti, Band 2. S. 291. Reyheri monument. Landgr. Thüring. Pfefferkorn, S. 331. Paullini, S. 296.

hand, und Innocentius der IV. brachte es endlich dahin, daß der Landgraf, Heinrich, zum 1246.
Gegenkönige gewählt wurde. Der größte Theil 22.
der Wahlfürsten bestand aber aus geistlichen May.
Herren, daher ihn einige, zum Spotte, den Pfaffenkönig nannten. Der Papst unterstützte ihn mit fünf und zwanzig tausend Mark Silber, und er schrieb gegen Jacobi, um sich in Teuschland festzusetzen, einen Reichstag nach Frankfurt aus. Er zog mit einem ansehnlichen Heere dahin, und Conrad, Kaiser Friedrichs Sohn, befand sich in der Nähe, um den Unternehmungen seines Gegners nach Möglichkeit Einhalt zu thun. Es kam zwischen beiden bei
Frankfurt zu einem Treffen, welches Conrad 5.
verlor. Letzterer schrieb den Verlust der Untreue Aug.
seiner schwäbischen Truppen zu, welche, durch diese Beschuldigung, jene wirklich verübten, zu Heinrichen übergiengen, und ihm den größten Theil von Schwaben erobern halfen. Mit der Stadt, Reutlingen, wollte es aber dem Gegenkönige eben so wenig, als mit Ulm glücken. Die eingefallene große Kälte und der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, unverrichteter
Sache abzuziehen, und nach Thüringen zurück- 1247.
zukehren. Unterwegs oder bald nach seiner An- d. 16.
kunft zu Wartburg fiel er in eine Krankheit, die Febr.
ihm das Leben kostete. Heinrich starb daselbst und wurde im Katharinenkloster zu Eisenach begraben. h)

Sei-

---

h) Wegen des Sterbejahres dieses Landgrafen giebt es

Seine dritte Gemahlin, Beatrix, überlebte ihn, und hatte ihn auf seinen letzten Reisen, selbst auf dem Feldzuge nach Schwaben, begleitet. Unterwegs machte sich Heinrich zu Schmalkalden verbindlich, dem Kloster, Georgenthal, den sogenannten Freiwald zu geben. Der Tod verhinderte ihn aber an der Erfüllung dieses Versprechens, welches Beatrix, als weiland römische Königin und allezeit Mehrerin des Reiches, vollzog, und die Urkunde darüber zu Wartburg ausfertigen ließ. Nachher vermählte sie sich wieder mit dem Grafen, Hermann von Flandern. i)

Unter denen, welche bei dem Tode des teutschen Königs und thüringischen Landgrafen,
1247. Heinrich Raspen, auf seine Erbländer Anspruch machten, wollen wir hier nur der beiden vornehmsten erwähnen. Heinrich der Erlauchte, Markgraf zu Meißen, ein Sohn von Jut-

---

es, wie bei dem von Hermann dem II. viele Widersprüche, die auch bei seiner Krankheit, die schon mit einer Verwundung vor Ulm den Anfang genommen haben soll, eintreten. Wahrscheinlich starb Heinrich bereits 1247, und das folgende Jahr ist auch um deswillen nicht wohl anzunehmen, da im teutschen Reiche sein Nachfolger, Wilhelm, schon im October 1247 gewählt worden war. Meiner Meinung sind Scheppach, Reinhard, Schumacher und andere, besonders Schminck de vera epocha electionis et mortis Henrici Rasponis.

i) Galletti, Band 2. S. 287. Heinrich, Th. 1. S. 254 ff.

Jutten, der Halbschwester Ludewigs des VI. oder des Heiligen, suchte sein Recht vorzüglich auf Thüringen, womit er schon belehnt war, geltend zu machen. Dagegen begab sich Sophie, die Tochter des gedachten Landgrafen, Ludewigs, und der heiligen Elisabeth, gar bald mit ihrem Gemahle, dem Herzoge, Heinrich von Brabant, und mit ihrem Prinzen, Heinrich dem Kinde, nach Hessen, und nahm dieses thüringische Allodialstück in Besitz. Sie schien zugleich auf die thüringische Erbfolge ihr Augenmerk zu richten. Allein die mehresten und angesehensten Vasallen der Landgrafschaft unterwarfen sich Heinrich dem Erlauchten, und er- 1249.
kannten ihn, in einer besondern Urkunde, für d. 1.
ihren rechtmäßigen Landgrafen und Oberherrn. Jul.
Dieses geschah, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er sich mit dem Grafen, Siegfried von Anhalt, vertragen sollte, welcher der Sohn von der oben erwähnten Irmengarde, der Tochter Hermann des I. war, seine Ansprüche aber gegen den mächtigen Landgrafen nicht zur Ausführung brachte. Auch die Herzogin, Sophie, mußte der Uebermacht desselben nachgeben, und 1250.
mit ihm, im Katharinenkloster zu Eisenach, einen Interimsvergleich eingehen, nach welchem sie, oder vielmehr ihr Sohn, Heinrich das Kind, Hessen behalten, dem Markgrafen aber ganz Thüringen, sowohl die Reichslehen als die Allodialstücke, bis zum Austrag der Sache gelassen werden sollte. Sophie, welche kurz vorher ihren Gemahl durch den Tod verloren hatte,

über-

übertrug nunmehr dem Markgrafen, Heinrich, sogar die Vormundschaft über ihren jungen Prinzen so, daß der Markgraf die hessischen Länder und einige andere Orte, worunter auch das Schloß, Wartburg, gezählt wird, seitdem als Vormund verwaltete. Während dieser Eintracht wurde, mit beiderseitiger Bewilligung, in dem der Wartburg südostwärts unter dem breiten Gescheide liegenden Thale, der Grund zu dem
1252. Johanniskloster, (E) Cisterzienser = Ordens, von dem damaligen Bruder und nachherigen Prior, Gerhard Atzen, gelegt. k) Hieraus wird noch mehr bestärkt, daß damals Eisenach und die umliegenden Gegenden noch keinen gewissen Herrn gehabt haben.

Bei diesen Successionshändeln hatten die thüringischen Vasallen einander außerordentlich befehdet, wodurch schon viele neue Raubschlösser entstanden, und das ganze Land verwüstet wur=

k) Dieses Kloster wurde in kurzer Zeit von einigen Erzbischöfen und andern Prälaten mit vielen Freiheiten und Indulgenzbriefen versehen, und von vielen, besonders fürstlichen Personen, unter denen sich der Landgraf, Albrecht, auszeichnete, reichlich beschenkt, auch im Jahre 1340 von dem Papste, Benedict dem XII. in Schutz genommen. Jetzt sieht man in der Gegend noch einige Vertiefungen, und ein kleines steinernes Häuschen, welches in den neuern Zeiten von den Ueberresten des Mauerwerks zusammengesetzt, und die Johannis = Kapelle genannt worden ist. Schumacher, in den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach.

wurde. Heinrich der Erlauchte stellte jedoch nun die Ruhe größtentheils wieder her, und schloß auch mit dem Erzbischofe von Mainz, in 1254.
Ansehung der mainzischen Lehen, einen Inter- d. 16.
imsvergleich, wodurch beide Theile mit einan- May.
der völlig ausgesöhnt wurden.

In diesem nämlichen Jahre kam Sophie wieder nach Eisenach und erklärte sich, daß sie dem Markgrafen die noch streitigen Erbstücke überlassen wollte, wenn er, nach damaliger Gewohnheit, mit zwanzig thüringischen Herren, sein Erbrecht auf Thüringen beschwören würde. Heinrich der Erlauchte fand sich, wider ihre Vermuthung, gar bald mit dieser Anzahl Eidesfolger ein, und vollzog diese feierliche Handlung in dem Prediger- oder Dominikanerkloster, noch dazu auf einer Rippe der heiligen Elisabeth, welche deren Tochter, die Herzogin, zu dem Endzwecke mitgebracht hatte. Diese beruhigte sich dessen ungeachtet nicht dabei, sondern suchte ihre vermeinten Rechte, unter dem Beistande ihres Stiefsohns, des Herzogs, Heinrich von Brabant, und des tapfern Herzogs, Albrecht von Braunschweig, mit dem sie ein doppeltes Freundschaftsband knüpfte, durch die Waffen gültig zu machen. Es glückte auch der Herzogin nicht lange darnach, durch einen eisenachischen Rathsherrn, der Heinrich von Velsbach hieß und in großem Ansehen stand, die Eisenacher zu bewegen, daß sie ihre Parthei ergriffen, welches denselben um so weniger zu verdenken war, da ihnen die Tugenden und Ver-

dien-

dienste Ludewigs des VI. und dessen Gemahlin noch ganz gegenwärtig waren. Dem Beispiele der Eisenacher folgten sowohl die Herren des Metilsteins bei Eisenach, als der Malittenburg über Fischbach und anderer in dieser Gegend gelegenen Schlösser. Der Markgraf, Heinrich, hatte dagegen die Wartburg, die Residenz der thüringischen Landgrafen, stark besetzt. Damit aber darauf die Besatzung desto besser im Zaum gehalten, und zur Uebergabe gezwungen werden möchte: so wurden von der brabantischen Parthei und besonders von den Eisenachern auf den beiden Bergen, welche der Wartburg gegenüber nach Süden zu liegen, zwei Schlösser, nämlich die Eisenacher= (G) und die Frauenburg (F) erbaut, und letztere, nach aller Wahrscheinlichkeit, der Herzogin zu Ehren so genannt. 1)

Hein=

1) Bei der Frauenburg scheint mir diese Ursache der Benennung die natürlichste zu seyn. Denn das frauenthorische Thal, wovon der Professor Schumacher, in den Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, den Namen herleiten will, liegt der Eisenacher Burg näher. Man findet jetzt von der Frauenburg gar keine merkliche Spur mehr, und schon seit dem vierzehnten Jahrhunderte wird dieser Berg auch die Viehburg geheißen, nicht, wie Schumacher daselbst auch behauptet, weil man das Rindvieh dahin auf die Weide getrieben hat, sondern weil in dieser Gegend vormals ein kleines Vorwerk angelegt worden ist. Im Jahre 1629 wurde es durch Wegräumung des Wal=

Heinrich der Erlauchte befestigte den Kalenberg der Herren von Wangenheim, m) und der tapfere Ritter und treue Freund desselben, der Schenk Rudolph von Vargel, bauete der Eisenacherburg gegenüber den Rudolphstein. (H) n) Creutzburg hielt es ebenfalls mit ihm, jedoch mußte deswegen diese gute Stadt die Rache der brabantischen Parthei am ersten und nachdrücklichsten fühlen. Sie wurde von dem Herzoge, Albrecht, als er mit einem 1259.
star=

---

Waldes bis auf 35 1/2 Ar. vergrößert, und, gegen einen gewissen Zinß, an Privatpersonen überlassen. Nachher kam es wieder in herrschaftliche Hände, und der Herzog, Johann Wilhelm, schenkte es, und zwar unter der Angabe „von 56 1/2 Ackr., wie solche zum Anbau ausgethan und verpachtet gewesen" unterm 11. April 1701 seiner Gemahlin, Christinen Julianen, einer gebornen Markgräfin zu Baden. Diese starb im Jahre 1707, und der Herzog gab noch in selbigem seinen letzten Willen auch über dasselbe und die trenkelhöfer Aecker, als Allodialstücke, zu erkennen. Neuerlich ist es — vermuthlich wegen der Undankbarkeit des Bodens, welche das Wildpret noch zu vermehren sucht — größtentheils wieder mit Holz angesäet worden.

m) Dieses Schloß lag hinter Fischbach zwischen Sättelstädt und Schönau, wo noch ein Dorf dieses Namens am Berge befindlich ist. Schumacher in den Merkwürdigkeiten.

n) Dessen Lage war wahrscheinlich auf dem breiten Gescheide an der fränkischen Straße. Es ist davon keine Spur mehr übrig. Schumacher, daselbst.

starken Kriegsheere in Thüringen einrückte, be-
lagert, erobert und verbrannt: das über der
Stadt liegende Schloß bekam er aber nicht in
seine Hände. Die übrigen der Herzogin, So-
phie, zugethanen Orte, worunter auch Eise-
nach war, wurden mit hessischen und braun-
schweigischen Truppen besetzt.

1261. im Herbste. Der Markgraf, Heinrich, kam nachher mit
einer Armee in die hiesigen Gegenden, und suchte
die festen Plätze seiner Feinde zu zerstören, wel-
ches Schicksal unter andern auch der Eisenacher-
Frauen- und Malittenburg widerfuhr. In der
1262. 25. Jan. eben sehr stürmischen Pauli Bekehrungs-Nacht
griff er auch die Stadt, Eisenach, bei dem über
dem Schießgraben hinter dem Glockenhause ste-
henden Thurme, ganz unvermuthet an, und
nahm sie, zum großen Schrecken seiner Wider-
sacher, glücklich ein. Zu gleicher Zeit hatte er
die Verfügung getroffen, daß der Metilstein (B)
von der wartburger Besatzung an der westlichen
Seite bestürmt werden sollte. Bei dem schreck-
haften Laute der eisenachischen Sturmglocken
und bei dem Geschreie der Streitenden wurde
die Aufmerksamkeit der Vertheidiger des Metil-
steins rege gemacht, und ganz auf die Stadt
gezogen. Unterdessen gelang es den meißnischen
Truppen, dieses feste Schloß zu ersteigen, und
die Besitzer desselben nebst der Garnison gefan-
gen zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde
es, wegen seiner allzunahen und gefährlichen
Lage für die Wartburg, auf Befehl des Mark-

gra-

grafen, in Brand gesteckt und gänzlich zerstört. o)

G Hein=

o) Hier erreichte also dieses alte und berühmte Schloß seine Endschaft, das Melißantes, in seinem neueröffneten Schauplatze denkwürdiger Geschichten S. 49, ganz irrig erst im Jahre 1259 vom Herzoge, Albrecht von Braunschweig, gegen die Wartburg erbauen, und jetzt von den Truppen der Wartburg und Eisenach zugleich zerstören läßt. — Uebrigens ist es immer merkwürdig, daß, auch bei der Bestürmung des Metilsteins, die hinter demselben in ziemlicher Höhe hervorragenden Felsenstücke, welche uns unter der Benennung: „Nonne und Mönch" bekannt sind, nicht zugleich ihr Grab gefunden haben. Durch eine sonderbare Vorstellung sollen diese Felsen das Ansehen haben, als wenn vor einer Nonne ein liebkosender Mönch stände, der dieselbe küssen und vertraulich umarmen wollte. Daraus ist denn das Mährchen entstanden, daß eine Nonne und ein Mönch hier das harte Schicksal der Versteinerung, zur Strafe und Warnung für andere, erfahren hätten. Ja es hat sogar, wie uns Paullini in seinen eisenachischen Jahrbüchern, einen gewissen Thomas Schulz zum Beweise aufstellt, nicht an lieblosen Feinden zärtlicher Empfindungen gefehlt, welche diese Erzählung für eine wahre Geschichte gehalten und besungen haben. Nachher ist dieses versteinerte Paar unglücklicher Verliebten, in manchen eisenachischen Hochzeitgedichten, wieder scherzhaft belebt, noch nie aber so schön, als von dem Hofrathe, Wieland, verewigt worden. In dem Jahrgange 1775 des teutschen Merkurs erschienen zwei Gesänge dieses damals unvollendeten Gedich=

Heinrich schonte zwar die Stadt, Eisenach, selbst so viel er konnte. Allein die Rathsherren und Bürger, durch welche sie der Herzogin Sophie war übergeben worden, bestrafte er desto schärfer, besonders ließ er den Rathsherrn, Heinrich von Velsbach, p) auf eine grausame Art hinrichten. Dieser wurde auf eine Blide oder Wurfmaschine, welche vor der Wartburg stand, gelegt und nach der Stadt zu geschleudert. Während dieser heftigen und tödtenden Bewegung soll der unversöhnliche Bürgermeister noch gerufen haben: Thüringen gehört doch dem Kinde von Brabant! —

Um

---

dichtes, welches uns der teutsche Lieblingsdichter, im ersten Bande seiner zu Jena, 1784, herausgekommenen auserlesenen Gedichte S. 209 ff. zwar in eben so viel Gesängen, jedoch ganz vollkommen geschenkt hat. Zu wünschen wäre es, wenn er, bei der neuen Ausgabe seiner sämtlichen Werke, in der kleinen Vorrede zum Mönch und der Nonne die Geschichte des Metilsteins nicht nach Limbergen, sondern richtiger nach Schumachern geliefert hätte! —

p) Schumacher giebt zwar diesem Velsbach den Vornamen Ludewig. Allein in Kochs Erzählung und in mehreren Schriften heißt er Heinrich. In einer alten bei der Georgenkirche befindlichen Handschrift werden beim Jahre 1259 unter den eisenachischen Rathsherren zwei Velsbache, Ludewig und Heinrich, angegeben, und bei dem letztern ist bemerkt: „dieser soll geschleudert seyn.“

Um eben diese Zeit hat Heinrich der Erlauchte das Schloß zu Eisenach, die Klemme, erbaut, um sich dadurch den Besitz der Stadt desto mehr zu versichern. Im folgenden Jahre richteten dagegen die Vereinigten mit einer starken Armee, zu welcher auch noch die Grafen von Anhalt mit ihren Truppen stießen, in mehreren Gegenden von Thüringen und Meißen große Verwüstungen an, behandelten die Vasallen des Markgrafen sehr hart und verächtlich, und setzten alles in Furcht und Schrekken. Allein der treue und redliche Rudolph von Vargel sammlete eine Anzahl thüringer Ritter nnd Edelknechte, vereinigte sich in Leipzig mit Albrechten und Dietrichen, den Söhnen des in Böhmen Hülfe suchenden Markgrafen und mehreren muthigen Meißnern, und überfiel damit, zwischen Halle und Wettin, das Lager des Herzogs so unvermuthet, daß dieser mit dem Grafen von Anhalt, Siegfrieds Bruder, und vielen andern gefangen, und ein vollkommener Sieg erfochten wurde. Der Herzog mußte anderthalb Jahre in der Gefangenschaft zubringen, und erlangte endlich durch ein Lösegeld von acht tausend Mark Silber, und durch die Zurückgabe der zu Hessen gehörenden und von ihm eingenommenen Städte und Schlösser an der Werre, seine Freiheit wieder. Dadurch kam es endlich zu dem bekannten und merkwürdigen Frieden, nach welchem Hessen an die Herzogin, Sophie, und ihren Sohn abgetreten wurde, und Heinrich der Er- 1265.

lauchte Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen, ohne Bedingung behielt. q)

Der Markgraf, Heinrich der Erlauchte, welcher im Jahre 1218 geboren war, trat nun als unbezweifelter Beherrscher von Thüringen auf, wo sich auch von neuem ein weites Feld für unsere Wartburg öffnet. Er hatte sich 1234 mit der Constantia, Tochter des Herzogs von Oesterreich, Leopold des VIII. vermählt, und dadurch 1246, da der bambergisch-österreichische Stamm mit dem Herzoge, Friedrich dem Streitbaren, dem Bruder der Constantia, ausgieng, Anspruch auf die österreichische Erbfolge zu machen, welche aber von dem böhmischen Prinzen, Ottokar, behauptet wurde. Constantia wurde Mutter von den beiden Prinzen, Albrecht und Dietrich, starb aber schon 1243. Von der zweiten Gemahlin, Agnes, einer böhmischen Prinzessin, hatte er keine Nachkommen. Nach deren Ableben heirathete er Elisabeth, aus dem Hause Maltitz, mit welcher er einen Sohn, Friedrich den Kleinen, zeugte, und beide, wegen der nachher mit den Prinzen ersterer Ehe entstandenen Streitigkeiten, 1278 von dem römischen Könige, Rudolph, in den Reichsfürstenstand erheben ließ. Diesem Friedrich, dem Kleinen, setzte er einige Städte, und unter diesen auch Dresden aus; daher derselbe auch un-

q) Schumacher, in seiner Vergrößerung des Durchlauchtigsten Hauses Sachsen durch glorwürdige Fürstinnen. Eisenach 1770 in 4.

unter dem Namen, Friedrich von Dresden, wo er im Jahre 1316 ohne Nachkommen starb, angegeben wird.

Heinrich der Erlauchte fiel im Jah- 1265.
re 1265 oder auch schon eher, folglich selbst vor seinem funfzigsten Lebensjahre, auf den seltsamen Gedanken, seine Länder mit seinen Söhnen, Albrecht und Dietrich, zu theilen, und gehört also, schon deshalb, unter die ungewöhnlichsten Erscheinungen. Er überließ seinem ältesten Prinzen die Landgrafschaft, Thüringen, und die Pfalz, Sachsen. Der jüngere, Dietrich, erhielt das ganze Osterland, zugleich mit der Burg, Landsberg, und ihrem Bezirke, daher er auch den Titel eines Markgrafen von Landsberg führte. Für sich behielt der Vater die Lausitz und die Gegend von der Mulde nach Meißen und von hier nach Dresden an beiden Ufern der Elbe bis nach Böhmen.

Der Landgraf, Albrecht, der in dem Jahre 1240 geboren war, erwählte sich bei dieser Theilung die Wartburg zu seiner Residenz. Die Geschichtschreiber, welche ihm in seinen jüngern Jahren, wegen seiner, besonders in dem Feldzuge gegen die Heiden in Preussen, bewiesenen Tapferkeit, ein vortheilhaftes Zeugniß geben, bezeichnen ihn nachher mit dem Beinamen des Ausgearten oder Unartigen, dessen Eigenschaften uns, auch bei dem besten Vorsatze, uns der Kürze zu befleißigen, nöthigen werden, bei ihm und seinen Söhnen das

Schick-

Schicksal der abgetheilten Länder und deren Besitzer hier mit einzuweben, um nicht, selbst bei der Wartburg, unsern Leitfaden zu verlieren, oder mehrere Dunkelheiten zu verursachen. Aus diesem Grunde müssen wir hier ebenfalls gleich bemerken, daß sich Albrecht in dem Jahre 1256 mit Margarethen, der Tochter des Kaisers, Friedrich des II. vermählte, und das Pleißnerland, zum Unterpfande der versprochenen Mitgabe, eingeräumt bekam. Aus dieser Ehe wurden ihm drei Prinzen, Heinrich, Friedrich und Dietzmann oder Dietrich der jüngere, und eine Tochter, Agnes, welche an den Herzog, Heinrich von Braunschweig, vermählt wurde, geboren.

Nach jener Theilung gerieth Albrecht gar
1268. bald mit seinem Bruder, Dietrich, in mehrere Mißhelligkeiten, welche sogar in einen öffentlichen Krieg ausschlugen. Ob sich nun gleich der Bischof, Dietrich von Naumburg, Bruder Heinrichs des Erlauchter, dabei zum Mittler aufwarf, und beide mit einander aussöhnte; so verursachte doch Albrecht um diese Zeit selbst mit
1270. seinem Vater große Weitläuftigkeiten, die später durch einen Vergleich, dessen Inhalt den Charakter des Sohnes auf der häßlichsten Seite darstellt, beigelegt wurden.

In dem nämlichen Jahre ereigneten sich auf der Wartburg mit seiner Gemahlin, Margarethen, die sonderbarsten Auftritte. Sie war eine treffliche Fürstin, verlor aber die Liebe des Landgrafen, der sich von einer ihrer eigenen

Hof=

Hofdamen, Kunigunden von Eisenberg welche die Kunst zu gefallen in einem hohen Grade besaß, ganz einnehmen und beherrschen ließ. Nicht damit zufrieden, daß sie ihrer Gebieterin die Liebe deren Gemahls entzog, machte sie den stolzen, den grausamen Entwurf, sie ganz aus dem Wege zu räumen, um deren Stelle einnehmen zu können; und Albrecht war schwach genug, sich von ihren boshaften Anschlägen hinreißen zu lassen. Sie erdachten, um sie auszuführen, ein Mittel, das, besonders nach den bereits vorausgegangenen Versuchen zur Vergiftung, der Denkungsart jenes Zeitalters angemessen war. Ein Mann aus dem niedrigsten Stande, ein Wächter und Eseltreiber, welcher täglich Wasser, Holz und andere Bedürfnisse dem Schlosse zuführte, wurde von Albrechten und Kunigunden, unter mancherlei Versprechungen, zu bereden gesucht, als ein Gespenst die Landgräfin in ihrem Bette zu erwürgen, worauf man ihren Tod, als einen unnatürlichen, einem bösen Geiste zuschreiben wollte. Der Eseltreiber stellte sich des Nachts zur bestimmten Zeit ein, und trat in das Schlafgemach der Landgräfin. Hier entsetzte er sich aber plötzlich, denn er war kein geübter Bösewicht, und verabscheute seine schwarze That in dem Augenblicke, da er sie ausführen wollte. Durch ein Geräusch weckte er seine Fürstin aus dem Schlafe, und bat knieend um Vergebung. Die Landgräfin gerieth in eine sonderbare Ueberraschung, und fragte den Mann um die Ursache seiner au-

ßer-

ßerordentlichen Erscheinung. Er gestand alles, was er wußte, und was er thun sollte. In der Verwirrung ließ sie ihren Haushofmeister, einen Schenk von Vargel, rufen, und berathschlagte sich mit ihm über ihre Errettung. Man beschloß die eilfertigste Flucht. Vor derselben begab sich aber die unglückliche Landgräfin zu ihren geliebten Kindern, die sie verlassen mußte, und nahm, unter tausend Thränen, von ihnen Abschied. Margarethe war eine zärtliche Mutter und konnte sich von den Umarmungen ihrer Kinder nicht losreißen. Sie bedeckte sie mit Küssen der wärmsten Empfindung, mit den letzten Küssen, die sie ihren geliebten Kindern geben konnte. Sie gerieth, besonders bei dem Mittelsten ihrer Söhne, bei ihrem Lieblinge, Friedrich, welcher zwölf Jahre alt war, in eine solche heftige Bewegung, daß sie ihn, unter den raschesten Küssen, in die Wange biß, wovon er beständig das Merkmal, ein Zeichen der mütterlichen innigsten Zärtlichkeit, und auch in der Geschichte den Zunamen, Friedrich der Gebissene, erhielt.

Losgerissen von diesem rührenden Abschiede wurde sie auf dem Gange, zunächst am Ritterhause, in der kleinen Wohnung des treuen Eseltreibers, außerhalb der Mauer heruntergelassen. r) So entrann Margarethe, die Tochter
24. Jun.
eines

r) Auf dem Grundrisse ist der Gang mit (18) bezeichnet. In der kleinen Wohnung kann man die Oeffnung, durch welche die Landgräfin herunter

eines ruhmwürdigen Kaisers und jetzt die eigentliche Erbin wichtiger Staaten, der Todesgefahr, um sich in neues Elend zu begeben. Mit einigen Begleitern stieg sie nach Mitternacht mühsam den steilen Berg herunter, und gieng zu Fuße bis auf das Schloß, Craynberg. Hier sowohl als in Fulda und Frankfurt wurde sie sehr wohl aufgenommen, welches ihrer Ehre und Rechtschaffenheit, die ihre Gegner, aus eigenen bösen Absichten, verdächtig zu machen suchten, zur größten Lobrede dient. Zu Frankfurt wurde sie als eine kaiserliche Prinzessin mit allem Pompe empfangen. Sie ließ sich aber von ihrem Vorsatze, daselbst in das Katharinenkloster zu gehen, nicht abhalten. In demselben endigte sie schon nach zwei Monaten ihr kummervolles Leben, bedauert von den Rechtschaffenen, beweint von ihren Freunden.

Albrecht der Unartige gab ihrer Flucht den schwärzesten Anstrich, um der bald darauf folgenden Vermählung mit der Kunigunde, welche dabei ihren Sohn, Albrecht den jüngern oder Apitz, unter dem Mantel hatte, einiges Licht zu verschaffen. Diese öffentliche Verbindung war für Thüringen und Meißen von den traurigsten Folgen. Die beiden jüngern Prinzen, Friedrich und Dietzmann, nahm ihr Oheim, der Markgraf, Dietrich der Weise, zu sich, und besorgte ihre Erziehung. Der älteste, Heinrich, wurde von seinem Großvater,

unter gelassen wurde, noch eben so sehen, als das Ofenloch und vor demselben den Schornstein.

vater, Heinrich dem Erlauchten, in Schutz genommen, und ihm von diesem nachher die Verwaltung des Pleißnerlandes, als seiner Mutter Mitgabe, übertragen.

1275. Zwischen den beiden Brüdern, Albrecht und Dietrich, kam es bald und zwar um deswillen wieder zu einer neuen Fehde, weil der letztere die rechtmäßigen Söhne des erstern, auf den Fall seines unbeerbten Absterbens, zu seinen Erben ernannt hatte. Dietrich vereinigte sich mit dem Erzbischofe von Magdeburg, und drang mit einem starken Heere in Thüringen ein, wurde aber von Albrechten zurückgeschlagen. Beide Theile söhnten sich, jedoch unter unbekannt gebliebenen Bedingungen, wieder aus.

Inzwischen faßte Albrecht den Anschlag, seine Länder seinem Sohne, Apitz, zuzuwenden, und die Prinzen ersterer Ehe von der Erbfolge auszuschließen. Dieses gab Gelegenheit zu den unseligen Streitigkeiten zwischen dem Vater und den Söhnen, welche zuletzt in einen landver-
1281. derblichen Krieg ausbrachen. Anfangs waren die Prinzen nicht glücklich. Der älteste, Heinrich, wurde aus dem Pleißnerlande vertrieben, weswegen er den Beinamen Heinrich ohne Land bekam. Nach aller Vermuthung ist er nicht lange darnach mit Tode abgegangen, weil seiner seit dem Jahre 1282 nicht mehr gedacht wird. Friedrich der Gebissene hatte das Unglück, dem Vater bei Weimar in die Hände zu fallen, welcher ihn auf die Wartburg schickte, und daselbst ein ganzes Jahr in so harter Ge-

fangenschaft ließ, daß es ihm zuweilen an dem Nothwendigen mangelte

Unterdessen hatte sich der Ruf von Friedrichs Tapferkeit so sehr ausgebreitet, daß die Städte, Mailand und Florenz, welche damals, vermöge ihrer vom Kaiser erhaltenen Privilegien, ihrem Staate eine neue Einrichtung gaben, Gesandte an ihn abschickten, und ihm die Verwaltung ihres Staates, vornämlich in Kriegsangelegenheiten antragen ließen. Dem Prinzen, Friedrich, hätte dieser ehrenvolle Antrag allerdings eine Gelegenheit geben können, die Ansprüche seiner Mutter auf Sicilien geltend zu machen. Albrecht der Unartige war aber so hartnäckig, daß er ihn auch jetzt nicht in Freiheit setzte. Nachher, als diese schöne Aussicht auf eine Krone auf immer verscherzt war, gelang es Friedrichen doch mit Hülfe einiger von den Dienern seines Vaters, aus dem finstern Thurme, welches wahrscheinlich der mittlere war, zu entfliehen.

Nun dauerten die Unruhen noch verschiedene Jahre mit gleicher Heftigkeit fort, und Albrecht suchte schon, während derselben, seine Freigebigkeit, auf Kosten seiner rechtmäßigen Erben, auszuüben. Der Stadt, Eisenach, er- 1283.
neuerte und erweiterte er ihre Privilegien, wel- 15.
che deswegen noch jetzt in einigen Punkten man- Aug.
chen Widerspruch finden. Er bewilligte ihr auch den vierten Jahrmarkt. s)

In

s) Dieser Stadt bekräftigte er auch in den Jahren

1291

In diesem Jahre starb Albrechts Bruder, der Markgraf von Landsberg, Dietrich der Weise, dem sein Sohn, Friedrich der Stammler, in der Regierung folgte.

1286. Endlich kam es zwischen dem Vater, der hier seine Kunigunde, die Stifterin alles Unglücks, durch den Tod verloren hatte, und seinen beiden Söhnen zu einem Vergleiche, nach welchem er dem ältern, Friedrich, die Pfalzgrafschaft, Sachsen, und dem jüngern, Dietzmann, das Pleißnerland überlassen haben soll.

1288. 15. Febr. Auch der alte Markgraf, Heinrich der Erlauchte, verlies zu Dresden diese Zeitlichkeit, und Albrecht suchte seinem geliebten Sohne, Apitz, der mit der größten Pracht und Verzärtelung erzogen worden war, verschiedene Schlösser und Güter in Thüringen zu übergeben. Dadurch brachen die Feindseligkeiten von neuem aus, bei welchen die ältern Söhne glücklicher gegen den Vater waren. Friedrich der Gebissene bekam denselben zwischen Eisenach und Gotha gar gefangen, und brachte ihn nach Landsberg in Verwahrung. Der Kaiser, Ru-
1289. dolph, verwandte sich selbst für Albrechts Freiheit, die er auch durch den Rochlitzer Vertrag erhielt, welcher zu Eisenach, im folgenden Jah-

1291 und 1306 auf der Wartburg verschiedene Befugnisse in zwei lateinischen Urkunden oder Handfesten, wie sie damals genannt wurden, welche dereinst, in der Geschichte der Abgaben des hiesigen Fürstenthums, einen schicklichern Platz erhalten dürften.

Jahre, erneuert, und dabei die Hauptbedin- 1290.
gung hinzugefügt wurde, daß der Landgraf, Albrecht, wegen seiner gesammten Länder, ohne den Willen seiner Söhne, Friedrich und Dietzmann, nichts unternehmen sollte.

Um diese Zeit vermählte sich Albrecht mit seiner dritten Gemahlin, Elisabeth, einer gebornen Reußin von Plauen, welche von ihrem ersten Gemahle, Otto von Arnshaug, eine schöne Tochter mit dem nämlichen Namen, Elisabeth, bekommen hatte. Dem Landgrafen verschaffte sie aber das Vergnügen nicht, durch mehrere Kinder seinen älteren Söhnen neuen Verdruß zu machen. Nur kurz war die Ruhe, welche er auf der Wartburg mit seiner rechtschaffenen Elisabeth genoß, in welcher er auch
dem Egidienkloster ohnweit des Schlosses dessen 1291.
Gerechtsame und Einkünfte zu schützen ver- 23.
sprach t), und selbst das Patronatrecht der Ma- März
rienkirche zu Eisenach, welches der teutsche Orden ausübte, gegen das der Margarethenkirche zu

t) Dieses kleine Kloster stand in dem angenehmen Thale, das südwärts neben dem Hellthale (D) unter der Eisenacherburg (G) liegt. Egidius war der Schutzheilige davon, daher das Thal den Namen des Egidien- oder Ilgengrundes erhielt, der jetzt gewöhnlich der Liliengrund genannt wird. Außer jener Urkunde, welche in dem Großherzogl. Archive zu Weimar befindlich ist, habe ich von diesem Klösterchen, das Schumacher nur als eine Kapelle bemerkt nichts gefunden.

zu Gotha eintauschte, es aber darauf dem Stifte, zu Großenborschel unter der Bedingung schenkte, daß die Domherren nach Eisenach ziehen sollten. Dadurch entstand das Marienstift, das Albrecht nachher fast verschwenderisch beschenkte. u)

Auf diese kurze Stille veranlaßte der vermuthlich durch Gift beförderte Tod des Markgrafen, Friedrich des Stammlers, neue Streitigkeiten. Seine Vettern, Friedrich der Gebissene und Dietzmann, nahmen Besitz von seinen Ländern, woran ihr Vater selbst Ansprüche zu haben glaubte. Weil er aber zu deren Ausführung gegen seine Söhne, selbst bei der mit dem Markgrafen von Brandenburg und dem Grafen von Anhalt eingegangenen Verbindung, zu ohnmächtig war; so sann er auf andere Mittel, sie zu verfolgen und die Länder zu verheeren.

Der Graf, Adolph von Nassau, der eben zum römischen König erwählt worden war, hatte zu wenig Land, um diese Würde zu behaupten, und dachte ganz anders, als sein Vorgänger, der vortreffliche Kaiser, Rudolph. Adolph war daher schon deswegen und weil er auch

u) Dieses Stift lag mit der Collegiat-Kirche ohnweit des Frauenthors auf dem erhabensten Theile der Mittagsseite der Stadt. An der Stadtmauer sind noch wenig Spuren davon zu sehen. Die Steine von den schönen Gebäuden und Thürmen wurden zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts zur Erbauung der Kreuzkirche, und nachher auch zu andern Wohnungen verwandt.

auch von England gegen Frankreich mit Gelde unterstützt wurde, ein Mann für Albrechten den Unartigen, der ihm Thüringen und wahrscheinlich auch seine Ansprüche auf die Verlassenschaft Friedrichs, des Stammlers, zum Kaufe anbot. Der Handel wurde gar bald auf zwölf tausend Mark Silber abgeschlossen, und Albrecht behielt sich blos die Wartburg und deren Bezirk auf seine Lebenszeit vor. Von diesem Schlosse sah er dem einbrechenden Kriege ruhig zu.

Adolph rückte schon zu Ende des Septembers in Thüringen ein; wo sein Heer, das aus dem liederlichsten Gesindel bestand, alles verwüstete und die größten Schandthaten ausübte. Friedrich und Dietzmann widersetzten sich ihrem neuen Gegner, und erhielten sowohl in diesem als den folgenden Jahren mehrere einzelne Vortheile über ihn. Oft mußten sie aber auch der Uebermacht weichen, wo sie mehrmals den größten Gefahren nur mit Mühe glücklich entrannen. 1297.
Adolph wurde jedoch endlich genöthigt, diese Staaten zu verlassen, um dem Herzoge, Albrecht von Oestreich, dem Sohne des Kaisers, Rudolph, Widerstand zu thun. Darauf drangen die jungen Fürsten immer weiter vor, und unterwarfen sich die Grafen und Herren, welche es mit ihrem Feinde gehalten hatten. Im nächsten Jahre, wo Adolph die Krone und das 1298.
Leben verlor, war ganz Thüringen, bis auf Eisenach und einige andere Städte, in ihrer Gewalt.

Bei der auf diese Unruhen eintretenden Stil-

le spielte der Markgraf, Friedrich der Gebissene, einen kleinen Roman. Seine erste Gemahlin, Agnes, die Tochter des Herzogs von Kärnthen, war gestorben, welche ihm einen Prinzen, Friedrich den Hinkenden, der schon im Jahre 1315 vor Zwenkau sein Leben einbüßte, geboren hatte. Von neuem fesselte die schöne aufblühende Elisabeth, die Tochter seiner Stiefmutter, sein Herz. Friedrich sah sie auf dem Schlosse, Arnshaug, und faßte den Entschluß, sie zu entführen. Er schlich sich daher an einem Festtage in den kleinen Wald auf dem Arnshaug, und überfiel sie, als sie vom Schlosse in die Kirche gehen wollte. Er brachte sie mit ihren Kammerjungfern nach Gotha, und schrieb den ganzen Vorfall an ihre Mutter auf Wartburg. Er bat in den zärtlichsten Ausdrücken um ihre Einwilligung zu der Verbindung, welche um Bartholomäi feierlich vollzogen
1299. wurde.

Albrechts Gemahlin wurde es nun weniger schwer, dessen Gesinnungen gegen ihren Stief- und Schwiegersohn umzustimmen. Dieser kam mit seiner neuen Gemahlin auf die Wartburg und hielt sich einige Zeit daselbst auf. Er und sein Bruder schlossen damals einen Vergleich mit ihrem Vater, durch den er ihnen verschiedene Orte abtrat, und seitdem nahmen sie an der Regierung Thüringens lebhaften und um so ungestörtern Antheil, da wahrscheinlich um diese Zeit Albrechts Liebling, Apitz, starb.

Während der Ruhe, welche Thüringen von

außen genoß, fehlte es doch nicht an mancherlei innerlichen Fehden, die sich zwischen den thüringischen Herren oder zwischen diesen und dem Landgrafen ereigneten. Diese liegen jedoch mit andern Vorfällen außer unserm Gesichtspunkte. Bald äußerten sich aber neue Unruhen, wozu 1306.
man die nähere Veranlassung der Stadt, Eisenach, zuschreiben will. Die Bürger derselben, welche, seit dem thüringischen und hessischen Successionskriege, noch immer gegen die Beherrscher aus dem meißnischen Stamme einen Widerwillen haben mochten, vereinigten diesen mit der Hoffnung, freie Reichsbürger zu werden, und suchten den neuen König, Albrecht, wider ihre junge Landesfürsten, welche eben ernsthaftere Anstalten gegen sie zu treffen bereit waren, aufzuhetzen. Vorher erkauften sie aber von dem Landgrafen, Albrecht dem Unartigen, die Erlaubniß, das an ihrer Mauer liegende Schloß, Klemme, niederreißen zu dürfen. Der König, Albrecht, glaubte ohnehin als Adolphs Nachfolger auf Thüringen gegründete Ansprüche zu haben. Die Klagen und Bitten, welche Eisenach und andere Städte bei ihm anbrachten, waren ihm daher eine erwünschte Veranlassung, sich in die Angelegenheiten im
dieses Landes zu mischen. Er schrieb einen Jul.
Reichstag nach Fulda aus, zu dem er nicht nur den Landgrafen, Albrecht und seine Söhne, sondern auch die klagenden Städte einladete. Als aber Friedrich und Dietzmann Bedenken fanden, auf demselben zu erscheinen; so wurden

sie in die Acht erklärt, und ein Feldzug wider sie beschlossen. Der König war genöthigt, nach Böhmen zu gehen, schickte aber den Städten Vögte und Kriegsleute zu. Eisenach bekam den Grafen von Wildenau, einen Bruder des Abtes von Fulda, zum Befehlshaber. Die königlichen Vögte streiften auf die Anhänger der jungen Fürsten, und raubten und brannten, so viel sie konnten, und ihnen ihre Vorgänger übrig gelassen hatten. Zu Ende des Jahres rückte der König, Albrecht, selbst in das Osterland und in Thüringen ein.

Indessen ereignete sich eine Begebenheit, welche für den Markgrafen, Friedrich, sehr vortheilhaft war. Noch befand sich in den Händen seines Vaters die Wartburg, deren Besitz ihm äußerst wichtig seyn mußte. Es war aber, da Eisenach eine königliche Besatzung hatte, nicht so leicht, sich dieses Schlosses zu bemächtigen. Nur durch die Unterstützung seiner Schwiegermutter konnte er seine Absicht erreichen. Er verbarg sich in einer Nacht mit funfzehn seiner treuesten Leute in einer Höhle bei dem gehauenen Steine, v) welche deswegen

v) Mehrere Geschichtschreiber legen die Höhle bei den sogenannten Gehofenstein. Es ist aber hierunter der Weg nach Franken (O), der in dieser Gegend am Ende des Frauenthorschen, neuerlich des Marien-Thales in den felsigten Berg gehauen, und von dem Herzoge, Johann Wilhelm, nur ausgebessert und erweitert, neuer-

gen noch jetzt das Landgrafenloch (I) genannt wird, und erstieg aus derselben in der folgenden Nacht auf der südlichen Seite die Wartburg. Er fand, weil die Besatzung, von Albrechts Gemahlin, darauf vorbereitet war, keinen Widerstand, und sein Vater sah sich unvermuthet in seinen Händen. Unter diesen Umständen konnte der Landgraf, Albrecht der Unartige, weiter nichts thun, als daß er den Vorstellungen seines Sohnes und seiner Gemahlin endlich Gehör gab, und am folgenden Tage die Wartburg räumte. Er gieng nach Erfurt, wo er den noch übrigen Theil seines Lebens, mitunter in großer Dürftigkeit, hinbrachte, und es daselbst im Jahre 1314 beschloß.

Friedrich der Gebissene hatte demnach die Wartburg inne, aber die Eisenacher, welche bei dieser Nachricht nicht wenig erschracken, beschlossen, alles zu wagen, um sie ihm wieder aus den Händen zu reissen. Sie rückten, in Verbindung mit den königlichen Vögten, sogleich davor, und schnitten ihm alle Zufuhr ab. Der König bot auch die Städte Mühl-



---

erlich aber, mit andern beschwerlichen und gefahrvollen Stellen nach der Hohensonne zu, auf Großherzogl. Befehl, in eine möglichst beßere Verfassung, gesetzt worden ist, zu verstehen. Sonst schrieb man ihn freilich den gehovenen Stein, den in den neuern Zeiten manche, die mit der Gegend nicht bekannt sind, in den Gehofenstein umschufen.

hausen, Nordhausen und Erfurt, auf, ihm die Wartburg belagern zu helfen. Der Graf von Wildenau besetzte die Ueberreste des vorhin zerstörten Metilsteins (B), und die Anhöhe der ehemaligen Eisenacherburg, w) wo die bewaffneten Bürger jener Städte nach und nach zu ihm stießen. Man führte die Belagerung sehr lebhaft; hieb auch den Hayn oder den Wald an der Nordseite größtentheils nieder, und setzte dem Schlosse durch Stürmen und Blidenwerfen heftig zu. Man richtete aber durch alles dieses nichts aus.

In dieser Lage brachte Friedrichs Gemahlin, Elisabeth, welche sich schon einige Zeit bei ihrer Mutter aufgehalten hatte, eine Tochter zur Welt. Zu deren Taufe war kein Geistlicher vorhanden, und es war auch fast unmöglich, diesen Mangel zu ersetzen. In dieser Verlegenheit, welche durch den Abgang der Lebensmittel sehr vermehrt wurde, wagte Friedrich einen kühnen Streich, der ihm, in jeder Rücksicht, zur größten Ehre gereicht. Er, die Amme mit dem Kinde und zehn von seinen Hofleuten verließen in einer Nacht die Wartburg, und

w) Diese Burg (G) wurde hier in der Gestalt eines runden Thurms, der einen Grund von Mauerwerk hatte, wieder aufgerichtet, jedoch ganz kurz darauf von neuem völlig zerstört. Hortleder sah 1630 davon noch verschiedene Ueberbleibsel, die auch jetzt nicht ganz verschwunden sind. Schumacher in den Merkwürdigk. der Stadt Eisenach.

und ritten über den Gaulanger (K) x) durch den Sengelsbach (L). Ob sie nun gleich von den Königlichen und Eisenachern verfolgt wurden; so rief doch der große, zärtliche Vater, als seine Tochter ihr kindisches Bedürfniß, durch heftiges Schreien, zu erkennen gab, der Amme und seiner Begleitung zu: „halt! das Kind „muß trinken, und sollte es auch „das thüringer Land kosten!"

Während dieser, gewiß in der ganzen Geschichte, einzigen Mahlzeit, näherten sich die Feinde. Allein Friedrichs Gegenwart hielt sie von einem förmlichen Angriffe ab, und er eilte mit seinem Kleinode nach Tenneberg, wo er es durch den Abt von Reinhardsbrunn taufen ließ, und ihm auch den Namen, Elisabeth, gab. Diese Elisabeth wurde nachher die Gemahlin des Landgrafen von Hessen, Heinrich des Eisernen.

Die Wartburg litte an Lebensmitteln großen Mangel, dem jedoch Friedrich auch bald abzuhelfen wußte. Er ließ seine Tochter zu Tenneberg, traf in der Nähe mehrere Vorkehrungen und reisete zu seinem Schwager, dem Herzoge, Heinrich von Braunschweig, um ihn um seinen Beistand zu bitten. Derselbe eilte ihm auch mit vielen Truppen zur Hülfe. Dietz-

mann

x) Diese Gegend nennt Koch S. 129 den Faulanger. Noch jetzt heißt sie, nach der gemeinen Mundart, der Gulanger oder Gaulanger, der vor dem hier gewesen seyn muß.

mann kam aus dem Osterlande herbei, und die treuen thüringischen Grafen und Herren stellten sich zu Sonneborn mit vielen Wagen voll Lebensmittel ein. y) Mit diesen rückten sie, ohne daß die Eisenacher vorher Nachricht davon hatten, an, und drei hundert sechs und dreißig Begleiter mit gekrönten Helmen, lauter gute Ritter und edle Männer, hielten, während daß die Wagen unter der Bedeckung von anderer Mannschaft in die Wartburg geschafft wurden, zu Pferde auf dem Sandwurfe, und beobachteten die Thore der Stadt, so daß es niemand wagen konnte, heraus zu kommen. Eben dieses Schicksal hatte die Besatzung der Eisenacherburg, und sie befürchteten selbst noch einen Ueberfall.

Da nun die Wartburg mit neuer Mannschaft und mit frischem Vorrathe versehen war; so wuchs der Muth der Besatzung so sehr, daß sie öfters Ausfälle wagte, und den Eisenachern vielen Schaden zufügte. Sie trieb ihnen das Vieh weg, und hieb denen, die sie von ihnen bekám, die Beine ab, oder schlug sie gar todt. An dem Weihnachtsfeste wollte der Graf von Wildenau von der Eisenacherburg in die Stadt reiten, um die Messe zu hören. Die Besatzung der Wartburg that aber einen Ausfall, und der Graf gerieth ihr, nebst seinem Gefolge, in die Hän-

y) Sonneborn ist ein Dorf ohnweit Gotha. Die Zahl der Wagen wird von einigen auf hundert angegeben.

Hände. In der Gefangenschaft, welche die Drohungen seines Bruders, des Abtes von Fulda, verschlimmerten, starb er auf dem Schlosse, und wurde im Predigerkloster zu Eisenach begraben.

Der König, Albrecht, hatte unterdessen ein großes Heer, welches mehrentheils aus 1307.
Schwaben bestand, zusammengebracht, und lagerte sich damit bei Lucka, wo es von den Prinzen und ihren Anhängern dergestalt aufs d. 31.
Haupt geschlagen wurde, daß eine sehr beträcht- Mai.
liche Menge auf dem Schlachtfelde blieb, und viele noch auf der Flucht ihr Leben verloren.

Diese Schmach suchte zwar der König, Albrecht, zu rächen. Es gelang ihm aber nicht, und er mußte endlich froh seyn, daß er die Gefangenen auslösen durfte. Friedrich der Gebissene wandte dieses ansehnliche Lösegeld so gut an, daß er allen seinen Unterthanen die Abgaben erließ, die sie ihm das folgende Jahr entrichten sollten.

Bald darauf erhielt der Markgraf, Dietzmann, in der Thomaskirche zu Leipzig, als er in der Christnacht vor dem Altare knieend sein Gebet verrichtete, durch einen Meuchelmörder eine tödliche Wunde, woran er den dritten Tag seinen Geist aufgeben mußte. Man glaubte, daß der Mörder von dem königlichen General, Grafen von Nassau, bestellt gewesen sey, wenigstens rächte sich Markgraf, Friedrich, an ihm dadurch, daß er ihn in dem bei Frohburg vorgefallenen Gefechte selbst aufsuchte und ihn mit

eigener Hand erlegte. *) Dietzmann hinterließ mit seiner Gemahlin, Jutte, einer Tochter des Grafen zu Henneberg, Berthold des VIII. keine Kinder, daher seine sämmtlichen Besitzungen und Ansprüche seinem Bruder, Friedrich dem Gebissenen, zufielen.

Dieser berief darauf die Stände und Vögte nach Erfurt zusammen. Die Grafen und Herren stellten sich in großer Anzahl daselbst ein, und huldigten ihm als ihrem rechtmäßigen Landgrafen in Thüringen und Markgrafen von Meißen und dem Osterlande. Die Grafen von Kefernburg, Eisenach und einige andere Städte konnten sich noch nicht dazu entschließen. Als aber der König, Albrecht, durch den Herzog,
1308. d. 1. Mai. Johann von Oesterreich ermordet worden war; so kam es mit Eisenach bald zu einem Verglei-
d. 22. Mai. che, nach welchem die Bürger auch die Klemme wieder aufbauen mußten. z) Friedrich bekennt in

*) Hofrath Adelung erregt, in seinem Directorio S. 146, gegen die Ermordung des Markgrafen Dietzmann, in Beziehung auf die ältesten Schriftsteller, welche ihn nur sterben lassen, einige Zweifel, die von Erheblichkeit zu seyn scheinen.

z) Nachher ist dieses Schloß wiederholt verkauft worden, jedoch immer an die Landesherrschaft zurückgekommen. Der Herzog, Johann Ernst, machte es 1620 zu einem Jagdhause, wo die steinernen Hirsche, so das sächsische Wappen über dem Thore hielten, und ein Hund über dem vordern kleinen Eingange mögen hergerührt

in der darüber ausgestellten Urkunde, in welcher er sich zum erstenmale einen Landgrafen zu Thüringen genannt haben soll, daß er, mit Bewilligung seines lieben Vaters, des Landgrafen Albrechts, wegen aller der Irrungen und Streitigkeiten, die sein Vater und er mit den lieben Bürgern von Eisenach gehabt, sich verglichen habe, und daß weder sein Vater noch er sich jemals deswegen an ihnen rächen werde. Zugleich versichert er seinen lieben Bürgern zu Eisenach, sie bei allen ihren Gerechtsamen und Vorzügen, die sie von Alters her gehabt haben und noch haben sollen, ungekränkt zu lassen. a)

Der neue Kaiser, Heinrich der VII. entsagte allen seinen Ansprüchen auf Thüringen, die er von seinen Vorfahren geerbt haben konnte, und be=

---

rührt haben. Es diente nachher zu einem Vorwerke und zu einem Marstalle. Die Gebäude bewohnten in der Folge der Justiz= und ein Rentbeamter, welche zugleich die Archive, einige Fruchtböden und Magazine bei sich hatten, Neuerlich ist aber damit eine abermalige wichtige Veränderung vorgegangen. Das Haupt=Gebäude ist zu einer Caserne eingerichtet, nach der Entfernung einiger alten Gebäude und durch die gänzliche Ausfüllung eines schon vorher etwas erhöheten Grabens ein freier Platz gewonnen, und vor diesem die neue Hauptwache angebracht worden. In einem vorhinnigen Seiten=Gebäude, in welchem sich mehrere Gefängnisse befinden, hält das großherzogliche Criminal=Gericht seine Sitzungen.

a) Bei dem Stadtrathe zu Eisenach ist diese Urkunde noch in Abschrift befindlich.

belehnte den Landgrafen, Friedrich, nebst allen seinen Erben mit der Landgrafschaft, Thüringen, und der Markgrafschaft, Meißen.

Diese wichtigen Länder regierte der Landgraf, Friedrich der I. der Gebissene, welcher auch unter dem Beinamen des Freudigen und des Kecken vorkommt, von seiner Wartburg. In dessen ruhmvolle Regierung mischten sich aber auch nachher immer neue Unruhen, unter denen die mit dem Markgrafen von Brandenburg, Waldemar dem I. die erheblichsten waren. In diesen ge-
1312. rieth er gar in die Gefangenschaft, aus welcher er von den meißnischen Landständen theils durch List, theils mit Gewalt befreit wurde, wobei sich ein gewisser von Rehfeld, der daher den Namen, Löser, erhielt, sehr hervorthat. Zwi-
1317. schen beiden Theilen kam ein Vertrag, erst in dem nämlichen Jahre, zu Stande, in welchem ein zündendes Donnerwetter auf der Wartburg eine große Verwüstung anrichtete. Diese traf vorzüglich den mittlern Hauptthurm nnd das daran stehende vordere Landgrafen = Gebäude, welches mit vielen Gemälden und andern Kostbarkeiten ein Raub der Flamme wurde.

Der Landgraf ließ zwar seinen Lieblingsort
1319. gar bald, jedoch nicht ganz mit der vorigen äußern Pracht wieder aufbauen. Jenes Gebäude wurde hier nur von Holz aufgeführt, und auch die Dächer erhielten die schon oben bemerkte Veränderung. Friedrich dachte aber zugleich auf andere Verschönerungen. Wir finden, be-

son-

sonders beim Rothe, b) daß er eine Art hängender Gärten auf dem Schlosse angelegt und darin auch Wein gepflanzt habe. Von der Gewißheit dieser Erzählung überzeugen uns noch neuere Nachrichten aus dem großherzoglichen Archive in Weimar, nach welchen im Jahre 1550 über die Herstellung der wandelbaren äußern Mauer an der Hofstube ein Riß gefertigt, und darauf die von außen anzulegenden Pfeiler, vor diesen und der Mauer aber der Zwinger oder der neue Lustgarten bezeichnet wurde. Der Garten war also vor der Wartburg an der West- und vermuthlich auch an der Südseite. Um nun hier nur die geringste Fläche zu gewinnen, mußten freilich nach der Tiefe zu, ansehnliche künstliche Erhöhungen vorgenommen werden, wodurch die hängenden Gärten entstanden, die nach und nach von sich selbst wieder einfielen.

Von einer ähnlichen Vergänglichkeit waren die Abbildungen der von Friedrichen gelieferten Schlachten und anderer wichtigen Auftritte, womit er den großen Saal auszieren ließ. Nur mit Mühe entdeckt man jetzt noch einige Spuren, daß dieser Saal sonst auf Kalk gemalt gewesen ist. Eben so wenig können wir dermalen noch nähere Rechenschaft über die Schätze geben, welche der Landgraf aus Meißen, dem Oster- und Pleißnerlande auf dieses Schloß bringen ließ, weil er es, wegen seines festen Zu-

b) S. 1782.

Zustandes, für den sichersten Verwahrungsort hielt.

Dagegen wissen wir, aus einer zu Weimar befindlichen Urkunde, ganz gewiß, daß damals
1319. der Erzbischof zu Mainz die Erbauung und Aus-
d. 3. stattung zweier neuen Altäre in der wart-
Oct. burger Kapelle bewilligte, wodurch deren Anzahl wahrscheinlich schon auf vier vermehrt wurde. c)

Friedrich veeehrte jederzeit Tugend und Religion. Er vertheidigte noch oft die Unschuld gegen Räuber und Empörer, und bestrafte die Bedruckungen der Unterthanen mit dem Tode seiner ersten Diener, wenn sie selbige boshaft unternahmen. Er suchte den so sehr beleidigten Landfrieden herzustellen und zu befestigen. Er beförderte den Anbau verwüsteter Länder, und kämpfte gegen den drückenden Getraidemangel durch mancherlei weise Anordnungen. Nach und nach kehrten Fruchtbarkeit und Wohlstand und mit diesen allerlei Lustbarkeiten nach Thüringen zurück.

Zu Eisenach wurde einst, in Gegenwart
1321. des Hofes ein Schauspiel aufgeführt, dessen Inhalt aus der biblischen Geschichte von den klu-

---

c) Höher ist die Anzahl wohl nie gestiegen. Olearius giebt sie zwar in rer. Thuring. syntagm. Th. I. S. 61. auf vierzehn an. Solches muß aber offenbar ein Druckfehler seyn, weil sich, bei dem sehr eingeschränkten Raume der Kapelle, unmöglich vierzehn Altäre denken lassen.

klugen und thörichten Jungfrauen entlehnt war. Die Mönche ließen dabei die letztern, ob sich gleich die Jungfrau, Marie, mit den Heiligen nachdrücklich für sie verwandte, ohne alle Rettung in die anschaulich gemachte Hölle werfen. Dieß brachte unsern guten Friedrich, der, bei ununterbrochenen Beschwerlichkeiten, bei mehreren außerordentlichen Anstrengungen und vielem Kummer, ein Alter von vier und sechzig Jahren erlangt hatte, zum Nachdenken, und er konnte jenes traurige Schicksal der thörichten Jungfrauen mit der zu der damaligen Zeit alles bewirken sollenden Vorbitte der Marie, deren freilich bei diesem Gleichnisse die heilige Schrift gar nicht erwähnt, unmöglich vereinigen. Daraus wurde bei seiner Zurückkunft auf der Wartburg eine Schwermuth und Kränklichkeit erzeugt, wobei er nicht vermögend war, der Regierung ferner vorzustehen. Seine Gemahlin unterzog sich derselben, und ließ unter ihrem und ihres Prinzen Namen die Urkunden ausstellen. d) Im folgenden Jahre scheinen auch ei-

d) So liegen eben zwei Urkunden vom 6. Oct. und 21. Dec. 1323 vor mir, nach welchen der zwischen dem Niclaskloster zu Eisenach und den beiden Gözzen von Remstädt über ihre Güter zu Stregda und den Moseberg abgeschlossene Kauf genehmiget und gewährt wird. Der Prinz wird in der erstern Friedrich der jüngere genannt, welcher Zusatz in der andern nicht einmal bemerkt ist. In beiden vermisse ich die Landgräfin. In ge-

1322. einige Landstände auf der Wartburg versamm- let gewesen zu seyn, um, in dieser Lage, das Beste des Landes in Ueberlegung zu ziehen. Da-
1324. selbst starb endlich Friedrich der I., dieser große
d. 16. und außerordentliche Fürst, und wurde zu Ei-
Nov. senach begraben. e)

Sein Sohn, Friedrich der II., oder der Ernsthafte, der Magere, den ihm Elisabeth im Jahre 1310 geboren hatte, stand anfangs unter der Vormundschaft des Grafen, Heinrich des ältern von Schwarzburg, welche nachher, als dieser in einem Treffen das Leben verlor, Heinrich Reuß Vogt von Plauen, so lange übernahm, bis ihn der Kaiser, Ludewig von Baiern, für volljährig erklärte. Sein Va-
1329. ter, Friedrich der Gebissene, hatte ihm noch bei seinem Leben die Tochter des Königs, Johann von Böhmen, Jutte, zur Gemahlin bestimmt,

gedachten und nachherigen Urkunden, welche mir von diesem Friedrich II. zu Gesicht gekommen sind, steht jederzeit der Landgraf von Thüringen vor dem Markgrafen von Meißen und dem Osterlande, welches ich, mit Uebereinstimmung des Prof. Galletti, um deswillen bemerke, weil Heinrich *) und Scheppach, denselben immer nur Markgraf nennen.

*) Heinrich ist in der zweiten Auflage der sächs. Geschichte auch hierin meiner Meinung gefolgt.

e) Galletti, Band 3, S. 3. ff. Heinrich, Th. 1. S. 320. ff. Scheppach, S. 74. Schirachs Biographie der Deutschen, Th. 3. S. 24. ff. Reyheri monum. Landgr. Thuring.

stimmt, die auch, in dieser Absicht, mit ihm am Hofe zu Wartburg erzogen wurde. Diese Prinzeßin fesselte aber sein Herz so wenig, daß er selbigem, bei erlangter Volljährigkeit, keinen Zwang anthat, und sie, ohne alle Umstände, ihrem Vater zurückschickte, welcher deswegen zu den Waffen griff, und sich erst im Jahre 1332 wieder mit ihm aussöhnte.

Friedrich der II. vermählte sich dagegen mit Mechtilden, der Tochter des Kaisers, der sich dadurch einen der mächtigsten Reichsfürsten verband. Der Landgraf trat deshalb nachher (1339) mit dem Könige von England, Eduard dem III. in ein Bündniß wider Philipp den VI. von Frankreich, welcher die damaligen Unruhen in Teutschland, zum Nachtheile des Kaisers, unterhielt. Dieser besuchte seinen Schwiegersohn wiederholt auf der Wartburg, wo er ihm verschiedene Vorrechte, besonders über die Juden ertheilte, auch die, zwischen ihm und seiner Mutter, entstandene Uneinigkeit beilegte.

Der Landgraf, Friedrich, zerstörte mehrere Raubschlösser, und die Erhaltung des Landfriedens lag ihm vorzüglich am Herzen. Er veranstaltete deswegen zu Reinhardsbrunn eine Zusammenkunft der benachbarten Fürsten, bei welcher auf acht hundert Personen vier Tage bei einander waren; wodurch das Kloster in Schulden gerieth, und sich lange nicht erholen konnte. So wenig sich nun der Landgraf dadurch die Liebe dieser andächtigen Klostergeistlichen erwarb; so suchte er doch nachher, als er mit seiner

ner Gemahlin von dem Turniere zu Pegau verwundet auf die Wartburg zurückkam, einige gute Werke auszuüben. Er ließ auch unter dem Schlosse, der heiligen Elisabeth zu Ehren, in die Gegend, wo das von ihr gestiftete, nach ihrer Entfernung aber in Verfall gerathene Hospital gestanden hatte, ein Kloster bauen, zu dessen Kirche, welche den Elisabethenbrunnen in sich schloß f) er und seine Gemahlin den ersten Stein legten. Er besetzte es mit sechs Minoriten, die von ihm reichliche Einkünfte geschenkt bekamen, und in besondern Schutz genommen wurden.

Friedrich wurde in mancherlei Fehden und verschiedene ernsthaftere Streitigkeiten verwickelt, unter denen sich die mit dem Markgrafen von Brandenburg, den Erzbischöfen von Mainz, den Grafen von Schwarzburg und dem Grafen, Hermann von Weimar und Orlamünde, vorzüglich auszeichneten. Der letzte soll einst den Landgrafen, der von Wartburg nach Meißen gehen wollte und durch Erfurt ritt, hier öffent-
1342. lich verspottet und ihn dadurch zur Rache wider sich gereitzt haben. Der Graf von Weimar
1344. verlor dabei seine meisten Länder, die er, bei der Aussöhnung, bis auf Orlamünde, jedoch unter der Bedingung wieder erhielt, daß die Grafschaft, nach seinem und seines Bruders Absterben, an den Landgrafen fallen sollte.

Dieser wurde auch, bei den Händeln mit den

f) Nach ältern Nachrichten im wartburger Archive.

den Grafen von Schwarzburg, verwundet, und gerieth während der Uneinigkeiten mit dem Grafen von Henneberg, bei dem Schlosse, Scharfenberg, in eine große Gefahr, aus welcher ihn nur die Sorgfalt eines tapfern eisenachischen Bürgers, Hans von Friemar des ältern, eines großen starken Mannes, der ein großes Pferd ritt und mit seiner Streitaxt jeden Angriff ab- 1346.
wandte, retten konnte. Diese neuen Unruhen entspannen sich über die Mitgabe der Katharine, der Tochter des Grafen von Henneberg, Heinrich des XII., welche mit dem ältesten Sohne des Landgrafen, Friedrich dem Strengen, bereits zu Wartburg vermählt, aber bei der gegenseitigen Weigerung, das Versprechen zu erfüllen, wieder nach Hause geschickt worden war. Die Pflege, Coburg, wurde jedoch, bei dem getroffenen Vergleiche, noch die Mitgabe der d. 26.
jungen Fürstin, welche dann auf die Wartburg Oct.
zu ihrem Gemahle zurückkehrte, und durch dieses Heirathsgut die Landgrafen von Thüringen veranlaßte, schon hier die hennebergische Henne in ihr Wappen zu nehmen.

Friedrich der II. hatte sich, durch seine Macht, und noch mehr durch seine vorzügliche Tapferkeit und Klugheit, so viel Ansehen im Reiche erworben, daß ihn einige teutsche Fürsten, nach dem Ableben des Kaisers, Ludewigs von Baiern, auf einer Versammlung zu Frank- 1348.
furt, gegen Carl den IV. zum römischen Könige erklärten. Der Landgraf schlug aber, bei seiner Kränklichkeit und aus andern Rücksichten,

welche Carl der IV. noch durch eine Summe von zehn tausend Mark zu unterstützen wußte, den Antrag der Churfürsten aus, welche sich darauf an den Grafen, Günther von Schwarz-
1349. burg, wandten. Im folgenden Jahre starb
d. 2. Friedrich der II. zu Wartburg, und wurde zu
Febr. Altenzell begraben.

Mit seiner Gemahlin, Mechtilden, die schon ein Jahr vor ihm in die Ewigkeit gegangen war, hatte er fünf Söhne und vier Töchter gezeugt. Von diesen starben zwei Zwillingsschwestern, so wie der älteste Sohn in der Kindheit. Elisabeth wurde an den Burggrafen, Friedrich von Nürnberg, und Beatrix an den Grafen von Anhalt, Bernhard den IV. vermählt. Von den übrigen vier Söhnen wählte der dritte, Ludewig, den geistlichen Stand, wurde Bischof von Halberstadt und Bamberg, dann Erzbischof von Magdeburg, und kam (1382) zu Kalbe, bei einer Feierlichkeit, elend um sein Leben. g)

Friedrich der III. oder der Strenge war, bei dem Tode seines Vaters, neunzehn Jahre alt, und übernahm die gemeinschaftliche Regierung zugleich im Namen seiner jüngern minderjährigen Brüder, Balthasar und Wilhelm; denn damals war das Recht der Erstgeburt in dem meißnisch-thüringischen Hause noch nicht eingeführt. Friedrich der Stren-

g) Heinrich, Th. I. S. 347. Galletti, Band 3, S. 227. Scheppach, S. 82.

Strenge verband sich gleich anfangs mit Carl dem IV., welcher ihm mehrere Vortheile verschaffte, und ihn auch mit dem Reichs-Ober-Jägermeisteramte, das er bei der berühmten Versammlung zu Metz, mit allen Feierlich- 1356.
keiten verrichtete, belehnte.

Die gemeinschaftliche Regierung dieser drei Brüder zeichnet sich vorzüglich durch die Erbverbrüderung aus, welche zwischen Meißen und Hessen zu Stande kam, und von dem Kaiser Carl dem IV. bestätigt wurde. Darauf er- 1373.
folgte, zwischen ihnen selbst, eine Oerterung dahin, daß Friedrich das Osterland nebst 1379.
der Markgrafschaft, Landsberg, Balthasar die Landgrafschaft, Thüringen, und Wilhelm der I. die Markgrafschaft, Meißen, bekam. Nachher (1382) gieng diese in eine Erbtheilung über, welche im folgenden Jahre der König, Wenzeslaus, durch eine feierliche Belehnung, bekräftigte.

Ueber dreißig Jahre lebte also Friedrich der III. mit seinen Brüdern und deren Familien größtentheils auf der Wartburg, und dennoch herrschte unter ihnen eine Eintracht, die, bei solchen Umständen, höchst selten und sehr zu bewundern ist.

Wir müssen jedoch dermalen vorzüglich bei dem Landgrafen, Balthasar, welcher im Jahre 1336 geboren war, stehen bleiben. Mit seiner ersten Gemahlin, Margarethen, der Tochter des Burggrafen, Albrechts von Nürnberg, hatte er die Aemter, Hildburghausen, Heldburg

und Eisfeld, als ihr mütterliches Erbtheil erhalten. Bei ihrem Tode hinterließ sie ihm einen Sohn, Friedrich, und eine Tochter, Anne, welche an Rudolphen, Churfürsten zu Sachsen, verheirathet wurde. Balthasars andere Gemahlin war Anne, die Witwe des Herzogs, Friedrichs von Braunschweig, und die Schwester des eben gedachten Churfürsten, Rudolphs. Er wurde dadurch der Schwager seines Schwiegersohnes. Er residirte gewöhnlich zu Wartburg und hielt sich auch mehrmals zu Gotha auf. Hier ließ er das Schloß, Grimmenstein, und dessen Festungswerke ausbessern, auch die Leine in die Stadt leiten, und zu Ei-
1380. senach ertheilte er noch mit seinen beiden Brüdern zur Erbauung des Cartheuserklosters die Erlaubniß. h) Auch bei dem dasigen Stadtrathe vermehrte er die Zahl dessen Glieder, wodurch mancherlei Uneinigkeiten entstanden.

Balthasar suchte den Befehdungen in Thüringen zu steuern, und half dem Landgrafen zu Hessen die sogenannten Sterner, einen Schwarm Ritter und Knechte, die durch ihre Streifereien vorzüglich die hessischen Länder beunruhigten, überwältigen, gerieth aber nachher mit dem Landgrafen selbst in Händel. Er gab meh-

h) Dieses Kloster war in der Gegend, wo jetzt das Waisenhaus steht. Weil es die Mönche der heiligen Elisabeth mit geweihet hatten, so wurde es auch das Elisabethenhaus genannt. Es hatte ansehnliche Güther, darunter auch Großenlupnitz und der Landstreit waren.

mehrere Beweise seines Muthes und seiner Tapferkeit, dabei war er jedoch seinem Grundsatze, den Frieden durch Bündnisse zu erhalten, nach Möglichkeit treu. In seinem Privatleben war er beständig munter, und fand an der Unterhaltung mit dem schönen Geschlechte vorzüglich viel Vergnügen.

Er errichtete noch mit seinem Bruder, Wilhelm, und den Kindern Friedrichs des Stren- 1403.
gen zu Rochlitz eine neue Erbverbrüderung, mit der zugleich die Erbhuldigung verbunden wurde; und starb zu Wartburg im siebenzigsten Jahre 1406.
seines Alters. i) d. 19. Mai.

Sein Sohn, Friedrich der IV. der Friedfertige oder der Einfältige, welcher im Jahre 1385 geboren war, folgte ihm in der Regierung. Diese versah jedoch mehrentheils der Graf von Schwarzburg, Günther
der XXIX., dessen Tochter, Anne, mit dem 1407.
Landgrafen in eben dem Jahre vermählt wurde, in welchem Wilhelm der I. oder der Einäugige, mit Tode abgieng. Dieser hatte mit seinen Gemahlinnen, Elisabeth, der Schwester des Markgrafen, Jobsts von Mähren, und Annen, der Tochter des Herzogs, Otto von Braunschweig, keine Nachkommen hinterlassen, und seine Länder fielen zur Hälfte auf die Söhne Friedrichs, des Strengen, die beiden Markgrafen,

---

i) Heinrich, Th. 1. S. 350. ff. Galletti Band 3. S. 350. und Bd. 4. S. 3. ff. Schelpach, S. 83.

fen, Friedrich den Streitbaren und Wilhelm den II. und zur andern Hälfte, welche in Dresden und dem größten Theile von Meißen bestand, an den Landgrafen, Friedrich den IV.
1410. Die fürstlichen Theilhaber errichteten deswegen
d. 31. sogleich einen Präliminarvertrag, welcher nach-
Jul. her in den Naumburger Hauptreceß übergieng.

1412. Bald darauf griffen die beiden Brüder, Friedrich der Streitbare und Wilhelm der II. wider ihren Vetter, Friedrich den Friedfertigen, zu den Waffen, weil er sich von seinem Schwiegervater verleiten ließ, die thüringischen Länder theils an Böhmen, theils an Mainz und Hessen zu veräußern. Bei dieser Gelegenheit wollten sie ihn wahrscheinlich zu Wartburg, wo er sich anfangs gewöhnlich aufzuhalten pflegte, besuchen. Allein Günther hatte alles schon so veranstaltet, daß sie ihn nicht zu sprechen bekamen. Indessen verglichen sie sich endlich doch mit ihm, schränkten ihn aber zugleich in der Regierung so sehr ein, daß er, ohne ihren Willen, nichts wichtiges unternehmen durfte.

Seine Gemahlin war über diese und mehrere Vorgänge so aufgebracht, daß sie, in Begleitung einiger Bedienten und eines Maurers, auf die Wartburg eilte, um sich der über jenen Vergleich entworfenen und daselbst aufbewahrten Urkunden mit Gewalt zu bemächtigen. Solches verhinderte jedoch die landgräfliche Diener-
1415. schaft, und endlich setzte den Absichten des Gra-
1431. fen, Günthers von Schwarzburg und dessen
d. 7. Tochter, der Landgräfin, welche für Thüringen
Mai.

so

so gefährlich waren, selbst der Tod die sicher-
sten Grenzen.

Unterdessen trug sich in der thüringischen
und sächsischen Geschichte die wichtigste Bege- 1423.
benheit zu, daß der König, Siegmund, dem
Markgrafen, Friedrich dem Streitbaren, das
**Herzogthum** und die damit verbundene
**Chur Sachsen**, die eben damals, durch das
unbeerbte Absterben des Churfürsten, Albrecht
des III. aus dem askanischen Hause, zur Erle-
digung gekommen war, verlieh, und dadurch
die ihm, schon vor drei Jahren, darauf er-
theilte Anwarthschaft bekräftigte. Nach einge-
holter Beistimmung der Churfürsten wurde dar-
über eine besondere Urkunde ausgefertigt, wor- d. 6.
auf die Aufnahme ins churfürstliche Collegium, Jan.
und im folgenden Jahre die feierliche Belehnung 1424.
erfolgte. Friedrich der Streitbare wurde nun 1425.
auch als Churfürst der I. genannt; er starb
aber schon 1428.

Der Landgraf, Friedrich der IV., welcher
sich nachher näher bei seinen Vettern, wahr-
scheinlich auf deren triftige Veranlassung, ge-
wöhnlich zu Weißensee und Weimar aufhielt,
nahm an den Unruhen der Fleglergesellschaft,
der Geißler und Zigeuner, an dem fürchterli-
chen Hußiten-Kriege, und andern kleinen und
wichtigen Auftritten Thüringens, vermöge sei-
nes überwiegenden Hanges zur Ruhe und Ge-
mächlichkeit, nur wenig Antheil, und endigte 1440.
zu Weißensee sein Pflanzenleben. k) d. 4.
Mai.

Mit

---

k) Heinrich, Th. 1. S. 360. Galletti, B.

Mit ihm verschwinden die besondern Landgrafen von Thüringen. Seine Länder fielen an seine Vettern, die beiden noch lebenden Söhne Friedrichs des I. oder des Streitbaren. Diese waren der Churfürst, Friedrich der II. oder der Sanftmüthige, und der Herzog, Wilhelm der III. oder der Tapfere. Jener, welcher den 24. August 1411 geboren war, residirte mehrentheils zu Altenburg. Dieser hatte den 30. April 1425 zum Geburtstage, und hielt sich gewöhnlich zu Weimar und Eckartsberge auf. Beide waren ihrer Residenzen schon gewohnt, und vieles hatte sich mit den Zeiten dergestalt verändert, daß nun unsere Wartburg, der viertehalb hundertjährige Sitz der Landgrafen von Thüringen, von ihren Beherrschern fast gar nicht mehr bewohnt wurde. Sie wurde jedoch nie ganz der Vergessenheit übergeben, und sie blieb, auch noch nachher, der Schauplatz mancher mehr und minder wichtigen Begebenheiten.

Die beiden Brüder behielten die zurückgefallenen, so wie die übrigen Länder, verschiedene
bis lenen,
1445. Jahre in Gemeinschaft. Darauf nahmen sie zu Altenburg eine Theilung vor, bei welcher die
d. 10. Sept. Wartburg mit Thüringen, dem größern Theile des Osterlandes und den Besitzungen in Franken, an den Herzog, Wilhelm den III. kam.

Während dieser Regierung stürzte auf der Wart=

4. S. 21. Scheppach, S. 86. Müllers Sächs. Annalen.

Wartburg ein Thurm bei einem heftigen Sturm- 1477.
winde ein, wobei vier Wächter das Leben ver-
loren. l) Unter den Amtleuten, welche, nach
der Entfernung des Hofes, auf dieses Schloß
gesetzt wurden, ist Heinrich von Wipech der erste, 1481.
dessen Name mir vorgekommen ist. m)

Beim Tode des Herzogs, Wilhelm des 1482,
III. n) waren die Söhne seines Bruders, d. 18.
Ernst und Albrecht, seine einzigen Erben. Sept.
Diese beiden Brüder, welche den 8. Jul. 1455
des Nachts, in einem Alter von vierzehn und
zwölf Jahren, durch den Hofmarschall, Kunz
von Kauffungen, geraubt, allein durch den
Beistand eines treuen Köhlers, Georg Schmidt,
der nachher den Namen, Triller, erhielt, ge-
rettet, und nach Altenburg zurückgebracht wur- 1485,
den, theilten zu Leipzig ihre Länder, wovon d. 26.
Thüringen, mithin auch die Wartburg, dem Aug.
Churfürsten, Ernst, zufiel. Auf dem nämli-
chen Tage des folgenden Jahres starb aber der- 1486.
selbe auf dem Schloße, Colditz, und seine Söh-
ne, Friedrich und Johann, von denen jener den
17. Jan. 1463, und dieser den 30. Jun. 1467
geboren war, folgten ihm in der Regierung,
die sie, mit dem größten Einverständnisse, ge-
mein-

l) Koch, S. 156.

m) Dieser und einige andere, welche ich in keinen gedruckten Nachrichten gefunden habe, sind in dem bei der Georgenkirche zu Eisenach vorhandenen sogenannten gelben Buche aufgezeichnet.

n) Hönn, Wappen- und Geschlechts-Untersuchung. S. 351.

meinschaftlich führten. Der ältere bekam die Chur, und ist unter dem Namen Friedrichs des Weisen bekannt.

Wie Ernst von Gleichen von der Wartburg
1488. als Amtmann abzog; so erhielt Burkhardt von Wolfram sdorf dessen Stelle. Neben diesen waren auf dem Schlosse zwei reisige Knechte, ein Schreiber, Koch, Kellner, Hausmann, Thorwärter und zwei Wächter; und an Besoldung wurde abgegeben:

„23 Schock 23 Gr. 4 Pf. 1 Hllr. dem Amtmann zu seinem andern Einkommen des Amts Wartburg für Kostgeld, Hufschlag und für seinen Sold;

3 Schock 27 Gr. — 1 Heller demselben insonderheit auf Reisen in Geschäften;

3 Schock 52 Gr. — — demselben für vier Erfurter Malter Korn, über die eilfthalb Malter und sechsthalb Maas Korn, die er im Amt Wartburg aufzuheben, gekauft das Malter für 58 Gr.

15 1/2 Malter Hafer Erfurter Gemäßes (x) demselben, welchem außerdem noch verschiedene Naturalstücke zu seinem Bescheide zugetheilt waren;

2 Schock 6 Gr. Hansen dem Koch;

— — 14 Gr. — demselben für sechs Paar Schuh;

2 Schock 6 Gr. — Hansen dem Kellner;



(x) Zu einem Erfurter Malter werden gewöhnlich 2 1/4 Eisenacher Malter gerechnet.

— — 7 Gr. demselben für drei Paar Schuh;
1 Schock 45 Gr. 3 Pf. dem Eseltreiber für Lohn, Kleidung und Schuhe;
1 Schock 30 Gr. 6 Pf. dem Thorwarth für Lohn und Kleidung. o)

Die Amtleute versahen nicht nur in ihrem Amtsbezirke, sondern auch auswärts auf den Geleitsstraßen und sonst mancherlei Geschäfte und besondere Aufträge. So wurde gedachtem Burkhardt von Wolfamsdorf von den Brüdern, dem Churfürsten und dem Herzoge zu Sachsen befohlen, die Unterthanen des Schlosses und Amts Craynberg an den Ritter, Hans von Goldacker, der beides von ihnen gekauft hatte, mit allen Pflichten und Gerechtigkeiten zu übergeben. p) 1493, d. 6. Febr.

Der Amtmann, Jost von Boymbach, berichtete, daß auf der Wartburg das heilige Sacrament unbeleuchtet stehe, worauf zur Wiederabgabe des dazu erforderlichen Oels die nöthige Verfügung getroffen wurde. q) 1499.

Im folgenden Jahre übergaben und verschrieben die fürstlichen Brüder das Amt, Wartburg, 1500.

o) Aus der Jahres-Rechnung im Wartburger Archive. Die römischen Zahlen habe ich mit der alten Schreibart abgeändert.

p) Vermöge einer Urkunde, wovon sich das Original in der großherzogl. Bibliothek zu Weimar befindet.

q) Nach Acten aus dem großherzoglichen Archive zu Weimar, und nach den gleichzeitigen Rechnungen auf Wartburg.

burg, ihrem Marschalle und Ritter, Caspar Speth, auf zehn Jahre amtmannsweise dergestalt, daß er ihnen mit fünf Pferden auf dem Amte die Zeit gewärtig seyn, und auf jedes Pferd jährlich funfzig Gulden rheinisch in Golde, gleich andern Amtleuten, erhalten sollte. r)

Während dieser zehn Jahre erscheint jedoch
1505. schon der Ritter, Caspar von Beymmelberg, als Amtmann auf der Wartburg, welcher mit
1509. dem Grafen, Siegmund von Gleichen, die in der Geschwindigkeit zusammengebrachten Truppen anführte, als die churmainzischen Gesandten, welche einige Abgeordnete von Erfurt begleiten und sich der Beilegung der daselbst ausgebrochenen Unruhen unterziehen wollten, auch bereits bis Georgenthal gekommen waren, zur Rückreise genöthigt und die Erfurter nach Weimar gebracht wurden. s)

von Um diese Zeit wurde mit 109 Schocken,
1507. 22 Gr. 10 Pf. „die ganze Wartburg
bis „inwendig und auswendig zusamt den Thormen
1511. „und allen Häußern berapt, die schadhaftigen „Mauern gebuest und ausgezwickt, die Dachung „auf dem Mittelthorm und auf der Hofstuben „auch auf dem Ritterhauß aufgehaben und neu „gelegt, etzliche Rynnen darin das Wasser gefast unter die Dach so wie ein großer neuer „Mehlkasten ohngefer zu 80 erfurter Maldern ge=

r) Nach einer Urkunde in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

s) Galletti, B. 4. S. 243.

„gemacht, und ein Gewelbe unten und oben „und zu allen Seiten mit Bretern getefelt und „fornirt." Unter den angesetzten Baumaterialien waren allein 246 Mltr. Kalk, davon aber freilich ein Malter nur 3 Gr. 4 Pf. kostete. t) Jetzt wird ein Malter Sparkalk mit 22 Gr. und ein Malter Lösch- oder Lederkalk mit 2 Rthlr. 16 Gr. bezahlt.

Nicht lange darnach wurde schon wieder 1519.
eine nicht unbeträchtliche Summe auf die Unter- u. ff.
haltung der Wartburg gewendet, welche nun bald durch Martin Luthern einen neuen wichtigen Zuwachs ihrer Verherrlichung erhielt, und auch in der neuern Geschichte zum wichtigsten bleibenden Denkmal wurde.

Dieser um die Kirche und den Staat so verdiente Mann, in dem sich Redlichkeit, durchdringender Verstand, Eifer für die Wahrheit und Freiheit, und außerordentlicher Muth sehr glücklich vereinigt hatten, gehört nur von dem
Zeitpunkte in unsere Geschichte, als er zu 1521.
Worms von dem Kaiser, Carl dem V. in die Acht erklärt, und das ihm vorhin ertheilte sichere Geleit auf ein und zwanzig Tage eingeschränkt worden war. Erst am Abende des 25. Aprils konnte ihn sein vertrauter Freund, der Churfürstl. s. Oberhofprediger und Geheime Secretair, Georg Spalatin, überreden, sich auf seiner Rückreise gefangen nehmen zu las-

t) Nach den bemerkten Jahres - Rechnungen im wartburger Archive.

lassen. Hierauf reisete er aber schon am folgenden Tage von Worms ab, und blieb die Nacht in Oppenheim, wo ihn der Kaiserl. Herold, Caspar Sturm, der ihn zurück begleiten sollte, einholte. Am 27. kam er nach Frankfurt, wo er den folgenden Tag schon an seinen Freund, den berühmten Maler, Lucas Cranach, schrieb: „lieber Gevatter Lucas, ich seegne „und befehle euch Gott. Ich lasse mich ein„thun und verbergen, weis selbst nicht wo? wie„wohl ich lieber den Tod erlitten, muß aber „doch guter Leuthe Rath nicht verachten, bis „zu seiner Zeit. — Es muß eine kleine Zeit „geschwiegen und gelitten seyn. Ein wenig „sehet ihr mich nicht, und aber über ein wenig „sehet ihr mich, Joh. XVI., 16. Ich hoffe, „es soll jetzo auch so gehen."

Am 28. erreichte er noch Friedberg, wo er am 29. schon den Herold mit Briefen an den Kaiser, das Reich und Spalatinen zurück schickte. Denn hätte er diesen Herold bei sich behalten; so wäre ja das ganze Geheimniß von der verabredeten Gefangennehmung sogleich offenbar worden! Am 30. traf er zu Hersfeld ein, wo ihn der Abt, vor welchem er eine Predigt halten mußte, mit großen Ehrenbezeugungen nach Eisenach gehen ließ. Hier, wo er schon auf der Schule gewesen, und von der Frau oder, wie andre wollen, von der Witwe Conrad Cotta's sehr unterstützt worden war, zog er am 1. Mai Abends, mit einer ihm entgegen gekommenen Menge Einwohner, ein,

unter denen sich viele seiner Jugendfreunde befanden. Er hielt am 2. eine Predigt, wogegen der römischkatholische Pfarrer zwar durch Notarien und Zeugen protestirte, sich aber deshalb bei Luthern demüthig entschuldigte, daß er es aus Noth und Furcht thäte. Seine Reisegefährten, D. Hieronymus Schurf, Peter von Schwef, und D. Justus Jonas, hörten diese Predigt noch mit an, giengen aber darauf von ihm ab, und weiter nach Wittenberg. Denn auch diesen sollte der nächste Vorgang noch ein Geheimniß bleiben, welches dadurch noch mehr verhüllt wurde, daß unser verehrter Luther eben von Eisenach nicht sogleich auf die nahe Wartburg gieng oder gebracht wurde. Nur Nicolaus Amsdorf blieb zurück und fuhr am 3. Mai mit Luthern nach Möra, u) wo

u) Luthers Eltern waren aus Möra, einem jetzt nach Sachsen Meiningen gehörenden und zwischen Eisenach und Salzungen liegenden Dorfe. Dieses ist jedoch eben so bekannt, als daß sich selbige nachher nach Eisleben, den Geburtsort ihres Martins, gewandt haben. Die Ursache der schnellen Veränderung des Orts wird aber sehr verschieden und gar nicht zusammenhängend angegeben. In einem über das Berg- und Hütten-Werk zu Kupfersuhl von Johann Martin Michaelis im Jahre 1702 gefertigten Aufstande, welcher in den bei dem Cammerarchive zu Eisenach befindlichen Acten anzutreffen ist, wird hierüber im §. 38 auf einmal nicht unwahrscheinlich folgendes Licht verbreitet: „Ich kann", sagt

wo dessen Großvater und Vaters Bruder nebst andern Verwandten wohnten.

Mit mehreren von diesen reisete er am 4. von Möra weiter; er schickte sie jedoch an dem Wal=

---

sagt daselbst Michaelis, „nicht mit Stillschwei„gen übergehen, daß des seligen D. Lutheri Va„ter, der ein Bergmann gewesen, wie bekannt „erstlich in dem benachbarten Dorfe Möhra ge„wohnt, und auf diesem damals gangbaren „Werke in der Gruben gearbeitet, nachdem er „aber unglücklich gewesen und einen ihm in Gra„se hütenden Bauer mit seinen eigenen Pferde„zäumen ohngefehr todt geschlagen, und sich re„tiriren müssen, da er wegen Gleichheit der Ar„beit nach Eißleben gegangen, ist ihm seine da„mals mit D. Luthern hochschwangere Frau nach„gezogen, woselbst sie beide hernachmals blie„ben." In allen gedruckten Nachrichten, selbst in Weißlingers berüchtigtem Friß Vogel oder stirb! ist mir dieser Aufschluß nicht vorgekommen, den ich Kennern der Kirchengeschichte zur weitern Prüfung überlasse. Der Consistorialrath und Professor Haßencamp hat — in den Annalen der neuesten theologischen Litteratur und Kirchengeschichte, Jahrgang 1792, S. 488. — diese Bemerkung wirklich für neu erkannt. Indessen glaubt er S. 491, daß in dem wartburger Archive noch manches, in Beziehung auf Luthern und seine Reformation, zu finden seyn möchte. Allein er irrt in der Vermuthung, die auch der Pastor Götze, a. a. O. S. 290 gehegt hat. Sie ist bereits in der hier unter v. folgenden Note, deren Anfang sich schon bei der ersten Ausgabe befand, widerlegt worden. —

Walde zurück, und behielt auf seinem Reisewagen niemanden bei sich, als Amsdorfen und seinen Bruder, Jakob Luther.

In der Grafschaft Henneberg, eine halbe Stunde vom Altenstein *) in der Sandhohle an dem krummen Wege, wurde der Wagen von dem Wartburger Schloßhauptmanne, Johann von Berlepsch, unter dem Beistande seines Freundes, Burkharden Hund von Wenkheim zu Altenstein, mit einigen Reutern, angehalten, und Luther für einen Gefangenen erklärt. Angstvoll lief sein Bruder sogleich nach Waltershausen, wohin auch der Fuhrmann, der einige Hiebe bekam, mit Amsdorfen, dem der ganze Auftritt nicht unerwartet war, fahren mußte.

Luther wurde nun erst von der Straße etwas abgebracht, wo er bei einer Buche nicht nur ausgeruht, und von einem dortigen Brunnen getrunken, sondern sich auch zugleich umgekleidet haben mag. Er zog seine Mönchskutte aus, und legte ein Reuter- oder Ritter-

K kleid

*) Nach dem Kirchenbuche zu Schweina, aus welchem mir der Adjunctus und Pfarrer, J. Walch, einen Auszug mitgetheilt hat, „ist „Anno 1521 Sonnabend nach Cantate den 4. „Maji Nachmittag zwischen 4 et 5 Uhr der Hr. „D. M. L. allhier zu Schweina durchgefahren, „da er von Worms kommen, und 1/4 Meile „übern Altenstein bey dem Luthersbrunn ufr „Landstraßen nach Waltershausen gefangen und „auf Wartpurg geführt worden."

kleid an, wobei ein in der Eile liegen gebliebener Huth wenig geachtet wurde. Noch ist in dieser Gegend der Luthersbrunn und die Luthersbuche bekannt, welche im 4. Jahrgange des Meiningischen Taschenbuches abgebildet ist, und von dem Herzoge, Georg, mit der ganzen Gegend hat mehr bemerklich gemacht werden sollen. (*) Dieser Plan scheiterte jedoch mit andern, durch das allzu frühe Ableben des verdienst- und geschmackvollen Herzogs, deren Ausführung dessen preißwürdigem Nachfolger, dem jetzigen Herzoge Bernhard Erich Freund, vorbehalten ist. (**)

Noch an jenem Tage — Sonnabends vor Ro-

---

(*) E. J. Walch, Superintendent zu Salzungen in der historischen, statistischen, geographischen und topographischen Beschreibung der Königl. und herzogl. S. Häuser und Lande. Nürnberg 1811. S. 258. Ihling im Gedichte: der Gesundbrunnen zu Liebenstein. S. 107. ff.

(**) Unterdessen wurde hier in dem Jubeljahre der Kirchenverbeßerung, am 8. Aug. 1817. von der verehrlichen Herzogl. Liebensteiner Bade - Direktion ein frohes Erinnerungsfest veranstaltet, welches der Königl. Würtembergische Oberforstmeister, F. Riedesel, Freiherr zu Eisenbach, gleich auf der Stelle durch eine schöne Zeichnung zu versinnlichen gesucht hat. Von Bauer'n ist solche in einem wohl gerathenen Kupferstiche geliefert, und dieser, meiner an jenem Tage zur festlichen Begrüßung des Luthersbrunnen und der Luthers Buche, gehaltenen und bei Bärecke in Eisenach erschienenen Rede angefügt worden.

Rogate — jedoch Abends spät, kam Luther mit seinen Begleitern auf der Wartburg an, wo er als Junker Jörg, nebenher aber, wie Matthesius, in seiner 3. Predigt von Luthers Leben, sagt, zum Blendwerke noch ein anderer unbekannter Mensch, gebunden auf einem Pferde, eingeführt wurde. Luther wurde gleich in ein in der Höhe des Ritterhauses befindliches Zimmer gebracht, daselbst im Anfange wohl verwahrt, und von zwei Edelknaben bedient. v)



v) Ich glaubte in dem Wartburger Archive in den gleichzeitigen Rechnungen von D. Luthern oder Junker Jörgen etwas zu finden. Allein eben von Martini 1519 bis Michaelis 1522 sind solche nicht mehr vorhanden. Indessen liefern davon, so wie überhaupt von Luthern, folgende Schriften mehrere Nachrichten, als 1) M. J. C. Lingke, Archidiaconi zu Torgau, merkwürdige Reisegeschichte D. Martin Luthers; 2) D. Cypriani Urkunden; 3) von Seckendorfs Historie des Lutherthums; 4) M. Seidelii Geschichte D. Luthers; 5) Andr. Toppii Historie der Stadt Eisenach; 6) D. Martin Luthers sämtliche Schriften von Joh. Georg Walch; 7) Keils merkwürdige Lebensumstände D. Luthers; 8) D. Joh. Fried. Mayeri Hist. Verſ. German. Bibl. Luth. 9) Myconius in der Reformationsgeschichte; 10) M. Walthers ergänzte Nachricht; 11) D. Peter Wolfter's Geschichte D. M. Luthers; 12) Joh. Adolph Liebner's Reformationsgeschichte D. Martin Luthers, dritte Auflage; 13) Luthers merkwürdiges Leben v. B. Lindnern. 14) Rebhahn, Koch und andere, mitunter schon angeführte Schriftsteller.

Auf alle Fälle hatte der Churfürst, Friedrich der Weise, diese Gefangennehmung, wo nicht selbst angegeben, doch bewilligt, nur wollte er Anfangs den Ort, wohin Luther gebracht wurde, selbst nicht wissen, um manchen zudringlichen Anfragen und Aeußerungen mehr ausweichen zu können.

Luther mußte daher, besonders bei seinem ritterlichen Eintritt in die alte Burg, mit großer Behutsamkeit, worauf der treffliche Herr von Berlepsch, bei aller Nachgiebigkeit und freundschaftlichen Behandlung, sein vorzügliches Augenmerk richtete, zu Werke gehen. Schon am Sonntage Exaudi, wo er von Gerbellen und Spalatinen aus Worms Briefe bekommen hatte, bemerkte er gegen Amsdorfen, daß er ihm und seinen Wittenberger Freunden bereits geschrieben gehabt, jedoch einen bessern Rathgeber gehört, und alles zerrissen habe, weil es noch nicht sicher gewesen sey, zu schreiben. „Ich bin an dem Tage," äußerte er weiter,

Von den neuern will ich nur noch der kurz gefaßten Lebensbeschreibung Martin Luthers in gereimten Versen gedenken, welche als ein protestantisches Volksbuch von Karl Kirsch, zu Leipzig 1826 herausgekommen ist. Es erscheinen dabei zehn intereßante Kupfertafeln, wovon mir jedoch die 8., welche M. Luthers Ankunft und Empfang auf der Wartburg vorstellen soll, weder gefallen, noch mit der eben erzählten Geschichte überein stimmen will. Auch ist in der Unterschrift, Burkhard Hans von Wenkheim in Hund von Wenkheim zu berichtigen.

„ter, „da ich von euch abgerissen worden, als „ein neuer Ritter, durch eine lange Reise müde „und marode, fast um eilf Uhr Abends im Finstern in die Nachtherberge gekommen. Nun „bin ich hier müssig, wie ein Freyer unter den „Gefangenen." w)

Auch an seinen Freund, Gerbell, schrieb er darüber: „Ich habe der gemeinen Sache „gewichen, auf guter Freunde Rath, wiewohl „ungern, und ohne zu wissen, ob ich Gott damit Recht thäte. Vor mich dachte ich, man „sollte seinen Hals hingeben in den gemeinen „Grimm. Sie haben aber nicht gewollt, sondern Reuter bestellt, und mich durch verstellten Auffang unter Wegens weggenommen, und „mich an einen sichern Ort, wo man mir aufs „beste begegnet, gebracht."

Am Mittwochen darauf antwortete er auch Spalatinen und ließ dabei mit einfließen: „Ich „habe kaum erlangen können, dies Schreiben „zu schicken, weil man sehr befürchtet, es möchte „offenbar werden, wo ich sey. Darum wo ihr „meynt, daß dies zur Ehre Christi also gehe, „so lasset es auch zweifelhaft bleiben oder werden, ob es Freund oder Feind sey, der mich „verwahrt halte, und schweiget; denn es ist „nicht nöthig, daß, außer euch und Amsdorfen an=

w) Die Wartburg ist auf vier Stunden von dem Schlosse, Altenstein, entfernt, welches ich gegen die, S. 233 des 3. Bandes der Salzmann. Zögl. befindliche Aeußerung bemerke.

„andere mehr wissen, als daß ich noch lebe.“ Hier unterschrieb er sich, wie bei einigen andern Vertrauten, als ihr Martinus auf dem Berge bei Eisenach; außerdem abwechselnd: „euer „Martin Luther; Martin Luther Augustin; „Henricus Nescius;“ und seinen Aufenthalt bemerkte er mit nachstehenden Veränderungen: „in der Vögelgegend; in dem Luftrevier; aus „meiner Einsiedeley; in der Vögelherberge; aus „der Insel Pathmos; aus meiner Wüste; unter den Vögeln, die lieblich auf den Bäumen „singen, und Gott Tag und Nacht aus aller „Macht loben.“

Unterm 10. Jun. schrieb Luther wieder an seinen Spalatin: „Es beliebt unserm gnä„digsten Fürsten, daß mein Ort noch nicht kund „werde; aus der Ursache schreibe ich nichts an ihn.“ Dieses unterließ er, während seiner ganzen Gefangenschaft, sowohl gegen den Churfürsten, als auch gegen den Mitregenten, Herzog Johann, und den Churprinzen Johann Friedrich, um sie, bei weitern Nachforschungen, nicht in Verlegenheit zu setzen. Von dem Orte seines Aufenthalts beobachteten auch seine Freunde ein tiefes Stillschweigen, und seine Feinde blieben hierin lange in der Unwissenheit, in der Einige sich sogar bei vermeintlichen Zauberern und Wahrsagern darnach sollen erkundigt haben. Sein heftiger Gegner, Cochläus, gab Allstädt dazu an, und der Cardinal Pallavicini nannte ihn weiterhin Westberg, woraus dessen Uebersetzer Westburg, und Maim-

bourg

bourg Westberg machte, und diesen in einer wüsten und unbewohnten Gegend bei Allstädt beschrieb.

Allein schon am 15. Jul. beklagte sich Luther gegen Spalatinen, daß, wie er von Amsdorfen benachrichtigt worden sey, ein Schreiber oder Secretarius des Herzogs, Johann, an eine torgauische Frau geschrieben habe, daß er sich auf dem Schlosse Wartburg aufhalte. Daher sei das Gerücht entstanden, ja allenthalben ausgekommen, und es werde die Leute bereden, daß es vom Hofe komme. Wenn es derselbe auch nicht recht gewußt oder nur gerathen habe, so sey doch die Sache dadurch ausgekommen, die sie so glücklich verborgen gehalten hätten.

Jedoch erst acht Wochen nachher, nämlich unterm 10. September, bemerkte Luther gegen Spalatinen: „der Herzog, Johann der ältere, „weiß endlich, wo ich bin, welches er sonst nicht „gewußt hat. Mein Wirth hat es ihm heim„lich geoffenbaret, er wird aber wohl schwei„gen."

Es wurde damals überhaupt alles noch geheimnißvoll betrieben; denn bei der hier statt gehabten Anwesenheit des Herzogs zu Eisenach, kam derselbe, „mit etlichen großen Frauen" — worunter auch die Gemahlin des Schloßhauptmanns von Berlepsch, gewesen seyn mag — auf die Burg, sie konnten aber nicht erhalten, daß Luther ihnen zu Gesicht gekommen wäre, weil es die Klugheit des Commandanten widerrathen hatte.

Auch

Auch unterm 17. Sept. erfuhr Spalatin von ihm, daß der Herzog, Johann, durch seinen Wirth verlangt habe, daß er ihm das Evangelium — von den zehn Aussätzigen — erklären, und er alsdann etwas haben möchte, das er den grau gekleideten Pharisäern und Heuchlern antworten könnte: „Darum" setzte er hinzu „habe ich sie euch schicken wollen. „Schicket mir meine Hand, weil sie nicht ge„merkt werden soll, zurück, denn ich habe sonst „kein Exemplar, und kann sie auch keinem zum „Abschreiben geben, weil ich alsdann verrathen „wäre. Wenn ihr es wollt drucken lassen, so „setzet beigehende Vorrede vor, mit der Zu„schrift, in meinem Namen, an wen ihr wollt, „nur nicht an die Fürsten. Die Ursachen wißt „ihr."

Schon vorher hatte er von Spalatinen verlangt, daß der zugleich beigelegte erste Theil von seiner teutschen Postille gedruckt werden möchte. „Sorgt aber," fuhr er fort, „daß „meine Handschrift wohl bewahret, oder an „euch zurück geschickt werde. Ich weiß wohl, „was für ein Satan darnach strebet."

Spalatin gieng aber in der Behutsamkeit noch weiter; dieser erste, und auch der andere Theil der auf der Wartburg ausgearbeiteten Kirchen-Postille kamen erst im Jahre 1522 im Drucke heraus, und einige Briefe an die Wittenberger Freunde, desgleichen die heftige Schrift von dem Abgotte zu Halle, behielt er einstweilen gar zurück, worüber sich Luther

nach=

nachher mitunter beschwerte; und dann unterm 2. Dec. 1521 an den Churfürsten von Mainz, Albert, der auch Cardinal, und Erzbischof von Magdeburg war, und mehrentheils zu Halle residirte, das harte Schreiben über die fortgesetzte Ablaß-Krämerei und einige Grausamkeiten, von seiner Wüste abgehen ließ, darauf auch von demselben und dessen Canzler, Capito, von Halle unterm 21. December Antworten erhielt, welche so, wie jenes, durch die Hände Melanchthons giengen.

Im Allgemeinen drückte sich Luther wegen seiner Verrichtungen auf der Wartburg gegen einen Freund so aus: „Ich bin aus der Maaßen mit vielen Geschäften beladen, muß täglich zwier predigen, bringe die Psalmen zusammen, richte die Postille zu, antworte meinem „Widersacher, und verlege beyde zu Latein und „Teutsch die Bulla und schütze mich. Will „schweigen der Briefe, guten Freunden zu „schreiben, und andere Hinderniß — die sich „täglich zutragen, jetzt mit denen, die um mich „sind, jetzt mit fremden Leuten zu reden, handeln, Rath geben."

Insbesondere ist aber noch anzuführen, daß er daselbst die Uebersetzung des Neuen Testaments ins Teutsche ganz vollendet hat. Er ließ es aber nicht eher drucken, bis er es mit seinen Freunden zu Wittenberg noch ein Mal mit dem Griechischen verglichen und bedächtlich durchsehen hatte. Erst im September 1522 wurde es in Folio abgedruckt, und drei Monate

dar-

darauf schon wieder zahlreich aufgelegt, wodurch nun die teutschen Menschen sahen, was sie glauben, und wie sie leben sollten. Dagegen gestand er seinen Freunden, daß er das Alte Testament in der Absicht, es ins Teutsche zu übersetzen, nicht eher anrühren wollte, bis er wieder bei ihnen wäre, und sich ihrer Hülfe bedienen könnte: denn nun sehe er erst, was Uebersetzen sey, und warum sich bisher niemand dazu gefunden habe. Diese Bescheidenheit und dieses Mistrauen gereicht ihm eben so zur Ehre, als daß er mit gutem Gewissen sagen konnte: „Ich habe meine höchste Treue und Fleis in der „Bibel = Uebersetzung erzeiget, und dabey nie „falsche Gedanken gehabt, denn ich habe keinen „Heller dafür genommen, noch gesucht, das „weiß Gott, mein Herr!"

Werfen wir hierbei auf die wichtige Reformation, (*) und deren ganzen Gang auch nur den flüchtigsten Blick; so ist dabei die allmächtige Hand Gottes unverkennbar, und Luthers Gefangenschaft auf der Wartburg zeichnet sich darunter in der Verbindung vorzüglich aus. Fast nur auf diesem Schlosse, das seinem mächtigen Beschützer, dem Churfürsten, Friedrich dem

(*) Selbst die Academie der Wissenschaften zu Paris konnte im Jahre 1805 auf die beste Beantwortung der Frage: welchen Einfluß hat die Reformation Luthers auf Staats = Verhältnisse und Aufklärung gehabt? einen Preis setzen, welchen der Artilleriehauptmann, Villers, ehrenvoll davon trug.

dem Weisen, gehörte, konnte er vor allen Nachstellungen, die, durch den päpstlichen Bannstrahl und die Reichs-Acht, selbst zum Verdienste wurden, sicher seyn. Nur durch dessen Ansehen und Weisheit konnte jeder Versuch von dem Papste, selbst dem Kaiser, auch den Königen von Portugall, Engelland und Ungarn, dem Sächsischen Herzoge, Georg, und vielen andern Fürsten und angesehenen Herren geist- und weltlichen Standes, Luthern und seine Lehre zu vertilgen, abgelehnt werden. Nur hier vermochten mehrere kluge und rechtschaffene Churfürstliche Diener, die zugleich seine Freunde waren, von denen wir, außer den schon Genannten, nur die Herren von Boltzig, Einsiedel, Feilitsch, Minkwitz und Taubenheim anführen wollen, viel für ihn zu thun. Durch diese konnte er hier mit seinen entfernten Anhängern einen vertrauten Briefwechsel führen. Nur auf diesem Wege mußte er sich, bei seinem heftigen Temperamente, Zeit nehmen, alles ruhiger zu überlegen. Nur hier hatte er Gelegenheit, mit mehr Klugheit zu Werke zu gehen, und sich als Junker Jörg selbst im Umgange einigen Zwang anzuthun. Hier (*) konnte er sich zu einem Reformator aus-

(*) Außer Luthers folgreichem Aufenthalte auf der Wartburg ist nicht zu verkennen, daß dessen Gelehrsamkeit auf der nahen Eisenachischen Schule den wichtigsten Anfang genommen, und auch durch den Unterricht eines Eisenachers, Jodocus

ausbilden, und sich dazu immer geschickter machen. Er äußerte ja selbst offenherzig, daß seine erstern Schriften zwar auch viel Gutes enthielten, aber nicht so rein und frei von Irrthümern wären, als die letztern, und er bat die christ-

---

cus Trautvetter, auf der Universität zu Erfurt den glücklichsten Fortgang gehabt hat. Diesen hielt Luther mit andern teutschen Gelehrten, auch mit den Lehrern der Academie zu Paris, für einen vortrefflichen Theologen und den größten Philosophen seiner Zeit; und die Schule zu Eisenach war auch nachher unter dem Rector, M. Valentin Weinreich, so berühmt, daß, nach dem Zeugnisse eines wichtigen Geschichtschreibers, fast keine der evangelischlutherischen Religion zugethane Stadt in Teutschland gewesen ist, in welcher nicht ein auf derselben gebildeter Gelehrte ein ansehnliches Amt bekleidet hätte. Schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts hat die Wahrheit und Gelehrsamkeit zu Eisenach einen mächtigen Durchbruch gesucht. Der berühmte Franziscaner Mönch, Johannes Hilten, wurde um diese Zeit ins Gefängniß gesetzt, und mußte darin elend umkommen, weil er, als ein Vorläufer von Luthern, die damalige päpstliche Kirchenzucht und Lehre getadelt und zu verbessern gesucht hatte. Nach dem Ehrengedächtnisse, das ihm die wohlthätige und einsichtsvolle Herzogin, Christine, durch jenen V. W. am westlichen Eingange der St. Georgen-Kirche hat errichten lassen, hat derselbe die nahe Reformation sehr bestimmt vorausgesagt. „Exurget heros, qui vos mona-„chos adorietur acriter, contra quem ne „hiscere quidem audebitis.“

christlichen Leser dringend, seine ersten Bücher ganz bedächtlich und mit großem Mitleiden zu lesen, und zu wissen, daß er wider manche Personen, welche das herrschende Lehr-Gebäude der römischen Kirche gegen ihn in harten Ausdrücken hätten vertheidigen wollen, auch wieder hart und heftiger, als es sich gezieme, geschrieben hätte.

Sein Churfürst, Friedrich, ließ ihm selbst den Rath geben, daß er die Polemik nicht so heftig treiben, sondern sich auf ein heilig und sanftes Studieren und Arbeit legen, und, außer der Erklärung der Psalmen, auch die Episteln und Evangelien für die gemeinen Pfarrer und Leute auslegen möchte, auf welche Art er denn genug zu thun haben würde, und also auch, wider der Gegner Willen, Friede halten müßte! —

Gleiche Ermahnungen wegen seiner heftigen Schreibart ließen der Herzog, Johann, der Graf Albrecht von Mansfeld, der Herr von Planitz, Spalatin, Melanchthon und andere an ihn ergehen, ob sie gleich alle die Wahrheiten billigten, die er vertheidigte. Sie wußten, daß diese Ausbrüche blos Fehler seines Temperaments, nie seines vortrefflichen Herzens waren. Sie waren auch einem, aus der Finsterniß des sechzehnten Jahrhunderts ans Licht getretenen Manne von geringer Geburt, einem an die Kloster-Sitten seiner Zeit gewohnt gewesenen Mönche eher zu verzeihen, als großen Fürsten, angesehenen Prälaten und ganzen Facul-

cultäten, die immer weit heftiger gegen Luthern schrieben, als er gegen sie. Wenigstens wäre zu wünschen, daß die Fehler, welche in der Art zu streiten auf beiden Seiten begangen wurden, nicht allein auf Luthers Rechnung gesetzt würden.

Er lernte in der Gefangenschaft, und in dem Umgange mit dem Schloßhauptmanne sein Betragen klüger und vorsichtiger einrichten. Sein Sinn wurde gelassener, und sein Naturfeuer ziemlich gedämpft. Auf der Wartburg scheint er sich überhaupt einen gewissen Plan, wornach er fort arbeiten wollte, gemacht zu haben. Unstreitig wurde er hier ein besserer Theolog und Dogmaticus, ein stärkerer Philolog und Exegete. Er übte sich in der Kunst zu predigen, und legte sich vorzüglich mehr auf die Regelmäßigkeit der teutschen Sprache; er erwarb sich um diese, wie der Prof. Reichard (*) außer allen Zweifel gesetzt hat, sehr große Verdienste. Er fing auch auf der Wartburg an, auf teutsche Gesänge seine Sorge zu richten, wobei ihm sein musikalisches Talent zu statten kam. (**)

Bei den mancherlei und wichtigen Arbeiten ist es gewiß nicht zu bewundern, daß Luther, besonders im Anfange seiner Gefangenschaft, wo

(*) In seinem Versuche einer Historie der teutschen Sprachkunst, 1. Abth. §. 5. S. 16. ff.

(**) Er componirte selbst Choräle, die der berühmte Händel studierte und versicherte, daß er ihnen Vieles zu danken habe.

wo er sich mehr verborgen halten mußte, und es ihm an der nöthigen Bewegung fehlte, kränklich wurde, und oft große Schmerzen hatte, worüber er mitunter jämmerlich klagte, und deßwegen seine Freunde zum Gebet ermunterte. Sein Spalatin schickte ihm wirksame Arznei, und der Schloßhauptmann erlaubte ihm, zur Herstellung seiner Gesundheit, mehr die frische Luft zu genießen.

Oft gieng er um die Wartburg herum, besonders im Hellthale, (D) spatzieren. „Ich „bin," schrieb er unterm 15. August an Spalatinen, „zwey Tage auf der Jagd gewesen, und „habe die süßlich bittere Lust der großen Helden „auch kosten wollen. Wir haben zwey Hasen „und ein Paar arme Rebhühnergen gefangen. „Ein Geschäfte, das sich wohl für müßige „Leute schicket! Denn ich habe auch unter Netzen und Hunden theologische Gedanken gehabt. Aber soviel Lust mir die Gestalt und „das Ansehen solcher Sachen selbst gemacht; so „sehr hat mich das darunter versteckte Geheimniß und Bild gedauert. Denn was bedeutet „dieses Bild, als daß der Teufel durch seine „gottlosen Meister und Hunde, nämlich die Bischöfe und Theologen, die unschuldigen Thierlein heimlich jage und fange? Ach! die einfältigen und gläubigen Seelen fielen mir dabey gar zu sehr in die Augen."

„Es ist noch ein schrecklicher Geheimniß dazu kommen. Da wir ein arm Häsgen, auf „mein Bemühen lebendig behalten, und ich es

in

„in den Ermel meines Rockes gesteckt, und ein „wenig davon gegangen, haben unterdessen die „Hunde den armen Hasen gefunden und ihm „durch den Rock das rechte Hinterbein zer„bissen, und die Kehle zerwürget, daß wir ihn „tod gefunden. So wütet auch der Papst und „Satan, daß er auch die geretteten Seelen ver„derbet, und sich wenig um meine Mühe küm„mert." x)

Bald nachher wurde Luthern noch mehr gestattet; er durfte in verstellter Tracht mit einem ehrbaren Knechte, einem verschwiegenen Reuter, ausreiten, dessen Treue und reuterische Einrede und Vermahnung er besonders um deswillen oft gerühmt hat, weil er ihm verbot, sein Schwert in den Herbergen abzulegen, und gleich über die Bücher zu laufen, damit man ihn nicht für einen Schreiber ansehen möchte. So ist er zu Eisenach, Marksuhl, Gotha, Jena, Erfurt (*) und Reinhardsbrunn gewesen.

An

---

x) Diese Anecdote ist, in Beziehung auf unsern Auszug, von dem Hrn. von Wildungen in das beliebte Neujahrs-Geschenk für Forst- und Jagdliebhaber auf das Jahr 1796, S. 145 aufgenommen worden. Nach derselben hätte freilich der redliche Luther, besonders als ein eingekleideter Ritter, das Weidmesser verwirkt gehabt! —

(*) In Erfurt ist er zwei Mal verkleidet gewesen, wo sein Freund und Correspondent, Joh. Lange, wohnte, und wo neben diesem schon im Jahre 1521 mehrere wichtige Männer als Zeugen

An den beiden letztern Orten hatte sein Hofmeister Mühe, ihn mit guter Manier zur baldigen Rückreise zu bringen, und er mußte sich oft großen Zwang anthun, seinen raschen Geist zu unterdrücken, um nicht verrathen zu werden.

Nicht eher, als im November 1521 erhielt Luther die Erlaubniß, mit seinem Reuter nach Wittenberg, wo seine Gegenwart sehr nöthig war, zu reisen. Er überraschte daselbst seine Freunde, kehrte in Amsdorfs Hause, wo auch Melanchthon wohnte, ein, und beschwerte sich, in einem hier an Spalatinen geschriebenen Briefe, über das oben erwähnte Zurückhalten einiger Schriften und Briefe. Er fügte zugleich hinzu: „dem Durchlauchtigsten Fürsten bitte „mich zu empfehlen, dem ich meine Reise nach „Wittenberg und die Zurückkunft von da mit „Fleis verhalten wollen, aus was Ursachen „werdet ihr leicht einsehen." (*)

Nach einigen Tagen kehrte er zwar auf die Wartburg zurück, wo es aber, bei seinem thätigen Geiste und den äußern Auftritten, bald zu enge für ihn wurde. Unterm 14. Jan. 1522

 schrieb

---

gen der Wahrheit, wiewohl mit solchem Verdrusse der Gegner auftraten, daß die Kanzel, auf welcher Georg Forchheim predigte, mit Gift bestrichen wurde, worauf er auch im folgenden Jahre gestorben ist.

(*) Die durch diese Reise „aus der Insel Pathmos" verursachten Kosten sind ihm, wiewohl erst im Jahre 1525, aus der Wittenberger Stadt-Cämmerei ersetzt worden.

schrieb er nicht nur an seinen vertrauten Melanchthon: (**) „machet mir eine Herberge bereit!" sondern auch an Amsdorfen: „wenn „ich etwa bei euch ein heimliches Zimmer haben „könnte, wollte ich gleich kommen. Antwortet „mir hierauf, ob ich es hoffen dürfe. Ich will „eben nicht ganz und gar unbekannt oder ver„borgen leben, welches wohl unmöglich seyn „möchte, sondern daß man es wisse, daß ich „verborgen seyn wolle, oder vielmehr nicht wis„se, daß ich viel ausgehen und Jemanden auf„warten wolle. Die Propheten von Zwickau „laßt euch nicht irren."

Drei Tage nachher, am 17. Jan., machte er auch dem Spalatin seine beschlossene Rückkunft nach Wittenberg mit diesen Worten kund: „Nun höre ich ärgere Dinge. Ich werde also, „so Gott will, in kurzem wieder umkehren, „und, wo nicht zu Wittenberg, doch gewiß „anderswo bleiben und wallen, denn dieses er„heischet der Sache Nothdurft; der Churfürst „darf sich meinthalben nicht bekümmern."

Denn ob sich gleich seine Lehre zu Wittenberg sehr ausbreitete, wozu seine Freunde das meiste beitrugen; so trieben es doch Einige mit ih=

(**) Gegen diesen bemerkte er einst: „siehe da, das schändliche Papier, welches ich aus Noth habe nehmen müssen." Dieser Fall hat bei den Eisenachischen Canzleien bis auf die neuern Zeiten statt gefunden, in welchen nicht mehr so ängstlich zu Werke gegangen wird.

ihren Reformations-Bemühungen zu weit. Sie sahen die durch Luthern gereinigte Lehre für eine ganz neue Religion an, die auch eine neue Taufe erforderte, sie geriethen auf allerhand mystische und fanatische Ideen und Grundsätze, und veranlaßten Unruhen, welche Luthern äußerst mißfielen. Besonders hatten zwei Tuchknappen von Zwickau, Niclas Storch und Thomas Stübner, die schädlichste Unordnung angefangen, und Andreas Bodenstein von Carlstadt fand sich bald an der Spitze dieser Schwärmer, welche den Namen der Wiedertäufer bekamen. Vieles war Luthern erträglicher, als daß Carlstadt (*) und Agricola, seine vorigen vertrauten Freunde, von ihm abtrünnig wurden, und Spaltungen anrichteten. Seine nothwendigen Streitigkeiten mit den Sacramentierern, Bilder- und Gesetz-Stürmern und Schwärmern giengen ihm weit mehr zu Herzen, als alle Anfälle seiner offenbaren Feinde Denn diese waren außer der evangelischen Kirche, und er konnte von ihnen nichts anders, als Feindseligkeiten erwarten. Jene befanden sich aber schon einige Zeit innerhalb seiner Kirche, und schlugen ihm nicht nur innerliche Wunden, sondern gaben auch denen, die draußen waren, ein Aergerniß, und Anlaß zu neuen Lästerungen. Noch unterm 19. Jan. 1522 eiferte er, in seiner von der Wartburg an alle Christen ge-



(*) v. Berlepsch ließ Luthern Carlstadts Schriften Bogenweise von Wittenberg kommen.

schriebenen Vermahnung, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüthen, auch sich nicht Lutherisch zu nennen, und ihn dadurch als ein Sektenhaupt zu betrachten.

Der Churfürst, Friedrich der Weise, ließ zwar Luthern durch den Amtmann, Johann Oßwald, zu Eisenach, befehlen, sich wegen der ausgebrochenen Händel nicht von der Wartburg zu entfernen, weil der Papst und der Kaiser y) dessen Auslieferung verlangen möchten, und er alsdann nicht wüßte, wie er sich entschuldigen könnte. Dieser Befehl hatte jedoch den Anhang, daß Luther, wenn er gründlich und genau erkennen würde, was des Herrn Wille, gut und recht sey, er alles zu leiden, zu ertragen, zu thun und zu lassen habe, was er wollte. Luthern war es aber, bei seinem ächten Religionseifer, ganz unmöglich, diesem Unwesen in der Ferne ruhig zuzusehen, zumal er vom Melanchthon und von andern Freunden zu Wittenberg ersucht wurde, zu ihnen zu-
1522, 4. März
rückzukehren. Er verließ mit einem langen Barte und ritterlicher Kleidung, z) mit Vorbe-

y) Dieser reisete im Anfange des Jahres 1522 aus Teutschland nach Spanien, durch welche Entfernung die Wirkung der Reichsacht einiger Maßen entkräftet wurde.

z) So ist er von Lucas Cranachen abgemalt, und so der Nachwelt in mehreren Münzen und Kupferstichen, auch Holzschnitten übergeben worden. Junkers Ehrengedächtniß D. Luthers. S. 63. f. Koch, S. 174.

bewußt des Schloß- und Amtshauptmanns, die Wartburg, auf welcher er sich zehn volle Monate aufgehalten hatte. Unterwegs traf er — wie uns die Bildungsblätter, im Monat März 1808, welche im folgenden Stücke auch sein nach Lucas Cranachen gestochenes Brustbild liefern, wiederholt sehr angenehm erzählen — zu Jena im Gasthofe zum Bären mit Johannes Keßlern aus der Schweitz zusammen. Am folgenden Tage stieg er bei dem Geleits-Manne, von der Straßen, zu Borna, ab, wo er an den Churfürsten schrieb, und sich, auf eine besondere, ihm eigene Art, entschuldigte. Schon am 6. März kam er zu Wittenberg an, von welchem Zeitpuncte wir seine und die Reformations-Geschichte wieder geschicktern Händen überlassen müssen.

Noch ist auf unserer Wartburg in dem alten Ritterhause die Stube vorhanden, welche der wackere Junker Jörg gewöhnlich bewohnte, und worin sein auf Holz gemaltes Bildniß hängt. In derselben soll er von einem Poltergeiste viel gelitten, und selbst an diesem bei seinen Haselnüssen einen ungebetenen Gast gehabt haben. Wir sind indessen sehr geneigt, die Katzen, Ratzen oder Marder für jenen Poltergeist, so wie Ratten und Mäuse zu seinen Nußdieben anzunehmen. Auch sorgen die Castellane, darunter vorhin selbst Anton Focke, ob er gleich ein Katholik war, dafür, daß der Fleck von dem Tintenfasse, das der rüstige Luther nach dem Teufel geworfen haben soll, immer

sicht-

sichtbar bleibt. a) Es gehörte mit zu der damaligen Sitte, den armen Teufel, der natürlich den Aufklärer seiner und aller nachherigen Zeiten, für seinen Hauptfeind halten mußte, öffentlich zu verfolgen. Die Fliege, in deren Gestalt man eben auch hier den denkenden Schriftsteller von dem Satan plagen läßt, wurde wohl von diesem dazu so wenig bewogen, als diejenige, welche den König von England, Jacob den I. zum Ausrufe verleitete: ob sie denn außer seiner Nase in seinen drei Königreichen keinen Platz habe! — Indessen ist es wohl nicht ganz zu widersprechen, daß Luther, bei seinem heftigen Temperamente, über eine so unhöfliche und zudringliche Fliege in Hitze, und, bei dem ihm ohnehin immer gegenwärtigen Gedanken an den Teufel und dessen Anhang, zu der schnellsten Ausführung seines Vorsatzes gebracht worden sey.

---

a) Es ist gewiß in mancher Rücksicht merkwürdig, daß von 1775 bis 1797 in einem damals ganz protestantischen Lande, Luthers Zimmer von einem Katholiken gezeigt worden ist. Wenigstens dürfte darin der größte Beweis für die Toleranz dieses Landes liegen, welche, nach dem neuern Zuwachse von 9000 katholischen Unterthanen, durch das unterm 7. Oct. 1823, über die Verhältnisse der katholischen Kirchen und Schulen in dem Großherzogthume Sachsen Weimar-Eisenach, erschienene Gesetz, trotz aller dagegen erschienenen unsanften und intoleranten Urtheile, offenbar noch mehr bestätigt wird.

seyn. b) Zu beklagen ist es aber beinahe, daß der Teufel an mehreren Orten, nach den auch daselbst gezeigt werdenden Tintenflecken, eine gleiche Niederlage erlitten habe, da doch das wichtige Treffen, das Koch c) dadurch, daß er gar dem Teufel das Tintenfaß in die Hand giebt, noch viel wichtiger zu machen sucht, nur einmal geliefert worden seyn soll.

In den beiden ersten Auflagen faßte ich mich über Luthern, den großen Mann und seinen Aufenthalt auf der Wartburg schon um deßwillen

b) Diese Fliegenhypothese hat Haßencamp — in dem bemerkten Jahrgange seiner Annalen, S. 491 — nicht für unwahrscheinlich gehalten, und sie noch mit ein wenig orientalischer Literatur in folgenden Worten aufgestutzt: „Beelzebub heißt (und das wußte Luther recht gut) in den morgenländischen Sprachen ein Herr oder Gott der Fliegen. Wie leicht konnte also hier unser Martin (denn auch bei diesem sonst so helldenkenden Manne wirkte doch die Allgewalt der von Jugend auf eingesogenen Vorurtheile noch sehr stark) eine große Schmeißfliege, die ihm bei seiner Bibelübersetzung erst lange um den Kopf herumgeschnurret, ihn baß böse gemacht und sich nachher noch, ihm gerade gegenüber, trotzig an die Wand hingepflanzt hatte, für den eingefleischten Beelzebub selbst halten, und so im heiligen Eifer nach ihm mit dem Dintenfaße werfen. Es träfe also auch hier ein: man spricht von nichts, es kommt von was.

c) S. 178.

len etwas kürzer, da im Jahre 1792 d) der damalige sehr verehrungswerthe Oberkonsistorialrath und Generalsuperintendent, Schneider,

d) Im Intelligenzblatte der allgemeinen Literatur-Zeitung Nr. 13, und im Anzeiger Nr. 21 des oben bemerkten Jahres, und an einigen andern Orten. — Auch der Verfasser der Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich hat im zweiten Bande, der zu Hamburg 1794 herausgekommen ist, von S. 146 bis 167 viel von Luthers Aufenthalte auf der Wartburg wiederholt, und blos von der Möglichkeit des bemerkten Ausfalls auf den Teufel, in Rücksicht auf Luthers Lage und Temperament, zehn Seiten angefüllt. — Der V. schreibt viel aus, ohne die Quellen anzuführen und tischt, bei der Wartburg und Eisenach offenbare, ja z. B. S. 125 und 126, die unverzeihlichsten Unwahrheiten mit auf. S. 127 verpflanzt er das alte Eisenach, das sonst etwas mehr nordostwärts lag, zwei Stunden südlicher ins ruhlaer Bad. *) Er macht bald (S. 130) Balthasarn, bald (S. 169) Friedrich den IV. zum letzten Landgrafen, der auf der Wartburg residirte. S. 132 erwähnt er unter den merkwürdigen thüringischen Landgrafen weder Friedrichs des Gebissenen, noch anderer. S. 133 und 135 verwechselt er Ludewig den Eisernen mit Ludewig dem Springer, zwar nicht in Ansehung seiner Thaten, jedoch ganz sichtlich in Rücksicht auf die Zeit. S.

*) Selbst in das Lesebuch vom Prof. Melos konnte sich diese Unrichtigkeit einschleichen! —

der, zu Eisenach, eine besondere Schrift unter dem Titel: Luther auf Wartburg angekündigt hatte. Er ist jedoch, ob er gleich, wie auch der Prof. Haßencamp e) glaubte, gerade der rechte Mann dazu war, gestorben, ohne das Versprechen erfüllt zu haben. Ich habe mich daher schon in der dritten Auflage über diesen Gegenstand, wodurch unsere Wartburg so sehr verherrlicht wird, um so lieber etwas ausführlich verbreitet, da ich unterdessen eine wichtige Handschrift zu erhalten das Glück gehabt habe *)

Die Reformation, welche sich, nach Luthers Entfernung von der Wartburg, sehr schnell verbreitete, hatte bald selbst hier die Wirkung, daß bei der Kapelle das Oel ganz wegfiel, welches zu deren Beleuchtung bisher jährlich mit achtzig und mehreren Pfunden abgegeben, und davon ein Pfund zuletzt mit neun Pfennigen bezahlt worden war. Dagegen bekamen die bei dieser Kapelle angestellten Geistlichen

S. 145 will er das Bild der heiligen Elisabeth in der wartburger Kapelle, das etwa zwei und einen halben Schuh hoch ist, in Lebensgröße gesehen haben. — Wir können auch hier unsern Wunsch, den wir oben S. 16 in der Note thaten, nicht unterdrücken. Es wäre wahrlich besser, keine, als solche Reisebeschreibungen zu lesen!

(e In den bemerkten Annalen, im 4. Jahrgange S. 491.

*) Sie führt ohne Ort und Jahrzahl — wahrschein-

lichen ihren Gehalt fort, bis zu ihrer weitern Anstellung, oder bis zu ihrem Ableben. Er bestand bei dem Vicario des Altars der heiligen Katharine, Johann Greffenthal, der im Jahre 1536 Organist zu Zwickau wurde, in 3 Schocken 26 Gr., bei dem Kaplan von der Officiatur der Kapelle, Heinrich Ebenheim, in 3 Schocken 20 Gr. und bei den übrigen Vicarien in 3 Schocken 40 Gr. 6 Pf. f)

Der unterdessen ausgebrochene Bauernkrieg veranlaßte auch, daß die Wartburg mit einigen Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen versehen wurde. Von diesen kostete unter andern ein Pfund Blei fünfthalb Pfennige, und von jenen ein Eimer Bier neun Groschen; und eine Metze, sowohl Salz als Erbsen, einen Groschen. g)

1525, 5. Mai. Der Churfürst, Friedrich der Weise, starb einige Tage vorher, da der Ausgang dieses Krieges durch die Schlacht bei Frankenhausen entschieden wurde, auf dem Schlosse, Lochau. Sein

scheinlich ist sie gegen 60 Jahre alt — die Aufschrift: „die Fürsehung Gottes in der freiwilligen und merkwürdigen Gefangenschaft D. Martin Luthers auf der Wartenburg, erwiesen von Johann Friedrich Esaias Steffens.“ Das Werkchen ist gelehrt und mit vieler Belesenheit geschrieben; allein übel geordnet und voller Wiederholungen.

f) Nach den gleichzeitigen Rechnungen im warburger Archive.

g) Nach jenen Rechnungen und weimarischen Acten.

Sein Bruder, Johann der Beständige, erhielt darauf auch die Chur, und verfügte, unter andern heilsamen Anstalten, die erste Kirchenvisitation in seinen Ländern. In dem Land- 1528. kreise zu Thüringen des weimarischen, gothaisch. und eisenachischen Theils bekamen Christoph von der Planitz, Philipp Melanchthon, Friedrich Myconius oder Mecum, und Justus Menius, die Oberpfarrer zu Gotha und Eisenach, den Auftrag dazu. h) Der erste war auch Amtmann auf der Wartburg i) vermuthlich vor und bis zu dem Jahre 1528. Denn schon hier erhielt diese Stelle der berühmte Eberhardt von der Thann. Der deutlichste Beweiß davon liegt in dem Leichensteine, den er 1542 zwei Söhnen, einer Tochter und seiner Mutter, einer gebornen von Mansbach, in der Georgenkirche zu Eisenach setzen ließ, und der sich daselbst über der Treppe zur Kanzel noch in der besten Verfassung befindet. Darauf ist auch bemerkt, daß er damals vierzehn Jahre Amtmann zu Wartburg gewesen sey. Demselben übergab D. Luther seine 1532. Schrift von den Schleichern und Winkelpredigern.

Bei dem Tode des Churfürsten, Johann 16. Aug. des Beständigen, übernahmen die zwei Stiefbrüder, Johann Friedrich und Johann Ernst, von

h) Müllers Annalen, S. 81.

i) Nach dem oben angeführten gelben Buche, Bl. 323.

von denen der erstere den 30. Jun. 1503 und der letztere den 10. Mai 1521 geboren war, die väterlichen Länder. Der ältere, der Churfürst, Johann Friedrich der Großmüthige, war in seiner Kindheit (1510) auf der Wartburg, wo er dem dasigen Eseltreiber, der ihn auf sein Verlangen reiten ließ, einst einen Rock zu geben versprach. k) Die Erfüllung verzog sich aber, bis der Prinz Churfürst wurde, und von dem Eseltreiber eine Erinnerung erhielt. l) Gleich zog hier der Churfürst seinen mit Sammt gefütterten Rock aus, und schenkte ihn dem armen Manne mit der Aeußerung, daß ein Fürst dasjenige, was er zusage, billig halten sollte! —

Die Wiedertäufer mögen sich auch nachher noch manches haben zu Schulden kommen lassen, weil deren verschiedene eingezogen und

auf

---

k) Müller, in seinen Annalen S. 123 und andere erzählen zwar dieses Geschichtchen, aber ohne Bemerkung der Zeit. Da jedoch in der Amtsrechnung von Walp. 1510 bis 1511, angeführt wird, „daß der junge gnädige Herr „dreizehn Tage auf Wartburg gelegen habe"; so ist wohl das oben gedachte Jahr füglich anzunehmen.

l) Diese erfolgte vermuthlich, als nachher der Churfürst zu Eisenach war, und gewiß auch auf die Wartburg kam. Eine dergleichen Anwesenheit bestimmen die Rechnungen im Herbste 1540.

auf die Wartburg in sichere Verwahrung gebracht wurden. Dieses Schicksal hatte zuerst
Fritz Erbe, aus dem Dorfe, Herda, und zwei 1533.
von den übrigen wurden zu Eisenach gar hingerichtet.
Fritz starb dagegen im hintern 1538.
Thurme nach funfzehn Jahren (1548) und wurde unter dem Schlosse zu St. Elisabeth begraben. Von diesem kleinen, so wie vom
Carthäuser-Kloster wurden die Steine auf die 1539.
Wartburg verwandt. m)

Bald darauf nahmen die fürstlichen Brüder
eine Theilung vor, bei welcher der Herzog, Jo- 1542.
hann Ernst, die coburgische Pflege und jährlich noch 14000 Fl. erhielt. Alle übrigen Länder blieben mit der Chur dem ältern Bruder, Jo-
hann Friedrich dem Großmüthigen. Auf der 1544.
Wartburg war Christoph von Harstall Amtmann, welcher bei seiner Ankunft zehn Stübchen Wein, das Viertel zu zwanzig Pfennigen, zum Geschenke bekam. n) In diesem Jahre zündete auf dem Trinitatis-Sonntage Abends nach zehn Uhr der Blitz den hintern Thurm an. Der darin sitzende Fritz der Wiedertäufer machte darauf den heftigsten Lärm, den endlich das Gesinde des Amtmanns hörte, und mit mehreren herzugeeilten eisenachischen Bürgern, welche also schon damals, bei ähnlichen Gefahren, ihre nachher so oft erprobte Treue und ganz besondern Eifer ausübten, das Feuer gelöscht wurde. o)

Jo-

m) In den gleichzeitigen Rechnungen.

n) Daselbst und im gelben Buche.

o) Nach den ältern Rechnungen im wartburger- und Acten im weimarischen Archive.

1547. Johann Friedrich der Großmüthige, verlor in dem unglücklichen Kriege, der zwischen dem Kaiser und den schmalkaldischen Bundsgenossen ausgebrochen war, die Chur, welche nun
24. auf die albertinische Linie kam, und mit der
April. Schlacht auf der Lochauer Heide ohnweit Mühlberg zugleich seine Freiheit. Durch Vorsprache
19. und mit Mühe erhielt er sein Leben. Nach der
Mai. wittenberger Capitulation wurden seine meisten Länder eingezogen, und dem neuen Churfürsten, Moritz, überlassen, den die Geschichte weder mit dem Namen des Großmüthigen, noch des Beständigen bezeichnet. Nur einige Städte, Aemter und Schlösser, worunter sich die Wartburg mit befand, blieben den Kindern des Gefangenen, an dessen Churfürstl. Hofe Moritz größtentheils erzogen worden war! p)

Diese traurige Lage hatte einen merklichen Einfluß auf die Wartburg, auf welche der vorige Amtmann, Eberhardt von der Thann, wieder gesetzt, und ihm auch ein Fäßlein von anderthalb Eimern Rheinwein, das Maaß zu funfzehn Pfennigen, verehrt wurde. Nach ihm erscheint 1550 hier, außer vier Wächtern, welche nicht lange darauf auch abgiengen, und dem Thorwärter, nur ein Hauptmann oder Befehlshaber, der für alles jährlich funfzig oder sechzig Gulden erhielt, und sich noch dazu, zur Ersparung des Holzes mit den Wächtern in einer Stube aufhalten sollte. Der Hauptmann, Hein-

p) Müllers Annal.

Heinrich Iffart, welcher eben nicht den besten Lebenswandel führte, that Vorstellung dagegen, worauf (1552) an seine Stelle bloß ein Büchsenmeister angenommen wurde. Dessen ungeachtet wurde das Schloß mit allerlei Kriegsvorräthen versehen, und das neue Zeughaus damit angefüllt. Mit drei Gulden, zwölf Schneebergern bezahlte man hier einen Centner Pulver, der bald darauf (1558) bis auf zwölf Gulden stieg. q) Während des letzteren Krieges hat er funfzig Thlr. und drüber gekostet, ist aber nachher wieder sehr gefallen.

Johann Friedrich der Großmüthige bekam 1552,
seine Freiheit wieder, und wurde, mittelst eines 20.
besondern Restitutionsbriefes, in seine Würden Aug.
und Länder, soviel ihm nach der wittenberger 27. Aug.
Capitulation davon gelassen worden, von neuem
eingesetzt, auch ihm die Erlaubniß ertheilt, die
Festungswerke des gothaischen Schlosses herzu-
stellen. Dazu wurden aus dem Zeughause zu
Wartburg mehrere Stücke mit einem ziemlichen 1553.
Vorrathe von Pulver abgegeben.

Die Umstände Johann Friedrichs des Groß-
müthigen wurden, vermöge des naumburger 1554,
Vertrages, noch mehr verbessert, den er aber 24.
nur wenige Tage überlebte. Seine Söhne, Febr.
Johann Friedrich der II. oder der mittlere, Jo- 3.
hann Wilhelm und Johann Friedrich der III. März
oder der jüngere, welche den 8. Jan. 1529,
den 11. März 1530, und den 17. Jan. 1537

ge-

q) Nach weimarischen Acten.

geboren waren, behielten, nach der våterlichen
Verordnung vom 12. Dec. 1553, die Långer
1565, in Gemeinschaft, worüber sie nachher noch einen
20 besondern Receß errichteten, jedoch in jener Zwi=
Aug. schenzeit dem åltern Bruder die Regierung auf
mehrere Jahre allein überließen. Bald darauf
starb der jüngere Bruder, und der åltere kam,
3. bei den bekaunten grumbachischen Håndeln, wel=
Oct. che den Grimmenstein zu Gotha in einen
Friedenstein verwandelten, in die kaiserliche
1567. Gefangenschaft. Seine andere Gemahlin, Eli=
sabeth, die Tochter des Churfürsten Friedrich
des III. von der Pfalz, begab sich anfangs nebst
ihren Kindern nach Eisenach, wo sie sich in dem
dasigen Zollhause, und nachher auf der Wart=
burg einige Zeit aufhielt. Sie bekam endlich
im Jahre 1572 die Erlaubniß, den Herzog in
der Gefangenschaft zu Neustadt in Oesterreich
zu besuchen. Sie blieb zwei und zwanzig Jahre
bei ihm, und starb den 8. Febr. 1594, er selbst
aber zu Steyer den 9ten Mai des folgenden
Jahres.

Seine Söhne, Friedrich, Johann Casimir
1570, und Johann Ernst, wurden auf dem Reichstage
4. zu Speyer in seine Rechte wieder eingesetzt. Um
Sept. sie nun von ihrem Oheim, dem Herzoge, Jo=
hann Wilhelm, der ihre våterlichen Långer bis=
her inne gehabt hatte, abzutheilen, wurde der
Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg,
und der Landgraf, Wilhelm von Hessen, nebst
1572, einigen kaiserlichen Råthen, zu Commissarien
4. ernannt, die auch dieses Theilungsgeschåfte,
Aug.

nach=

nachdem der älteste Bruder, Friedrich, kurz 6.
vorher gestorben war, zu Erfurt zu Stande Nov.
brachten. Vermöge dieser Theilung fiel die weimarische Portion auf den Oheim, und die übrigen Länder mit der Wartburg auf die beiden unmündigen Neffen, wovon der ältere den 12. Juni 1564, und der jüngere den 9. Juli 1566 geboren war.

Beide errichteten nachher unter sich wegen 1590,
der Regierung einige Verträge, wovon der 13.
neuere noch in dem nämlichen Jahre zu Eise- Febr.
nach, in eine Erbvertheilung übergieng. Bei 1596,
dieser fiel dem Herzoge, Johann Ernst, 24. Aug.
mit andern Aemtern auch Eisenach und die 4.
Wartburg zu. Er verließ daher, noch in je- Dec.
nem Monate, seine zu Markfuhl erbaute Residenz, und erwählte sich dafür zu seinem Aufenthalte die Wartburg und Eisenach, wo er das Zollhaus in ein Schloß verwandelte. Auf Wartburgs Unterhaltung, die schon in den Jahren 1582 und 1583 manches gekostet hatte, wandte er besonders von 1605 bis 1620 beträchtliche Summen, und ließ auch den Steinweg zum bequemen Auf- und Abfahren erweitern. Bei einer von diesen Reparaturen stürzte der Dachdecker, Leonhard Demmer, vom hohen Hause in den Neßelgraben. Von einem Kirschbaume, auf dem er hängen blieb, und nur einen Fuß beschädigte, schrie er denen, die ihm zu Hülfe eilten, entgegen: „wo ist mein Huth?“ Vielleicht hatte er dieser schnellen Erkundigung seine künftige Versor-

gung; die ihm der Herzog bewilligte; zu danken. s)

1628, In dem großen Hause wurde die Kapelle
d. 9. erneuert, und am Geburtstage des Herzogs,
Jul. durch den Superintendenten zu Eisenach, Johann Götze, eingeweiht. t) Bei dieser Gelegenheit erschien auch eine Münze in Gold und Silber, auf deren einen Seite des Herzogs Brustbild mit der Umschrift: D. G. Johann: Ernest. Dux Saxoniae aetatis LXIV. auf der andern aber: Land. Thur. M. Mis. Com. M. et Ravensb. D. Ravenst. IX. Jul. und in der Mitte: Verbum Domini Manet in aeternum 1628 zu sehen ist. u) Hier wurden auch wohl die an den fürstl. Ständen noch befindlichen sechs Wappen aufgefrischt. In den beiden äußersten erscheint der thüringische und heßische Löwe. Dann folgen einander gegenüber das herzogl. sächsische und das landgräfl. heßische Wappen. v) Die beiden mittlern

---

s) Limberg, im Anhange zum lebenden und schwebenden Eisenach. S. 33.

t) Dieser ließ seine Einweihungspredigt mit der Beschreibung verschiedener dabei vorgegangenen Feierlichkeiten unter dem Titel: Renovalia Wartenburgica, christliche Einweihung der renovirten fürstlichen Schloß-Capelle auf Wartburg ꝛc. zu Coburg drucken, wovon das Gymnasium zu Eisenach noch ein Exemplar besitzt.

u) Koch, S. 185.

v) In dem heßischen werden, außer der Landgrafschaft,

lern bestehen in dem Herzschilde von Ungarn, und in dem sächsischen Rautenkranze. In dieser Kapelle wurde nachher auf dem dritten Pfingsttage gewöhnlich eine Predigt gehalten, die jedoch, wegen des dabei getriebenen Unfugs bald wieder abgeschafft wurde. w) Der Herzog, Johann Ernst, soll das jetzt auf dem Rittersaale stehende Modell von dem ehemaligen Schlosse Grimmenstein zu Gotha verfertigt haben; x) auch schreibt man ihm die Erfindung mehrerer Handmühlen zu, deren einige die schickliche Sinnschrift hatten: „Weisheit geht über Stärke." Sie sind alle zerfallen, bis auf eine, die vor vierzig Jahren noch zum Malzschroten gebraucht wurde, und jetzt unter dem Landgrafenzimmer steht.

Von dem Herzoge, Johann Ernst, und seiner Gemahlin, Christine, der Tochter des Landgrafen, Wilhelms zu Hessen-Kassel, welche in dem Rufe einer besondern Kenntniß in astrologischen Wissenschaften und im Nativitätstellen stand, und deren Andenken in dem Fürstenthume, Eisenach, wegen ihrer ansehnlichen Vermächtnisse von sechs tausend fränkischen Gulden für Studirende und für das Armuth, immer

M 2 unver-

---

schaft, nur Ziegenhain, Katzenellnbogen und Nidda bezeichnet. Das sächsische ist wahrscheinlich eben damals abgeändert worden, weil darin die hennebergische Henne vorhanden ist.

w) Koch, S. 188.

x) Derselbe, S. 180.

unvergeßlich bleiben wird, sind noch die Bild-
nisse in Lebensgröße in dem Landgrafenzimmer
auf der Wartburg, welche neben dem erstern
nach ihrer damaligen Verfassung zugleich mit
abgemalt ist, vorhanden. Ob nun gleich der
Herzog durch den Tod seines Bruders, Johann
1633. 16. Juli. Casimir, auch dessen Besitzungen erhielt; so
gefiel es ihm doch zu Wartburg und Eisenach
so wohl, daß er sein Hoflager nicht veränderte,
1638, 23. Oct. und endlich selbst zu Eisenach starb.

Nun wurde die Wartburg, welche kurz
vorher verschiedene neue Schießlöcher erhalten
hatte, mit einer ordentlichen Wache versehen,
die anfangs aus einem Lieutenant, einem Kor-
poral und zwölf Musketieren bestand, und nach-
her bis auf zwanzig Mann vermehrt, ihr auch
ein Hauptmann vorgesetzt wurde. Sie mußte
in jenen unsichern Zeiten nicht nur das Schloß
selbst bewachen, sondern auch vor der Stadt
und auf dem Lande die streifenden Soldaten ver-
folgen. y)

Die fürstlichen Länder kamen an die inzwi-
1640, 13. Febr. schen entstandenen Linien zu Weimar und Al-
tenburg, welche sich nachher zu Altenburg mitein-
ander abtheilten. Hier fiel Eisenach mit der
Wartburg an das Haus, Weimar, und, bei
d. 9. Apr. der bei demselben bald darauf zu Weimar erfolg-
ten Erbvertheilung, an den mittlern Bruder,
Albrecht. Dieser war als der siebente Sohn
des

y) Nach gleichzeitigen Acten im Regierungs-Ar-
chive zu Eisenach.

des Herzogs, Johann, den 27. Jul. 1599 geboren, und 1627 zum Statthalter der Balley, Thüringen, ernannt worden. Er bezog
bald seine Residenz, Eisenach, wo aber, nach 1644,
einigen Jahren, ein Schlagfluß sein Leben en- 20.
digte. März

Das so oft verwaiste Fürstenthum kam hier an die beiden herzoglichen Brüder, Wilhelm den Großen zu Weimar, und Ernst den Frommen zu Gotha, welche sich, schon im folgenden
Jahre, dergestalt darein theilten, daß das Haus, 1645,
Weimar, die eisenachische, und Gotha die held- 30.
burgische Portion erhielt. Der Herzog, März
Wilhelm der Große, war also auch der Besitzer der Wartburg, auf welcher er die Wache wieder auf einen Unterofficier und zwölf Musketiere verminderte. Als aber auch über deren 1650.
Verpflegung die Landstände verschiedene Erinnerungen machten, und dabei wiederholt stehen blieben; so wurde der Herzog darüber unwillig, und befahl, daß daselbst nur der Unterofficier mit den sechs besten Musketieren in fürstlichen
Diensten beibehalten, und zur Wache die Bür- 1652,
gerschaft zu Eisenach, nach wie vor, mit gezo- 1.
gen, die Aufsicht über das Schloß und dessen Nov.
Inventarium aber lediglich der fürstlichen Cammer übergeben werden sollte. z)

In der wartburger Kapelle wurde der Leich- 1655,
nam des Herzogs, Bernhard des Großen, der 26.
schon im Jahre 1639 zu Breysach beigesetzt Sept.
wor-

z) Nach denselben.

worden war, nun aber in das Erbbegräbniß zu Weimar gebracht werden sollte,) aufbewahrt, bei dessen Abgange von da die Kononen abge-
d. 6. feuert wurden. a)
Dec. Auf Befehl des Herzogs, Wilhelm, hielt,
1662, vermuthlich der damalige um das Land sehr ver-
17. diente Landesdirector, Prüschenk von Lindenho-
Mai. fen, auf der Wartburg, in Gegenwart der jungen fürstlichen Kinder, bei einer Feierlichkeit eine Rede, darin er einen Abriß der thüringischen Geschichte lieferte. Diesen Abriß hat der D. Johann Ernst Philippi in einer besondern Schrift mit Anmerkungen herausgegeben. b)

Nach dem Ableben des Herzogs, Wilhelm, theilten sich dessen Söhne, Johann Ernst, Adolph Wilhelm, Johann Georg und Bernhard, in dessen Länder, wovon zwar Eisenach und noch etliche Aemter an den Herzog, Adolph
1668, Wilhelm, fielen, hingegen das Haus, Wart-
21. burg, mit dem Zeughause in Gemeinschaft blieb.
Nov. Diese Gemeinschaft dauerte auch fort, wie
1671, Adolph Wilhelm und dessen Sohn, Wilhelm
23. August, starben, deren Portion mit den übri-
Febr. gen Ländern weiter vertheilt, und das Fürstenthum, Eisenach, dem Herzoge, Johann Georg dem I. zu Theil wurde. Müller macht zwar, wegen dieser Gemeinschaft, keinen Unterschied. c) Allein der nachherige Receß, den

er

a) Müllers Annalen S. 399.

b) Halle, 1732 in 8.

c) Müllers Annal. S. 451 und 503.

er d) nur überhaupt bemerkt, besagt, mit den 1672,
ältern Rechnungen in dem Wartburger Archive, 25.
sehr deutlich, daß die Kosten zum Hause, Wart= Jul.
burg, sowohl von Eisenach als Jena zur Hälfte, die zum Zeughause aber von allen drei fürstlichen Häusern, nämlich Weimar, Eisenach und Jena, getragen worden sind. Es wurde indessen auf die Unterhaltung und Befestigung der Wartburg viel verwandt, und selbst die eisenachische Landschaftskasse trug dazu, hier und in mehreren folgenden Jahren, verschiedene Kosten bei.

In der nurgedachten Gemeinschaft blieb die Wartburg nicht nur bei dem Herzoge, Johann Georg dem I., welcher in seinem Testamente das Recht der Erstgeburt bei seinen Nachkommen anordnete, sondern auch nach seinem, durch einen Schlagfluß erfolgten Ableben, bei seinem den
26. Jul. 1665 gebornen Sohne, Johann 1686,
Georg dem II. Dieses Herzogs älterer Bru= 16. Sept.
der, Friedrich August, war in einem Alter von beinahe ein und zwanzig Jahren (1684) als Obrister über ein churbairisches Regiment Dragoner in der Belagerung vor Ofen durch eine Kanonenkugel am rechten Schenkel verwundet worden, und bald darauf zu Preßburg gestorben. e)

Un=

---

d) Müllers Annal. S. 509.

e) Müller bemerkt S. 457 und 551, daß die Beisetzung dieses Prinzen, der 1663 zu Mark=
suhl

Unterdessen fiel das Fürstenthum, Jena, nach dem Tode des Herzogs, Bernhard, welcher den 3. Mai 1678 erfolgte, an seinen min-
1690, derjährigen Sohn, Johann Wilhelm, der schon
4. in seinem sechzehnten Jahre durch die Blattern
Nov. dahin gerissen wurde. Seine Länder kamen dadurch an die fürstlichen Häuser, Weimar und Eisenach, welche sich, im folgenden Jahre, darein vertheilten, und wegen der Wartburg festsetzten, daß die Cammer zu Weimar und zwar
1691, am Zeughause für sich und wegen des jenaischen
12. Juli. Anfalls die Hälfte, am ganzen Schlosse aber in allem einen Viertheil mit beitragen sollte: womit auch die Rechnungen übereintreffen.

Der Herzog, Johann Georg der II. dessen Gemahlin, Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs, Eberhard von Würtemberg, den Elisabethenbrunnen unter der Wartburg in den noch jetzi-

---

suhl geboren, zu Eisenach geschehen sey. — Nun habe ich zwar bei der hier, im Jahre 1793, erfolgten Oefnung der fürstlichen Gruft den Sarg des erwähnten Prinzen, und die darauf befindliche Aufschrift genau betrachtet, und darnach gefunden, daß derselbe den 29. Octbr. 1662 — also ein Jahr früher — auf dem gräflich saynischen Schlosse, Friedewald, geboren, den 29. August 1684 vor Ofen verwundet, sodann von Preßburg, wo er den 19. September entschlafen, dessen Leichnam nach Eisenach gebracht, und daselbst den 16. Oct. des nämlichen Jahres beigesetzt worden sey. — Allein diese gleichzeitige Aufschrift, kann,

jetzigen Stand setzen ließ f), verlor auch durch die Blattern das Leben, und sein Bruder, Johann Wilhelm, der Zwilling, der den 17. 1698.
Oct. 1666 zum Geburtstage hatte, folgte ihm 10.
in der Regierung. Dieser verließ hierauf Jena, Nov.
den Ort seines bisherigen Aufenthaltes, und 1699.
schlug dagegen zu Eisenach seine Residenz auf. Hier nahm er selbst die Huldigung ein, welche eine silberne Denkmünze, in der Größe eines Thalers, veranlaßte. Auf der einen Seite erscheint der Herzog in teutscher Tracht zu Pferde, mit der Umschrift: die auf der Wartburg längst erwartete Ankunft des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Wilhelms, H. z. S. J. C. u. B. a. E. u. W. den XII. May. E. W. Auf der Rückseite ist Eisenach mit der Wartburg, und darüber ein Regenbogen zu sehen, vor welchem der mercurialische Friedensstab, den zwei in einander geschlossene Hände halten, befindlich ist. Ueber dem Regenbogen stehen die Worte: **Treu Herr, treu Knecht,** und unten: zum Andenken

---

kann, ob sie gleich unter den Augen der fürstlichen Eltern, und mehrerer von allen Umständen unterrichteten Personen entstand, schon um deßwillen gar keinen Glauben verdienen, da die fürstl. Eltern erst den 29. Mai 1661 vermählt worden waren, und die ältere Schwester, Eleonora Erdmuth Luise, den 14. April 1662 zum Geburtstage hatte. —

f) Schuhmacher, in den Merkw. der Stadt Eisenach.

denken der Eisenach. Huldigung d. 15. May A. 1699. g)

Der Herzog, Johann Wilhelm, war überhaupt ein Liebhaber vom Bauen, wovon Wilhelmsthal h), das Salzwerk zu Wilhelmsglücks-

---

g) Diese Münze liegt eben vor mir. Tenzel führt aber in seiner Saxonia numismatica S. 690. bei derselben zugleich noch eine Rückseite ohne Regenbogen, und die Ursache, dessen nachherigen Entstehung auf einem neuen Stempel an.

h) Einige neuere Schriftsteller stellen zwar den Herzog, Wilhelm Heinrich, als den Erbauer von diesem Lustschlosse auf. Allein vorhandene Acten und Rechnungen beweisen, daß schon sein Vater den Bau unternommen, und auch den großen Teich hat anlegen lassen. Er ladete schon im Jahre 1711 durch ein gedrucktes Patent fremde Personen zum Anbaue daselbst ein, und versprach ihnen mehrere Freiheiten. Es meldeten sich auch, im folgenden Jahre, verschiedene Büchsenmacher, Rohr- und Eisenschmidte von Melis in dieser Absicht, welche jedoch — Dank sey es dem Schutzengel von Wilhelmsthal — nicht ausgeführt wurde. In den ältern Zeiten hieß diese Gegend Wintershausen, in welcher auch ein Jägerhaus stand. Der Herzog, Wilhelm Heinrich ließ hinter dem großen Saale einen Thiergarten, der jedoch längst wieder eingegangen ist, anlegen, und verschönerte hier und da Wilhelmsthal, welches unter der jetzigen denkwürdigsten Regierung, durch mehrere geschmackvolle Anlagen

glücksbrunn, und das Zucht- und Waisenhaus zu Eisenach, das in der neuern Zeit manche

Ver-

---

gen und Spatziergänge *), durch manche neue Gebäude, die Colonade nebst dem daran stoßenden Pavillon, die bewohnbar überbaute Kutschenremise, das Waldhaus, die sogenannte Schweitz, den rechten Flügel am Gasthofe, ferner durch den schönen Brunnen, den Wasserspiegel mit der Cascade und dergleichen, zum angennehmsten Ort des Vergnügens umgeschaffen worden ist, und von den höchsten Herrschaften gewöhnlich in einigen Sommermonaten zum ruhigen und zwanglosen Aufenthalte gewählt wird. Selbst der von Eisenach dahin führende, üble, mitunter gefahrvolle Weg wurde überall verbessert, besonders im Jahre 1795 im Frauenthorschen Thale, das, seit dem im Sommer 1805 erfolgten feierlichen Empfange unsers Durchlauchtigsten Erbprinzlichen Paares, als Marienthal bekannt ist **) in eine gute Chaussee verwandelt, und von der Hohensonne hinunter an der nunmehrigen Carlswand, mit beträchtlichen Kosten durch Felsen gesprengt; worauf ich, als Straßenbau-Commissarius folgendes Chronodistichon anfüge:

Des WohLthätIgen HerrsChers kräftIges Wort
gab Den WanDerern hIer sIChere Straße
aVs WVsten GebVrgen.

*) Solche finden wir in der Beschreibung der vorzüglichsten Gärten in und bei Eisenach vom Prof. D. F. G. Dietrich in der dritten Auflage, S. 62 — 78, näher angegeben.

**) In derselben ist S. 49, ff. jenes Thal und selbst der feierliche Empfang ausführlich erwähnt worden.

Veränderung erfahren hat, zum Beweise dienen können; und sorgte dafür, daß die Wartburg in der Unterhaltung nicht vernachläßigt wurde. Dieses Schloß erschien mit dem zu Coburg bei der, bei dem Gymnasium zu Eisenach, erfolgten hundertjährigen Gedächtnißfeier, auf einer silbernen Münze in der Größe eines Gulden. An der Festung, Coburg, steht ein kleiner mit dem Fürstenhute gezierter Schild mit der Inschrift: „Joh. Casi D. S." und und drunter 1609. Gegenüber ist an der Wartburg in einem ähnlichen Schildchen Joh. Ern. D. S." und drunter „d 9. Mar." zu lesen. i) Unter beiden Schlössern befindet sich ein Garten, in welchem eine Pyramide empor steigt. Auf derselben ist der Rautenkranz mit dem Fürstenhute angebracht, und unten stehen die Namen der auf jene fürstlichen Stifter folgenden Herzoge von Eisenach: Albertus. Wilhelmus. Adolph Wilh. Johann Georg I. Johann Georg II. Johann Wilh. Oben ist die Umschrift, zwischen welcher die Sonne hereinstrahlt: Fons est in Saxo nitidis argenteus vndis. Ovid. Die Rückseite enthält diese Inschrift: Principum Saxoniae Serenissimorum munificentiae in scholam et Gymnasium Isenacense per centum annos a die IX. Martii MDCIX. pecuniis annuis

inter

---

i) Koch hat, nach S. 188 in der Abbildung dieser Münze auf beiden Schildchen, die Buchstaben D. S. ausgelassen, und unter dem einen für: „den 9. Mar." gesetzt: 1709. Mar.

inter pauperes litterarum cultores liberaliter distributis sacrum ex memoria seculari prima d. IX. Martii MDCCIX. solenniter celebrata. Auch am Rande ist noch bemerkt: C. Junker iven. C. Wermuth fec. c. pr. k)

Bald darauf ließ auch der Stadtrath, zu Eisenach, auf das zweite lutherische Jubeljahr eine zwei Loth wiegende Silbermünze prägen, welche wir näher beschreiben müssen. Auf der einen Seite erscheint das Schloß, Wartburg, mit einem äußersten Theile von der Stadt Eisenach, wie sie um das Jahr 1517 gewesen ist. Ueber derselben schwebt linker Hand ein Engel mit einem kleinen Schilde, worauf die Worte stehen: „DoCt. MartInVs LUther Von EIsLeben." darin das zweite Jubeljahr enthalten ist. Drum herum fliegt ein Band mit der Inschrift: „Der arMe steht. Ps. CXIII. 7. 8." welche Luthers letztes Schuljahr zu Eisenach 1500 bezeichnen soll. Rechter Hand ist der Name Jehova in Strahlen, und in dem daran herum fliegenden Bande die Inschrift: „Wo er DaraVf In pathWVs geht. Apoc. I. 9"

---

k) Christian Junker war fürstl. sächs. henneberg. Historiographus, Rector und Bibliothec. Gymnasii, und Christian Wermuth, der auch auf obiger Huldigungsmünze befindlich ist, war kais. auch königl. preuß. und fürstl. S. gothaischer Medailleur. Die Schule zu Eisenach war erst zwei Jahre vorher zu einem Gymnasium erhoben worden.

I. 9." durch welche das Jahr 1521, wo er auf die Wartburg in Sicherheit gebracht wurde, herauskommt. Die äußere Umschrift ist gebrochen, und eines Theils: „grosſ ſInD Deine VVVnDer. Ps. XL. 6." andern Theils: „DV herr bIſt gVt VnD gnaeDIg Ps. LXXXVI. 5." Beide Theile haben das Jahr 1517, als den Anfang der Reformation. Auf der Rückseite erscheint die Stadt Eisenach selbst, mit der Wartburg im Prospecte. Aus jener geht gegen das drüber stehende Stadtwappen, so in dem Ritter St. Georg mit dem Lindwurme besteht, eine Flamme auf, mit der Umschrift auf dieser Hälfte: VVo Der herr nICht DIe staDt behVtet. Ps. CXXVII. 2. 2." Solche enthält das Jahr 1617, wo in der Stadt, durch Verwahrlosung, eine große Feuersbrunst entstand. *) Auf der

*) Auf den Hauptbrand, welcher am 7. August einen Theil der Stadt an der Nordostseite verheerte, folgte schon drei Tage darnach ein, wiewohl weniger bedeutender vor dem Georgenthore. In beiden brannten 1 Badestube, 3 Gasthöfe, 4 Thor- und andere Thürme, 61 Brauhöfe, 113 andere Wohnungen und 231 Neben-Gebäude ab. — Noch wichtiger war der im Jahre 1636 entstandene Brand. Während einer starcken Einquartirung von schwedischen Truppen, welche am 12ten Novemb. unter dem General, Banner, eingerückt waren, kam in der folgendenden Sonntags-Nacht, zwischen 10 und 11 Uhr, in der Georgen-

der andern Hälfte steht über der Stadt in einer Rundung die aufgeschlagene Bibel mit den Buchstaben: „D. H. W. B. I. E. 1. Petr. I. 25." das ist, des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Die äußere Umschrift dabei heißt: SeyD thaeter Des VVorts VnD nICht hoerer aLLeIn. Jac. I. 22." darin die Jubeljahrzahl 1717 liegt. Oben über der Stadt stehen die Worte: Eisenach in Leid und Freud; unten im Abschnitte: d. 31. Oct. 1. 2. Nov. C. W. und endlich um den auswendigen Rand: Ps. XLII. 12. VM DeIner reChte VVILLen. Exod. XIII. 8." zwischen den Schriftstellen aber: „D. R. Z. E." das ist, der Rath zu Eisenach.

Mit dem Ableben des Herzogs, Johann 1729.
Wilhelm, bekam dessen den 10. Nov. 1691 4.
geborner Prinz, **Wilhelm Heinrich**, die Jan.
Regie-

---

orgengasse, durch Verwahrlosung das Feuer aus, das bei einem heftigen Winde dergestalt um sich griff, daß in 10 Stunden das Rathhaus mit allen Nachrichten und Urkunden, der Stadtkeller und die daran gelegene Garküche, auch das Kauf- und Brodhaus, der fürstl. Marstall und das fürstl. Amthaus, ferner 125 Brauhöfe und 264 gemeine Wohnhäuser, ohne dabei der Nebengebäude zugedenken, mit der Loh-Mühle vor dem Clasthore in der Asche lagen; wobei die Schweden das Unglück und den Schrecken durch eine fast allgemeine Plünderung noch vermeheten. Nach gleichzeitigen hiesigen Regierungs-Acten, und Stadt-Raths-Rechnungen im Wartburger Archive.

Regierung, die für die Wartburg nichts merk-
1741, würdiges enthält. Sein Tod, mit dem das
26. Fürstenthum, Eisenach, an das Haus, Weimar,
Jul. fiel, machte auch der Gemeinschaft, worin Wart-
burg bis hieher gewesen war, ein Ende. Der
Herzog, Ernst August, welcher den 19.
April 1688 das Licht der Welt erblickt hatte,
wurde nun davon sowohl, als von dem Zeug-
hause alleiniger Besitzer. So verhaßt ihm im
Anfange Eisenach und die dasige Dienerschaft war,
worüber noch mehrere, oft eigenhändige kraft-
volle Verfügungen in den Archiven vorhanden
sind; so sehr fand er nachher an dieser Stadt
und deren Gegend Geschmack, daß er solche seit
1748. 1744 nur wenig verließ, und daselbst auch sein
19. Leben beschloß. Von sechs Prinzen war Ernst
Jan. August Constantin, welcher den 2. Jun.
1737 geboren war, noch allein übrig. Er hielt
sich anfangs bei seinem Vormunde, dem Her-
zoge, Friedrich dem III. zu Gotha auf und
trat, nachdem ihm der Kaiser die Rechte der
1756. Mündigkeit verliehen hatte, die Regierung selbst
an. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere
Münzen, und darunter auch ein Ducaten ge-
schlagen, auf dessen einer Seite des Herzogs
links gekehrtes Brustbild mit der Umschrift er-
scheint: Ern. Aug. Const. D. G. Dux Sax.
J. C. M. A. et W. Auf der Rückseite steht die über
der Stadt Eisenach und der Wartburg aufgehende
Sonne mit der Umschrift: Laetissimus solis
accessus; und im Abschnitte: In mem. susc.
reg. 1756. 1) Im

1) de Wette will zwar in seiner Geschichte der

Im folgenden Jahre war zu Eisenach ein 1757.
allgemeiner Landtag, bei welchem der Herzog mit seiner Gemahlin, Annen Amalien, einer gebornen Prinzessin von Braunschweig, gegenwärtig war. m) Er mußte aber bald dar- 1758, 28. Mai.
auf, schon in seinem ein und zwanzigsten Jahre die Welt verlassen. Sein den 3. Sept. 1757 geborner Prinz, Carl August, folgte ihm in der Regierung, welche seine Frau Mutter, nachdem sie selbst erst von dem Kaiser die Vorrechte der Volljährigkeit erlangt hatte, als Obervormünderin mit dem größten Ruhme verwaltete.

Während dieser Vormundschaft erhielt die 1765, 21. Apr.
Wartburg, nach dem Freimäurerconvente zu Altenberge, einen Gefangenen, der hier aufs sorgfältigste verwahrt und beobachtet wurde. Er saß in der nämlichen Stube, die Luther bewohnt hatte, und auch ein Herr von Hund zeichnete sich bei jener Zusammenkunft vorzüglich 1775, 13. Mai.
aus. Nach zehn Jahren starb er auf der Wartburg, welche unterdessen und nachher einigen un-

N

---

Herzoge von Sachsen, weimarischer Linie, S. 572 auch bei diesem Ducaten, so wie bei einigen vorher beschriebenen Münzen, auf dem Brustbilde des Herzogs einen Orden bemerkt habe. Auf einem vorliegenden Stücke ist dieser aber gar nicht vorhanden.

m) Bei dieser Gelegenheit erschien ein auf zwei Bogen gedrucktes Gedicht, das die Aufschrift hat: Die wegen der höchst erwünschten Ankunft ihrer durchlauchtigsten Herrschaft frohlockende Wartburg. Den 7. März 1757.

unruhigen jenaischen Studenten *) und andern Personen, auf einige Zeit, zu Absitzung der richterlich und kriegsgerichtlich erkannten Festungs-Strafe, auch zur einstweiligen sichern Verwahrung gedient hat.

d. 3. Sept. Der Herzog, Carl August, übernahm mit dem Anfange seines neunzehnten Jahres die Regierung, und vermählte sich mit der Prin-
d. 3. Oct. zessin, Luise, der Tochter des Landgrafen, Ludewig des IX. von Hessendarmstadt.

Seit dieser wichtigen Verbindung sind nun schon über funfzig Jahre verflossen, in deren letztern größern Hälfte sich überall die auffallendsten, unerhörtesten Begebenheiten zugetragen haben, woran auch die Herzoglichen Länder oft den empfindlichsten Antheil nehmen mußten. Jedoch selbst in dem größten Sturme — 1806 — blieb und stand die allverehrte, immer groß handelnde Fürstin wie ein unerschütterlicher Fels, vor welchem auch die Wuth des tollkühnsten Eroberers mit abgedrungener Ehrfurcht zurück wich. **) Durch sie und ihre Standhaftig-

*) Einer von diesen bemerkte im Jahre 1795, durch den Einschnitt in die innere Thüre seines Gefängnisses, daß er eilf Monate darin zugebracht habe, und fügte, nebst seinem Namen, die ihm zur Ehre gereichenden Worte hinzu: „zum warnenden Beispiele für Jünglinge, die zu leichtsinnig in der Wahl ihrer „Freunde sind."

**) Passender konnte daher nicht wohl eine Denkmün-

tigkeit blieb das Land, welches nebst Teutschland deren Gemahl von der lästigsten Unterwürfigkeit befreien zu wollen immer den stärksten Muth zeigte und diesen vorzüglich in jenem unglücklichen Zeitpunkte mit tiefer Einsicht bewieß, von einem elenden Zweige usurpatorischer Dynastie befreit, und unsere ehrwürdige Wartburg, die Wiege der glorreichsten Anherren und der erhabensten Stamm-Mütter der durchlauchtigsten Häuser, Sachsen und Hessen, wurde nie mit einem fremden Namen besudelt.

Durchgängig bestrebte sich der Herzog, seine Unterthanen glücklich zu machen, die weisesten Gesetze zu geben, und die besten Anordnungen zu treffen. Ganz damit bekannt, kostet es mir, als einem zwei und funfzigjährigen treuen Diener, Mühe, hier nur bei dem stehen zu bleiben, was unterdessen, in Beziehung auf die Wartburg, geschehen ist. Schon als ruhmwürdigster Beschützer der Musen, wovon das ganze Land und vorzüglich die Residenz Weimar die

 fort-

---

münze gewählt werden, als die, welche nach jenen funfzig Jahren von Bovy zu Genf geprägt, und der erhabensten Fürstin, am 14. October 1825 mit einem, den innigsten Dank aussprechenden, Weihgedichte ehrfurchtsvoll überreicht wurde. Ihr wohlgetroffenes Bild erscheint darauf mit der Umschrift: „Luisen Großherzogin zu Sachsen," und die Rückseite enthält die Worte: „das gerettete Weimar 1806," das Gedicht selbst aber den Schluß: „Es weihte sie das Vaterland Luisen."

fortgesetzten deutlichsten Beweise liefert, konnte er den hervorleuchtenden Sitz teutscher Aufklärung, den Parnaß der herrlichen Minnesänger und den Pathmos des großherzigen Luthers, nicht noch mehr verfallen oder gar zusammenstürzen lassen.

Zur nothwendigsten Erhaltung des Ganzen erschienen gleich mehrere zweckmäßige Vorkehrungen, und im Einzelnen traten nach und nach folgende Veränderungen ein. Die vormalige Vogtei oder Hofstube, deren Platz auf dem Grundrisse mit (17) bezeichnet ist, und die bei ihrer äußersten Baufälligkeit nicht mehr erhalten, überhaupt nicht mehr benutzt werden konnte, wurde im Jahre 1778 abgetragen, und bald darauf hatte der obenerwähnte Gang (3), welcher gar nicht mehr passend war, und die Aussicht aus mehreren Zimmern versperrte, gleiches Schicksal. Dagegen wurde die hölzerne Brücke, zur längern Dauer, in eine steinerne verwandelt.

Das so genannte neue Haus (9), welches Friedrich mit der gebissenen Wange an die Stelle des im Jahre 1317 durch einen Blitz angezündeten und abgebrannten alten Gebäudes, von Holz rasch hatte wieder aufbauen lassen, war eben seinem Einsturze nahe, als es im Jahre 1791 abgetragen, und von dem Herzoge zugleich gnädigst befohlen wurde, daß hier, in der Verbindung mit dem hohen oder großen Hause (10) ein neues aufgeführt werden sollte. Dieses konnte von den vielen alten vorräthigen Steinen ganz massiv erbaut werden, nur zu

den

den Thür- und Fenster-Gewänden wurden die Sandsteine von Krauthausen herbeigeschafft. Den 3. Sept. 1793, am Geburtstage des sich eben bei der Belagerung von Mainz mit befindlichen Herzogs, wurde es mit einigen Feierlichkeiten gerichtet.

Hier tritt auch der Zeitpunkt ein, wo der Herzog die Verschönerung der nahen Gegend und eine munterere Aussicht von der Wartburg, selbst deren angenehmste Verbindung mit der Stadt dadurch bewirkte, daß er dem Kaufmann, Christian Friedrich Röse, welcher am Fuße des Metilsteins einen Garten mit etwas Land und Wald gekauft hatte, nach und nach den ganzen obern magern Berg gnädigst verehrte, auf welchem, neben den vielen hervorragenden Felsen, bei der vorigen beständigen Huth, wenig oder nichts Grünes gedeihen konnte. Die ganze neue Besitzung kam dadurch an den rechten Mann, der bei einer außerordentlichen Thätigkeit alle Theile aufs schönste vereinigte, und selbst auf der äußersten Höhe, wo das, gleich bei der Erbauung unserer Wartburg und auch nachher, besonders in dem thüring- und hessischen Erbfolge-Kriege erwähnte Schloß Metilstein gestanden hat, eine scheinbare Ruine errichtete. Unter dem Namen des Röse'schen Hölzchens ist das Ganze allgemein bekannt, das in der oben angeführten Beschreibung des Prof. D. Dietrich S. 15 ff. genauer dargestellt, und derselben über jene Ruine, auch einen Theil des Berges ein Kupfer

Von 1792 bis 1801.

bei-

beigefügt worden ist. Zu früh starb der erste Besitzer für diese Anlagen, welche er seinen Erben als ein Fideicommiß hinterließ. Diese werden auch fürohin den freien Eingang in dieses Lustwäldchen dann gewiß Niemanden versagen, im Fall sie nicht Undankbarkeit, Muthwille und Bosheit, wovon in den kriegerischen Zeiten so mancher Ausbruch sichtbar geworden ist, zu eben so strengen, als gerechten Maaßregeln nöthigen werden.

Bei den auf der Wartburg von Zeit zu Zeit unternommenen wichtigen Bauen und Reparaturen geriethen die Aemter des Eisenachischen Kreises, von welchen die Frohnen dazu geleistet werden mußten, unter sich selbst in mehrere und kostbare processualische Weitläuftigkeiten,
1800. welche der Herzog dadurch großmüthig niederschlug, daß den Unterthanen diese Frohnen, bis auf weitere Verordnung, gnädigst nachgelassen wurden, und seitdem die Fuhr- und Taglöhne aus der Eisenachischen Oberrentamtscasse bezahlt werden.

1804. Der Herzog ließ aus dem Zeughause zu Weimar mehrere alte Waffen, auch Menschen- und Pferde-Harnische und Rüstungen auf die Wartburg schaffen, zu deren Aufnahme, nebst dem Landgrafenzimmer, noch eine zweite Rüstkammer eingerichtet wurde. Darin wurden diese schätzbaren Alterthümer, mit der Rüstung und den Kleidungsstücken des vor Ofen gebliebenen Prinzen, Friedrich Augusts, und einigen andern Stücken aus dem Wartburger Zeughause,

se, gehörig geordnet, nachher auch ausgeputzt, und zu deren Erhaltung manche Vorkehrungen getroffen. Mit schönen und merkwürdigen Verzierungen erscheinen viele von den vorhandenen Harnischen, wovon wir dermalen der des Eisernen Landgrafen und mehrerer andern fürstlichen Besitzer unserer Wartburg, dann der beiden sächsischen Prinzen, Ernst und Albrechts, Kunzens von Kaufungen, ferner des Papsts Julius des II., des Königs von Frankreich, Heinrichs des II. und selbst einiger Damen nur im Allgemeinen gedenken wollen.

Zur nämlichen Zeit kamen die im Residenzhause zu Eisenach befindlich gewesenen alten Fürstenbilder nebst einigen andern Gemälden aus dem Fürstenhause hinauf und fanden in dem Rittersaale einen schicklichen Aufbewahrungsort. Ihre Zahl beläuft sich über sechzig, und sie stellen mehrentheils Regenten aus dem sächsischen Hause von der Mitte des neunten Jahrhunderts bis zum Ende des siebenzehnten vor. Wir sehen jedoch darneben auch einige Fürstinnen, ferner verschiedene teutsche Kaiser, Könige von England, Dännemark und Frankeich, und andere Prinzen.

In den Jahren 1810, 12 und 13 wurde das aus dem alten Marstalle entstandene Zeughaus, das mit der Umfassungsmauer täglich den Einsturz drohte, mit beträchtlichen Kosten neu aufgeführt und dieses, wie oben (S. 26.) schon bemerkt ist, ohnlängst ins Brauhaus verwandelt.

Hier und da haben Wartburgs alte Mauern oft eine Ausbesserung und völlige Herstellung verlangt. So ist noch im J. 1813 ein Stück am Pulverthurme, dessen Dach, ohnlängst bei dem thüringischen Vermessungs-Geschäfte, in einen Altan verwandelt wurde, ergänzt, und im folgenden an der Wiederaufführung des vor der alten Vogtey und am Margarethengange, der schon am 9. Nov. 1801 durch einen heftigen Sturm viel gelitten hat, zusammengestürzten Theils der Mauer angefangen worden. Hierzu lieferte mit einer wichtigen Ersparniß, der unterhalb des Schlosses wieder aufgeräumte alte schöne Steinbruch die erforderlichen Steine, und der nahe Zeisigsgrund den klaren Kies, dessen sich auch die Vorfahren bei der ersten Erbauung, statt des Sandes, bedient haben.

Nicht lange darauf, als unser theuerster
1815. Regent von dem Congreße zu Wien als Großherzog und Mitglied des teutschen Bundes zurück gekehrt war, ereigneten sich Begebenheiten, die auch in der Geschichte der Wartburg nicht übergangen werden können.

„Diese Höhe, von welcher der Blick in einer herrlichen Natur, und die Einbildungskraft in den romantischen Zeiten des teutschen Mittel-Alters sich verlieren; diese ehrwürdige Burg, welche die Erinnerung heiligt an das lebendige Wort der Kraft, das hier die wichtigste Begebenheit der neuern Menschen-Geschichte aus den Tiefen der Wahrheit und des Glaubens hervor rief; dieser Ort mußte vor

allen

allen in Teutschland gewählt werden, um das Fest zu begehen, mit welchem eine edle Schaar teutscher Jünglinge den doppelten Sieg der Freiheit über die Macht der Unterdrückung zur eigenen Erhebung für Wahrheit und Recht, für Muth und Eintracht feiern wollte, den Sieg der Geister im Reiche der freien Ueberzeugung vor drei Jahrhunderten durch Luther errungen, den Sieg der Völker in dem Gesammtleben des freien Bürgerthums, durch die Eintracht des Muthes, des Rechtsinnes und der Vaterlandsliebe der Fürsten und Völker auf den Feldern von Leipzig errungen." 1817.

Zu der Feier eines solchen, im reinsten Sinne angekündigten Festes konnte ein teutscher Fürst, der Großherzog von Sachsen Weimar-Eisenach die Erlaubniß und Genehmigung nicht versagen. Sie erfolgte, mit dessen edler Würdigung, und unter andern Anordnungen erhielt auch der Verfasser, dem schon seit mehreren Jahren die Oberaufsicht über die Wartburg gnädigst übertragen worden war, den Befehl, dahin Verfügung zu treffen, daß deren Säle und Zimmer den, sie an dem, zu würdiger Feier großer Nationaltage bestimmten 18. October besuchenden Studirenden Teutschlands, zum öffentlichen Gebrauche geöffnet würden. Damit stand auch die dem Verfasser von dem damaligen Prorector der Jenaischen Universität, unter Mittheilung des von den Studirenden vorgelegten Plans, gegebene Nachricht im Einklange, und schon am 17. Oct. fanden sich

wohl

wohl vier bis fünf Hundert Studirende von fast allen teutschen Hochschulen in Eisenach zur Feier dieses Wartburgsfestes ein. Die Art und Weise, wie solche am folgenden Tage wirklich vor sich ging, ist von mehreren Schriftstellern, parteyischen und unparteyischen, unterrichteten, und nicht unterrichteten, erzählt und weiter behandelt worden. Das Neueste darüber giebt die Beschreibung im Conversationslexicon *), berücksichtigend das in Kopenhagen erscheinende Magazin **), und eine kleine Schrift vom Prof. D. H. G. Tzschirner. ***)

Die Eisenacher selbst nahmen jenes Fest nur nach der öffentlich bekannt gewordenen Ankündigung, und hatten darum alle Ursache, damit, wie es auf der Wartburg mit Anstand und Würde begangen wurde, herzlich zufrieden zu seyn; wenn auch dabei ihrer Armen nicht gedacht worden wäre. ****) Es war gewiß eine neue,

---

*) Fünfte Ausgabe, 1822. Bd. X. S. 551. ff.

**) For Reiseiagttagelser. Udgivet af R. Nyerup. 3. Bd. S. 321; wo auch S. 337 f. eine Beschreibung der Wartburg nach der Reformation drittem Jubelfeste vom Licentiaten Holm enthalten ist, welche der Recensent in den Ergänzungsblättern zur allgemeinen Literaturzeitung, Num. 112 des J. 1825, S. 895, als kurz, richtig und treu bezeichnet.

***) Beleuchtung der Gefahr einer teutschen Revolution. Leipzig 1823, bei Fleischer, S. 131. ff.

****) Die Einsammlung für die Eisenacher Armen

neue, erfreuliche Erscheinung, so viele gesittete, kraftvolle Jünglinge so zusammen zu sehen. — Was später am Abende folgte, geschah nicht auf unserer Wartburg, sondern auf dem, fast eine Stunde weit gegenüber liegenden, (oben S. 8. bezeichneten) Wartberge oder Wadenberge.

Schon an dem folgenden Tage verließen Eisenach die mehresten dieser willkommenen Gäste, um auf ihren Hochschulen den fast überall schon außer den Ferien fallenden 31. Oct. festlich zu begehen.

Darüber, wie die Feier dieses allgemeinen dritten evangelischen Jubelfestes vom 31. Oct. bis zum 2. Nov. in Eisenach und auf der Wartburg statt gefunden hat, können wir uns auf die ausführliche Beschreibung von dem Herrn Oberconsistorialrathe und Generalsuperintendenten D. Joh. Aug. Nebe beziehen, mit welcher uns derselbe zugleich die am letztern Tage auf der Wartburg, vor dem erhabenen Eingange in das Hauptgebäude, zu der, in einem feierlichen Zuge hinauf wallenden, äußerst zahlrei-

men betrug 50 Kfl., welche zum immerwährenden Andenken der Studenten-Versammlung auf der Wartburg als beständiges Capital ausdrücklich bestimmt, und so auch in meiner oben bemerkten kurzen Uebersicht über das städtische Armenwesen zu Eisenach, S. 19, mit aufgeführt worden sind.

reichen Versammlung *) gehaltene sinn- und geistvolle Rede geliefert hat. **)

In diesem wichtigen Zeitpunkte ist auf der Wartburg, nach der Herstellung der schadhaften Wand und des Giebels am Ritterhause, für das Zimmer, das durch Luthers zehn monatlichen Aufenthalt merkwürdig ist, manches theils geschehen, theils, aus mehreren Gründen, der nahen Zukunft überlassen worden. Damals wurde darin die von dem königl. Bildhauer Schadow, zu Berlin, verfertigte Büste des großen Reformators aufgestellt, und auch der Tisch, den Luthers Eltern zu Möra besessen haben, erhielt hier einen schicklichern Platz, als der aus dem Rückgrate eines Wallfisches lange darin aufbewahrte Wirbelknochen, den sich mancher Fremde als Luthers Fußschemmel zu denken die muthwillige Veranlassung bekam.

Ueber

*) Auch von dieser wurde für das Armuth zu Eisenach eine Einsammlung veranstaltet, deren Betrag, zur Erinnerung der festlichen Tage sogleich an dasselbe ausgetheilt wurde. Nach der gedruckten kurzen Uebersicht über die Eisenacher Armenanstalten in den Jahren vom 1. April 1810 bis dahin 1818.

**) Eisenach 1818, bei Bärecke, bei welchem von dem nämlichen Herrn Verfasser schon im Jahre 1817 das Gutachten über die würdige Feier dieses Jubelfestes, nebst Aussichten und Wünschen für das neue Jahrhundert der evangelischen Kirche, erschienen war.

Ueber dem Eingange dieses Zimmers erblickte Man einst in lateinischen Versen eine Inschrift, welche von den Schriftstellern, Junker und von Seckendorf, noch erwähnt worden, jetzt aber in folgender Uebersetzung sichtbar ist:

Hier ists, wo Luther einst, der große teutsche Mann,
Als er zu Worms entging den drohenden Gefahren,
Den Schutzort fand, entführt, um vor des Papstes Bann
Und vor des Kaisers Zorn ihn sicher zu bewahren,
Bis ihn dann Carlstadts Wuth, die durch die Schranken brach,
Zurück nach Sachsen rief, die Heerde selbst zu weiden.
Die Wohnung war zwar schlecht, betrachte das Gemach,
Doch hat es werth durch Ihn; betracht es, Freund, mit Freuden!

In der Folge, am 30. Nov. 1818 hatte die Stadt Eisenach das Glück, Ihre Majestät die Kaiserin, Maria von Rußland, auf der Rückreise nach Petersburg mit der allverehrten Großfürstin und Erbgroßherzogin von Sachsen Weimar-Eisenach, in ihren Mauern zu sehen, und suchte über diese frohe Zusammenkunft ihre ehrfurchtsvollen Empfindungen auszusprechen. Am andern Tage war auch der alten teutschen Burg ein Besuch zugedacht, den nur die, wegen des schon eingetretenen Fro-

Frostes, zu befürchtende Gefahr verhindern konnte. Ihre Majestät geruhete jedoch ein Exemplar von Wartburgs Geschichte von deren Verfasser, unter dem höchsten Schutze ihrer Kaiserlichen Hoheit, aufs allerhuldvollste anzunehmen. Derselbe hatte zu dem Empfange auf der berühmten Burg schon verschiedene Vorkehrungen zu treffen, von Eisenachs Bewohnern die Veranlassung bekommen. Das äußere Burgthor war mit einigen alterthümlichen symbolischen Vorstellungen geschmückt, und mit der Ueberschrift versehen:

SaLVe CoLLIbVs In nostrIs, aVgVsta MarIa,
EX patrIaqVe re DVX! qVIs TIbI Vota neget?

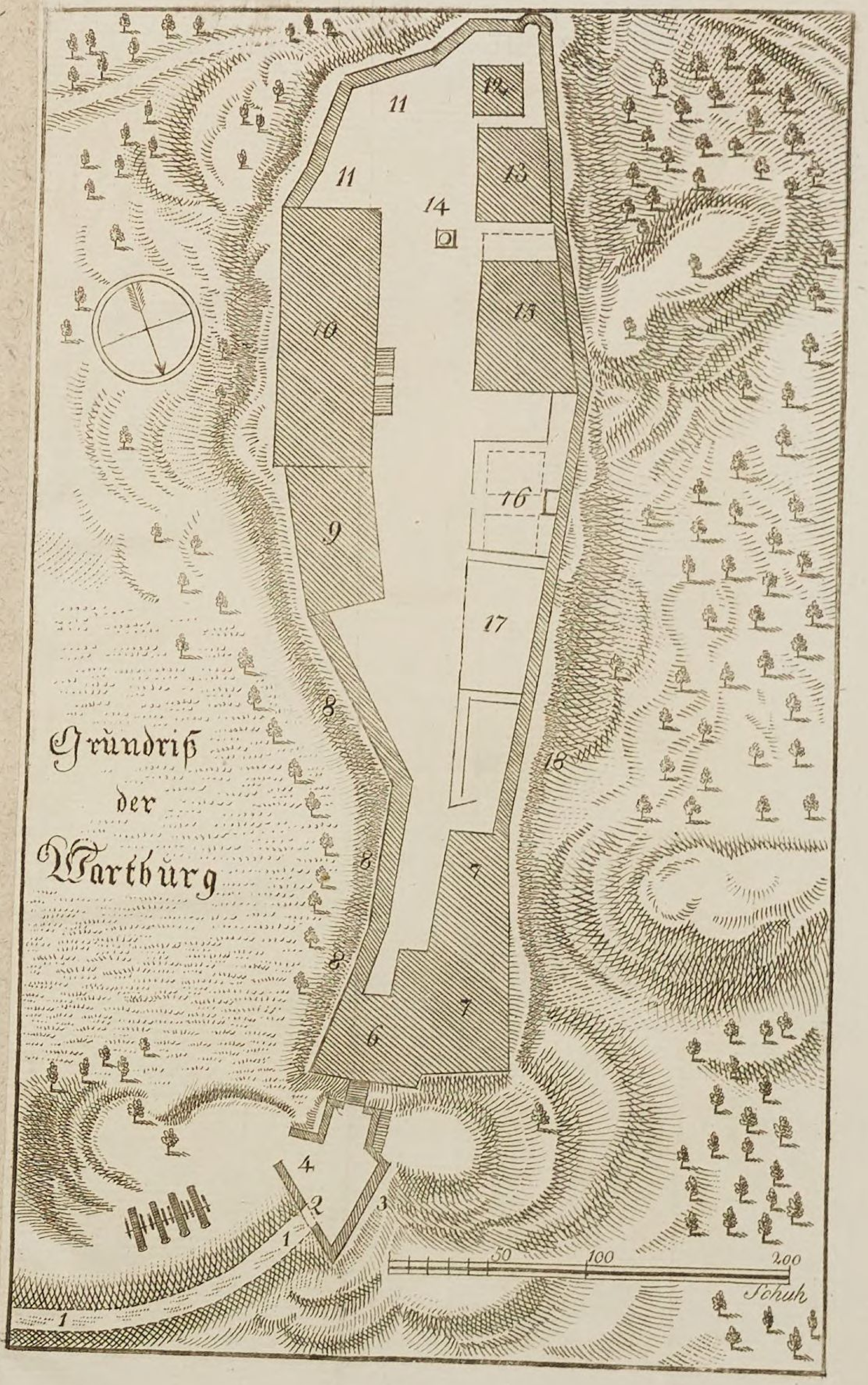
Bald — schnell verfließen Tage und Jahre — bald bot sich dem Verfasser die schöne Gelegenheit dar, Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen Weimar-Eisenach, bei der, in einem besondern Werke *), ausführlich beschriebenen glorreichsten Regierungs-Jubelfeier, durch eine, unter der thätigen Hülfe des Castellans, hell und vollständig bewirkte Illumination der ganzen Burg, seine unbegrenzte Ehrfurcht zu bezeigen; wobei über dem Thore, unter dem glänzenden hohen Namenszuge, die erleuchtete Inschrift erschien:

Täuscht

*) Weimars Jubelfest am 3. Sept. 1825, in einigen Abtheilungen mit Kupfern. Weimar, bei Hoffmann.

Täuscht es uns, oder es grüßen DICH hier
auf der jubelnden Wartburg
Manen der Ludwige Thüringens, nebst der Heil'-
gen aus Ungarn,
Hermanns auch, mit dem Chor der beliebten
Sänger der Minne,
Und der Friedriche, einst dem furchtlosen Luther
zur Seite!

Am 3. September 1825.


Grundriß
der
Wartburg
Schuh

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thon, Johann Carl Salomo,

Schloß Wartburg ein Beytrag zur Kunde der Vorzeit

Eisenach [1826]

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.341
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713819-6